

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis mit dem Beilagen „Wider der Woche“, „Hausfreund“, „Jugend“, „Landmanns Sonntagblatt“ und „Fremdenblatt“ durch Brief der Studienkommission monatlich, durch Post 10 Pf. — Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigenpreis (Spaltenpreis) 20 Pf. — Einzelnummer 10 Pf. — Anzeigenpreis (Spaltenpreis) 20 Pf. — Einzelnummer 10 Pf. — Anzeigenpreis (Spaltenpreis) 20 Pf. — Einzelnummer 10 Pf.

(Kreisblatt)

Anzeigenpreis für den Spaltenpreis 10 Pf. — für 10 Spalten 10 Pf. — für 20 Spalten 20 Pf. — für 30 Spalten 30 Pf. — für 40 Spalten 40 Pf. — für 50 Spalten 50 Pf. — für 60 Spalten 60 Pf. — für 70 Spalten 70 Pf. — für 80 Spalten 80 Pf. — für 90 Spalten 90 Pf. — für 100 Spalten 100 Pf.

Unparteiische Zeitung für **Stadt u. Kreis Merseburg**

Nr. 207

Sonntag, den 4. September 1926

166. Jahrgang

Mundtotmachung der Unterdrückten.

Ein Juristenausschuß für die Beschwerde des Memellandes.

Genf, 4. Sept. Auf die Tagesordnung der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Rates war über das Memelland, wogegen ein Juristenausschuß für die Beschwerde des Memellandes eingesetzt werden soll, berichtet worden. Auf die Tagesordnung der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Rates war über das Memelland, wogegen ein Juristenausschuß für die Beschwerde des Memellandes eingesetzt werden soll, berichtet worden.

Genf, 4. Sept. Auf die Tagesordnung der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Rates war über das Memelland, wogegen ein Juristenausschuß für die Beschwerde des Memellandes eingesetzt werden soll, berichtet worden. Auf die Tagesordnung der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Rates war über das Memelland, wogegen ein Juristenausschuß für die Beschwerde des Memellandes eingesetzt werden soll, berichtet worden.

dem Inden den Bericht erachtet hatte, für angelegt, seine breite und sachlich sehr klare Rede zu halten, in welcher er als Vertreter einer Mandatsverwaltung Grobmacht seiner Befürchtung Ausdruck gab, daß die ständige Mandatskommission — zwischen den Parteien ist zu lesen, wenn einmal Deutschland im Rate sitzen wird — ihre Befugnisse über die Mandatsverwaltung des Memellandes zu weit ausdehnen könnte, indem sie die Beschwerden der mit einer Mandatsverwaltung bedrückten Völker zu ausschließlich vor die Öffentlichkeit bringe. Sogar sprach ihm Briefe an, die er mit dem hierübermündigen Herzog, über die er verlegt, erklärte, auf Frankreich sehr diese Befugnisse mit großer Vorsicht aufzulegen. Auch der Belgier Van der Elde heulte sich, den Vorkoch gegen den geringen Reiz von Freiheit und Recht, der den Mandatsverwaltern noch gelassen werden ist, zu unterbinden, wenn er sich auch als Sozialist ein wenig geübten ausdrücken mußte als Graf d'Huys, welcher für Japan Chamberlains Forderung unbedingt ist der feigen machte.

Unter dem allgemeinen Druck wich Inden zurück und gab die Rechte der Unterdrückten aus seiner Sicht als ziemlich hoffnungslos preis.

Nur der Vorige des Mandatsauschusses, der Holländer Van Nee, verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß der Ausschuss seine Rechte überschritten habe. Tatsächlich ist ihm durch das Statut angetragen, alle Zustände zu benutzen, die er auffinden könnte. Man berichtigte ihn, daß der Vorwurf für die bisherige Praxis der Mandatsverwaltung nicht so sehr gelten solle. Für die Zukunft befürchte man unangenehme Beschwerden.

Darum wurde beschlossen, die Mandatsverwalter noch mehr mundtot zu machen, als bisher. Die Mandatskommission wird sich mit dem geeigneten Mittel zu beschäftigen haben, um unangenehme Beschwerden nicht mehr vor den Völkern gelangen zu lassen, wenn sie die einzelnen angeklagten Mächte nicht passen. Dieser Befehl wurde in vollster Einmütigkeit gefaßt, am Vorabend des Eintrittes Deutschlands, des Landes, dem man die sogenannten Mandatsgebiete wegnommen hat unter der Begründung, Deutschland ist zu ihrer freiherrlichen Verwaltung unfähig und unwürdig.

fürliche Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Genfer Verhandlungen erhalten. Kabinettgesprächen sind für heute nicht vorgesehen.

Durch die Abreise der deutschen Delegierten aus Genf entschloß sich die deutsche Regierung, die Ansprüche auf nicht-ständige und insbesondere auf wiederwählbare Ratsmitglieder, sichtlich in der eifrigsten Weise ausgenutzt werden wird. Sichtlich werden auch die Staaten China, Belgien und die südamerikanischen Staaten, von denen letztere einen Kandidaten für einen wiederwählbaren Sitz stellen werden, nicht müßig sein.

Man darf es ausdrücklich betonen, daß in dieser Zeit kein deutscher Vertreter in Genf Gelegenheit haben wird, an der regen Arbeit hinter den Kulissen teilzunehmen, und daß das in der Genfer Atmosphäre zu beobachtende Arrangieren zu Gruppierungen und zu Schläfen führen kann und wird, auf die dann von deutscher Seite kein Einfluß besteht.

Politische Wochenschau.

Die Studienkommission hat ihre Arbeiten abgeschlossen und Spanien die bittere Bille der Zurückweisung des Anspruchs auf einen ständigen Ratsitz mit einigen sehr herbliden Worten verlehrt. So man sich in Madrid dadurch von einem Aussitz aus dem Völkerbund abhalten läßt, ist im Augenblick noch unklar, aber alle Wahrheitsliebe spricht dafür, daß man diese Konsequenz zieht, zumal auch in der Tängerfrage auf kein befriedigendes Entgegenkommen Frankreichs und Englands zu rechnen ist. Poles Vertreter hat ebenfalls erklärt, auf das Tiefste mit dem Ergebnis der Studienkommission zufrieden zu sein und vor einer Stellungnahme die Entscheidung seiner Regierung einholen zu müssen. In Warschau aber wird man sich fragen, daß ein Spatz in der Hand besser als ein Truthahn im Wald ist und daß man viel zu sehr an Paris und London gebunden ist, um sich großem von Völkerbund zurückziehen zu können.

Auf die einfache Formel gebracht, ist die Lage also nun so, daß Deutschland in den Völkerbund eintritt und unmittelbar danach Polen seinen halbständigen Ratsitz einnimmt, wo es schon in dieser Session das gewünschte Gegenmitglied gegen Deutschland bildet. Diese Formel vor Augen wird man nicht gerade von einem erquickenden Erfolg der deutschen Diplomatie sprechen können, wie man ja überhaupt in der ganzen Zeit, die zwischen dem Abbruch von Locarno und dem nun erfolgten Eintritt in den Völkerbund liegt, solch diplomatische Erfolge mit der Väteren finden muß. Herr Dr. Stresemann ist so etwas wie ein umgehörter Mibias, dem alles was er auf das Völk zu tun hat, so auch das Kompromiß, das in der Ratsfrage von dem deutschen juristischen Sachverständigen Gaus und dem französischen Sachverständigen Rommagen in Berlin abgeschlossen, aber von der Studienkommission glatt verworfen wurde. Die schwereren Opfer, die Deutschland zu bringen bereit war, haben sich als unnützlich herausgestellt und die damit befundene Radikalität auf den Druck der Entente-Mächte hat bei den neutralen und kleineren Staaten das Vertrauen erschüttert, daß Deutschland der berufenen Führer der Opposition im Völkerbund sein würde.

Der Einzug in den Völkerbund hat vollzogen sich also nicht gerade unter sehr hoffnung gebenden Umständen und also wird es notwendig sein, durch die Politik im Völkerbund die deutsche Situation und Wirkungslosigkeit zu verbessern. Diese Politik stellt die deutsche Regierung vor ganz andere Aufgaben, als sie bisher zu lösen waren, Aufgaben, die ganz klare und feste Richtlinien erfordern und denen man nicht mehr mit dem so beliebten und einfachen Mittel wechselnder parlamentarischer Wechsellager gerecht zu werden vermag. Wenn auch die Zentrumspresse immer noch für die große Koalition mit der Sozialdemokratie Erinnerung macht und wenn selbst der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei, der in dieser Woche tagte, es bezeichnenderweise vermeint, offen und eindeutig zum Problem der Arbeitsgemeinschaft der Rechten Stellung zu nehmen, so liegen doch gerade in der Völkerbund-Entwicklung Probleme, die zu der Haren Entscheidung nach und nach zwingen werden. Nationaler Außenpolitik in Abhängigkeit von einer internationalen Partei zu stehen, ist auf die Dauer unmöglich, und so wird schon bald an die Deutschnationalen der Auf zur Mitarbeit ergehen, dem sie zu folgen bereit sind unter der Voraussetzung, daß der politischen Einfluss auf die Gestaltung der Politik auch der zu übernehmenden Verantwortung entspricht.

Diese Mitarbeit wird umso zwangsläufiger notwendig, als auch auf wirtschaftlichen und auch innerpolitischen Gebiet die noch ungeklärten Fragen immer mehr auf eine Regelung hinarbeiten. Zwar ist es dem Finanzminister Reibold gelungen, durch ein Sonderabkommen mit dem Reparationsagenten eine Milderung der auf den „kleinen Heberungsstätten“ zu leistenden Zahlungen zu erreichen, aber den Druck des Damesspartes auf unserer Wirtschaft bleibt hartum doch derselbe. Mit der Sozialdemokratie ist der Kampf gegen den Dawson nicht zu führen, da ihre neben dem politischen Willen dafür auch die wirtschaftliche

Erregung in Paris.

Man fürchtet für Polen.

Paris, 3. Sept. Wegen der Vorgänge in Genf zeigt sich hier eine starke Erregung in der Öffentlichkeit. Sie ist vor allem durch die Feststellung Lord Cecil's veranlaßt, daß das Kompromiß über die Erweiterung des Rates Teiligals Spaniens wegen geschlossen worden sei. Promagot hielt sich für verpflichtet, darauf hinzuweisen, „daß auch noch Polen da sei.“

Aus dieser kleinen Kontroverse wurde der Schluß gezogen, daß England unter Umständen nach einem Rückzug Spaniens das Kompromiß wieder fallen lassen könnte. Der „Welt Pariser“, das Blatt des Duai d'Orleans, fürchtet, daß Deutschland nach seiner Aufnahme in den Rat gegen eine bevorzugte Behandlung Polens zu tun kommen und dabei die Interaktion anderer Staaten finden würde.

Bertinaz behauptet im „Echo de Paris“, Verand habe bei seiner gestrigen Unterredung mit Socyals einen sichtlich nervösen Eindruck gemacht. Er habe nachher zwei Zeilen in seinem Hotel anwendenden Journalisten einen Vortrag gehalten und sie hernach erklärt, nichts davon nach Paris zu drabten. Bertinaz hat hinzu, daß Polen ausdrücklich Vorbehalte gemacht habe für den Fall, daß es etwa nicht für wiederwählbar erklärt werden würde.

Alles sei also noch in Frage gestellt.

Die französische Presse hält es für einen Irrtum, daß die deutschen Vertreter in der Studienkommission gerade in diesen Angelegenheiten verfallen. Sie wollen auf alle Fälle die Möglichkeit behalten, den Kontinuitätsstatus zu verlieren, falls

Polens wegen noch Schwierigkeiten entstehen sollten. — Der „Figaro“ ist sehr ungenial über die Entwicklung in Genf. Man habe bisher wenigstens die Hoffnung gehabt, daß sich der Völkerbund zu einer europäischen Union entwickeln würde, wenn er schon nicht in eine solche wurde. Aber nun sei auch diese Hoffnung erloschen. — Dem Völkerbund kamen wir zur Locarno-Gesellschaft, nun werden wir von der Locarno-Gesellschaft zu der alten Formel des Gleichgewichtes und der alten Bündnisse gelangen, die wiederherzustellen nicht bequemer sein wird.

Der „Temps“ erklärt, Polen müsse da auch weiter sein, wo Deutschland seine Vertreter habe und wo wichtige Entscheidungen gefaßt würden, die die Interessen der beiden Länder berühren. Ob Spanien sich aus Genf zurückziehen oder nicht, der Fall Polens bleibe der gleiche. Was sei nicht

wahr, daß Deutschland, wie es die Ansicht der „Täglichen Rundschau“ sei, nach seinem Eintritt die Hand völlig frei habe. Deutschland habe sich an den Beratungen der Studienkommission beteiligt. Somit sei seine moralische Verantwortung die gleiche wie die der anderen in der Kommission vertretenen Mächte. Und Deutschland habe die gleichen Verpflichtungen gegen Polen übernommen wie die anderen.

Will Schweden seine Zustimmung zurückziehen.

Genf, 4. Sept. In den gestrigen Abendstunden verdrückte sich das Gerücht, daß die schwedische Regierung im Falle des Austrittes Spaniens aus dem Völkerbund erstlich in Erwägung zieht, ihre Zustimmung zu dem von der Studienkommission ausgearbeiteten Projekt zurückzuziehen. Wie erinnerlich, hatte sie sich diesen Schritt für den Fall vorbehalten, falls der Bericht keine Lösung der Ratsfrage mit sich bringe und nicht einstimmig angenommen würde. Von schwedischer Seite verhält man sich diesen Gerücht gegenüber reserviert, ohne es jedoch energisch zu dementieren.

Janguas kündigt Sensationen an.

London, 4. Sept. Nach einem Bericht der „Daily Mail“ von der spanisch-französischen Grenze hat gestern Abend in San Sebastian der spanische Außenminister Janguas zu Ehren des italienischen Vizekonsuls ein Banquet gegeben, dem unter den gegenwärtigen Umständen große Bedeutung beigegeben wird. Unter den Anwesenden befand sich auch der Sekretär des Königs Alfonso, Graf de Torres. Um 5 Uhr früh fuhr der spanische Außenminister im Begleitwagen nach Madrid zurück, um an einem Kabinettsrat teilzunehmen.

Bor seiner Abreise erklärte Janguas, die von dem Ministerat zu treffenden Entscheidungen seien von größtem Gewicht und würden größere Sensationen verursachen, als normalerweise die Bildung der Minorität durch Primo de Rivera. Historische Ereignisse seien im Verden. Die Öffentlichkeit werde darüber Aufklärung erhalten.

Rein deutscher Beobachter in Genf.

Dr. Gaus ist heute vormittag 8.50 Uhr aus Genf wieder in Berlin eingetroffen. Er wird im Laufe des heutigen Tages dem Reichskommissar und Reichsminister aus-



Einigkeit mangelt, wie sie das noch eben durch die Interaktion der gemeinschaftlichen Vorkämpfer in der Kohlen- und der Metallindustrie wieder einmal tragend bewiesen hat. Der Schiedsrichter, der im Ruhrbergbau erfolgte, wurde nur deshalb vom Arbeitsministerium für verbindlich erklärt, weil man aus politischen Gründen dem sozialdemokratischen Druck nachgab, denn anders ist es nicht zu verstehen, daß das Reichsarbeitsministerium die durch ihn bedingte Vertretung der deutschen Kohlenproduktion so ohne weiteres in Kauf genommen haben sollte.

Völkerbund und Kriegsschuldfrage.

Wieder einmal steht die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund auf der Tagesordnung und Verhandlungen gehen hin und her. Die Erklärung des Völkerbundes bildet einen Bestandteil des Vertrages von Versailles, der immer noch unverändert in Kraft ist und auch heute noch jenen berühmten Artikel 231 enthält, in dem Deutschland allein schuldig am Krieg von 1914/15 erklärt wurde. Wenn sich auch im Lager unserer Gegner in Weltkriege zahlreiche Stimmen erheben, die den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund befürworten, so hat doch vor kurzem erst wieder Briand gelegentlich seiner Vortragsreise im französischen Senat (3. Juni 1926) diesen Vorwurf gegen Deutschland von neuem bekräftigt. Es liegt Schlimm darin, daß man diese durch zahlreiche Attentatsversuche und sonstigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit entfaltete Äußerung bei den vorliegenden Gelegenheiten wieder erwähnt. Es besteht für Deutschland die unabweisbare Gefahr, daß die Welt, der man durch geschilderte Propaganda den Glauben an die deutsche Schuld beigebracht hat, managet tatsächlich übersehen. Obwohl auch in Zukunft mehr oder weniger gültig die vorgezeichneten Worte nachspricht, so wird Frankreich wieder sich mit allen Mitteln auch der geringsten Milderung des durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Zustandes, wie es jüngst wieder in der Frage der Rückgabe von Cuxen-Walmdie bewiesen hat. — Wenn Deutschland jetzt dem Völkerbund beitreten könnte, so muß unbedingt in Betracht kommen, daß damit nicht wieder eine stillschweigende Anerkennung der Schuldfrage erfolgt, sondern daß man von deutscher Seite die Gelegenheit wahrnimmt, auf das Energischste auf die Wiederherstellung der deutschen Ehre vor der Welt zu bringen. Der Völkerbund hat von Anfang an sein Ziel, dem Frieden der Welt zu dienen. Doch kein Frieden kann von Dauer sein, der auch nur zum Teil auf einer Unbill aufbaut. Es ist zu bedauern, daß man nicht im Auswärtigen Amt die reichhaltigen Gelegenheiten genommen hat, diesen Gedanken ausdrücklich auszuprägen.

Es gilt einen Appell an das Gedächtnis des deutschen Volkes und an das Gewissen der Welt, damit Deutschland wieder frei von der Schmach entsprechender Klagen unter den Völkern der Welt dem ihm gebührenden Platz einnehmen kann.

Auch im Leben der Völker ist die Ehre ein unerlässliches Gut von höchster Bedeutung für das gesamte Leben und die Existenzmöglichkeit eines einzelnen Volkes wie der ganzen Welt.

Dr. Stresemann über die Genfer Fragen.

Reichsfinanzminister Dr. Stresemann hat dem Berliner Vertreter der *Türiner „Gazzetta del Popolo“* die Unterredung gewährt. Der Minister erklärte darin auf die Frage, ob nunmehr alle Schwierigkeiten bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund beseitigt seien, daß man werden könnte, daß zwar die Erörterung der Mängel und die Möglichkeiten des Interesses in sich bergen, daß man aber nach der derzeitigen Lage den Eintritt als sicher annehmen könne. Über die Cuxen-Walmdie-Frage erklärte Dr. Stresemann, daß es sich bei dem betreffenden Artikel in dem Vertrag von Versailles um eine Summe gehandelt habe, die etwa den zehnten Teil der von amerikanischer Seite genannten 1,5 Milliarden ausmache, und daß sie nicht von Reicheswegen, sondern etwa als eine Befreiungsbüchse im Rheinland privat hätte aufgebracht werden müssen. Diese Forderung sei nicht unter die Kompetenz der Völkerbunds-Kommission überlassen worden, sondern dem Minister auf eine Frage des Interieurs als Kolonialproblem, das gleichmaßen Deutschland und Italien interessiere. Er unterrichtete dabei, daß es in dieser Frage nur eine einheitliche öffentliche Meinung Deutschlands gäbe, welche man mit Bezug auf diese dem Reichshausgesetz das Verhältnis zu betrachten habe. Er erklärte, daß man sich nicht im Augenblick nicht zu sagen. Endlich äußerte der Minister eine große Befriedigung darüber, daß die deutsch-italienischen Beziehungen sich nach den Auseinandersetzungen der Vergangenheit wesentlich gebessert haben.

Der Reichsfinanzminister hat an den Reichsverband der Deutschen Industrie telegraphiert, daß er infolge der Entscheidung der Genfer Fragen in der Angelegenheit des Beitritts zum Völkerbund keine Vorkauf zur Bildung der Mittelverbindung des Reichsverbandes, der für heute vorrätig vorsehen war, zu halten. Der Reichsverband hat an Dr. Stresemann zurückgedröhrt, er möge unter Zustimmung eines Flugzeuges seine Aufmerksamkeit in Dresden möglich machen, da drei-tausend Personen auf sein Erscheinen und seinen Vortrag harrten.

Die Verteilung der halbjährigen Güte.

Paris, 4. Sept. Die französische Presse beschäftigt sich heute durchweg mit der Frage der Verteilung der halbjährigen Güte. Der *„Reit Parisien“* nimmt an, daß Polen und China einen halbjährigen Sitz erhalten. Was die nichtständigen Güte anbelangt, so würden Belgien und Argentinien bevorzugt werden. Zwei weitere südamerikanische Republiken, deren Wirtschaftlichkeit nach, würden ebenfalls einen Sitz erhalten. Die Vorkommnisse würden Rumänien Platz machen und Schweden Holland. Ca erweitemt in dem *„Matin“* mit, ihm sei vor qualifizierten Staatsmännern erklärt worden, daß die Güte auf dem Wege sei, aberstanden zu werden. Die geheimen politischen Intrigen, die zum Ziele der Auflösung des Völkerbundes gehören, werden hätten. Vorkommnisse gemacht. Der Völkerbund werde verächtlich über diesen Vorkommnisse verächtlich gemacht. Der Völkerbund werde verächtlich über diesen Vorkommnisse verächtlich gemacht. Der Völkerbund werde verächtlich über diesen Vorkommnisse verächtlich gemacht.

Japanes Eingreifen in China?

Tokio, 4. Sept. Der Generalgouverneur von Korea, General Adama, bringt seiner Regierung gegenüber den Vorschlag, in den Kampf gegen Japan einzugreifen. Hierzu sei die Eisenbahnlinie von Wunden bis Tsingtu durch japanische Truppen zu besetzen. Gleichzeitig seien japanische Schiffe in chinesische Gewässer bei Tsingtu zu führen, um an der Blockade Kantons teilzunehmen. Das attive Eingreifen Japans sei notwendig geworden. Durch diese Schritte seien sich die japanischen Flotte und Industriellen in China hart beehrt.

Ministerrat in Paris.

Paris, 4. Sept. Gestern nachmittag trat der französische Ministerrat unter dem Vorsitze Doumergues zusammen. Zunächst wurde Däferen zum Vorkämpfer in der Türkei und Bonnot zum Oberkommissar in Spanien ernannt. Der Ministerrat beschäftigte sich sodann mit den Verhandlungen in der Verwaltung. Es wurde beschlossen, 87 Präferurkräfte aufzulösen und an deren Stelle 23 Regionalverwaltungsorgane einzuführen. Auf Antrag des Arbeitsministers wurde der Verkauf einer Reihe öffentlicher Gebäude und einer Anzahl militärischer Plätze beschlossen. Ferner wurde bestimmt, in jedem Departement nur ein Gericht erster Instanz zu belassen und alle kleineren Gerichte aufzulösen. Auf diese Weise werden 228 Gerichte erster Instanz beseitigt von 359, die gegenwärtig bestehen.

Aus Stadt und Umgebung Die Landesversicherungsanstalt bleibt in Merseburg.

Dem Landesoberhauptmann Dr. Häbener wird uns mitgeteilt: „Mehrere Zeitungen der Provinz haben sich mit dem Gedanken einer Verlegung der Sitz der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt für den Fall einer Verlegung der Verwaltung des Provinzialverbandes von Sachsen beschäftigt und bereits Vorschläge gemacht, die für den Landesoberhauptmann Dr. Häbener in seiner letzten Sitzung selbst über den Sitz der Landesversicherungsanstalt lediglich deren Organe nicht aber die provinzialen Körperschaften zu beschäftigen haben.“

Zu dem Organ der Landesversicherungsanstalt ist der Wunsch nach einer Verlegung der Verwaltung zur Zeit nicht hervorzuheben. Da die Provinzialverwaltung ihren Sitz verlegt, wird nach Ansicht des Gesamtvorstandes als höchstens für die Frage des Sitzes der Landesversicherungsanstalt belanglos sein. Hiermit werden die Bestimmungen der Kolben einer Verlegung der Provinzialverwaltung hinsichtlich, soweit die aus der Nachlässigkeit oder Unfähigkeit von der Verlegung ausgeht, daß mit der Provinzialverwaltung auch die Landesversicherungsanstalt Merseburg verläßt.“

Gewitterschäden.

Gestern nachmittag verheerete sich nach einem anheimelnden frühem Tage der Himmel und überzog sich mit schweren Wolken. Es dauerte auch nicht lange, bis ein Regenstauer vom Himmel herabstürzte, der aber keine Kühlung brachte. In der Stadt selbst ist kein Schaden angerichtet worden. Nur in der Umgebung ereigneten sich kleinere Unfälle, die zum Glück aber entogen anbedeutlichen Schäden zum Nachdenken geordnet haben. In Genshüpfen waren der Acker und die Mägen des Dominikus-Grundbesitzes am besten, die aber auch aufzulassen und einzufahren. Interges wurde das Gestrüch von einem Wagnis getroffen. Der Acker und die Mägen fielen durch den Schlag zerbröckelt und waren kurze Zeit betriebsunfähig, jedoch erlangten sie nach kurzer Zeit das Bewußtsein wieder. Der Schaden hat aber nicht erlitten. Nur das Mädchen habe am linken Unterarm eine kleine Brandwunde. Ein Pferd war sofort tot. Der Wagen mit dem gesamten Haier ist verbrannt. Zu Frankleben traf ein fatter Schlag den Schneefeld eines Baumstammes der Seidung zum Schneefeld. Der Schaden hat aber nicht erlitten. Nur das Mädchen habe am linken Unterarm eine kleine Brandwunde. Ein Pferd war sofort tot. Der Wagen mit dem gesamten Haier ist verbrannt.

Als die Gewitter abgezogen waren, stellte sich das Wetter bald wieder auf und es gab noch einen schönen Sommerabend, nach dem wir einen jolchen Vollen des Herbstes den heutigen Frühnebel, nicht erwartet hätten.

Von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Die Vertreter Reinhold, Brandt und Otto Schulze wurden übernommen und zu Vorkämpfern beordert. Ferner wurden die Herren Conrad, Siebert und Schmidt als Vorkämpfer ernannt.

Ein bester Zusammenstoß zweier Radfahrer ereignete sich gestern abend auf der Leipziger Straße. Während die Fahrer unverletzt blieben, wurden die Räder zertrümmert, daß sie sich nach halbjähriger Arbeit wieder einigmaßen instand gesetzt werden konnten.

Ein Radfahrer von der Netterandbahn erlitt. Als die 10.10 Uhr von Frankleben nach Merseburg fahrende Straßenbahn in der Nähe der Seidung Keuna durch die Sturze fuhr, wurde ein in der Fahrgang der Straßenbahn fahrender Radfahrer vom Vorderwagen gefaßt und zur Seite geschleudert. Die Schuld trifft den Radfahrer selbst, da er in kaum einem Meter Entfernung noch das Gleis überqueren wollte. Der Verletzte wurde

in den Aufhängewagen gebracht und vom Gemeindefabrikhof aus in das Krankenhaus übergeführt. Er hat einen komplizierten Schenkelbruch, einen Schließfaltenbruch sowie Kopfverletzungen davongetragen.

Der Fahrplan der Autokoln Merseburg-Görschhafen bis nach Köthen ist auf diesen Montag hin neu festgelegt worden und tritt mit dem Anbruch am morgigen Sonntag in Kraft. Sämtliche Wagen der Linie haben Anschluß an die Züge der Staatsbahn und der elektrischen Fernbahnen. Die Fahrpläne sind auf allen Stationen eingesehen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß abends um 7.50 Uhr noch ein Autokoln nach Köthen fährt, der um 9.28 in Merseburg ist. Diese gültige Fahrverbindung wird sicher von vielen benutzt werden.

Preussisch-Süddeutsche Lotterien. Der neue Spielplan der jetzt beginnenden 28./254. Lotterie ist wiederum erweitert und verbessert worden, da die Zusage in der vorigen Lotterie nicht ausreichte, sie auf 700 000 erhöht, worauf in 5 Klassen 250 000 Gewinne entfallen. Die Mittelsumme von 5000, 3000, 2000, 1000 RMH sind wesentlich vermehrt, wodurch dem Wünsche vieler Spieler Rechnung getragen ist. Der Preis ist trotzdem unverändert geblieben und so gering bemessen, daß es jedermann möglich sein dürfte, einen Glückserfolg zu machen. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer).

Die Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt (Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen) hat, wie wir erfahren, ihren Hauptmarkt in die verschiedensten Gruppen unternehmen mit dem Vorkämpfer und dem Provinzialausfuß eine Aufwertung von 50 Prozent des Gebaltsträgeres der Rente zubilligt. Diese Aufwertung erfolgt freiwillig, außerdem und anstelle der gesetzlichen Aufwertung mit Rücksicht darauf, daß die Rentner im allgemeinen die Lebensversicherung nicht als etwas, das sie nicht in die Hände gegeben haben und heute nicht mehr erwerben können.

Die Merseburger Reichswehrkämpfer-Organisation morgen nachmittag um 2 Uhr auf dem Ober-Sportplatz. Das Reichswehrkämpfer während der sportlichen Vorkämpfer konzentrieren. Die Vorkämpfer der einzelnen Schulen haben gestern bereits begonnen.

Der Meteorographenverein *„Sachsen-Anhalt“* unternimmt laut Anzeige in heutiger Nummer am Sonntag, 12. September eine Wanderung Dornburg-Zaunberg-Ferna mit einem sehr heftigen Besuchung des Planetariums.

Der Oefel-Verband deutscher Hausmännischer Gewerkschaften e. V., Berlin, dem auch die hiesigen Kolonialwarenhandwerker angehören, umfaßt zurzeit circa 35 000 Einzelhandeleute. Der Verband gibt seinen Mitgliedern einen kräftigen Mittelstand in dem hiesigen Oefelhandwerk. Die Oefel-Handwerker bemühen sich, ihre Gewerkschaftsangelegenheiten immer mehr zu etablieren und werden dadurch auch den Verbrauchern mancherlei Vorteile zu bieten. Da nicht alle Gewerkschaften am Plage zur Oefelhandwerker sind die Oefel-Gewerkschaft besonders feindlich gemacht. Die Oefel-Verbandsmitglieder sind am 1. September eine deutsche Oefel-Woche. Die Oefel-Kolonialwarenhandwerker werden sich in dieser Woche bemühen, die Verbraucher davon zu überzeugen, daß sie in der Oefel-Gewerkschaft gut und preiswert kaufen, und daß der legitime Kolonialwarenhandwerker die Konkurrenz der Warenhändler und Einzelhandeleute nicht fürchtet.

Wälfcher Vorkämpfer. Wir weisen nochmals auf den heute abend in *„Merseburg“* abgehaltenen „Zug durch die Stadt“ hin. Die Teilnehmer der Vorkämpfer sind, der vom Vorkämpfer der Deutschen Nationalen Vorkämpfer veranfaßt wird. (Siehe Anzeige in der Donnersstagsnummer dieses Blattes).

Auf dem heutigen Wochenmarkt war der Geschäftsgang recht flott. Die Händler hatten sich aber auch bezüglich der angebotenen Waren alle Mühe gegeben, um ihre Käufer zufrieden zu stellen. Auf dem Wochenmarkt gab es: Rote und Weißkohl für 1,5 Pf., Weiszkohl für 8 Pf., Blumenkohl — die ausliegenden Köpfe haben heute mit Gegenfuß zu den bisher angebotenen recht arg und von Wälfcher verlost aus — für 50–80 Pf., Tomaten für 1,5–2 Pf., Möhren für 10 Pf., Kohlrabi für 5 Pf., rote und weiße Karotten für 5 Pf., an, das Schaf für 2,50 Pf., Rüben für 4 Pf., Mandeln für 2 Pf., grüne Bohnen für 1,5 Pf., rote Bohnen für 2 Pf., Salat für 20 Pf., Endivienblätter für 20 Pf., Blumenkohl 2 Pf., Salat für 1,5 Pf., Meitide für 10 Pf., Spinat für 20 Pf., Sellerie für 20 Pf., und mehrere andere Gemüse. Auf dem Wochenmarkt gab es: Rote und Weißkohl für 1,5 Pf., Weiszkohl für 8 Pf., Blumenkohl — die ausliegenden Köpfe haben heute mit Gegenfuß zu den bisher angebotenen recht arg und von Wälfcher verlost aus — für 50–80 Pf., Tomaten für 1,5–2 Pf., Möhren für 10 Pf., Kohlrabi für 5 Pf., rote und weiße Karotten für 5 Pf., an, das Schaf für 2,50 Pf., Rüben für 4 Pf., Mandeln für 2 Pf., grüne Bohnen für 1,5 Pf., rote Bohnen für 2 Pf., Salat für 20 Pf., Endivienblätter für 20 Pf., Blumenkohl 2 Pf., Salat für 1,5 Pf., Meitide für 10 Pf., Spinat für 20 Pf., Sellerie für 20 Pf., und mehrere andere Gemüse.

Wetterausichten. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken, aber Zage zeitweise heiter, mäßig warm. Für das übrige Deutschland: Teils wollos, teils neblig, teils heiter. Nirgends größere Niederschläge. Temperaturen wenig verändert.

Schließfalten ohne Genehmigung des Hausbesizers.

Vom hiesigen Hausbesitzer-Verein wird uns geschrieben: In Hausbesitzerkreisen wird darüber Klage geführt, daß Mieter oder die Personals Hausöffnungen ohne Genehmigung des Hausbesitzer anfertigen oder beschließen. Man überieht aber dabei, daß solche Schließfaltenanfertigung nicht nur eine unerlaubte Handlung sondern auch strafbar ist. Mit Rücksicht auf die durch solche rechtswidrigen Verfahren verursachten schweren Gefahren für die Häuser muß nicht nur auf die Inerhaltenheit, sondern auch in der letzteren angelegten über die Schließfalten angelegten werden. Es scheint etwas in Betrachtige geraten zu sein, es sei daher zum Schutz und zur Warnung sein Vorkauf wiederholt zu machen. Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen werden bestraft Schließfalten, die ohne oberrichtliche Anweisung oder ohne Genehmigung des Anhabers einer Wohnung/Schlüssel zu Zimmern oder Beschaffen in der letzteren anfertigen oder beschließen. Die Schließfalten ohne Genehmigung des Hausbesitzer oder seines Stellvertreters einen Hausöffnungen anfertigen, oder ohne Erlaubnis der Polizeibehörde Nachschlüssel oder Dietriche verfaben.“

Der Arbeitsplan des Philharmonischen Orchestervereins.

Der Philharmonische Orchesterverein überdenkt seinen Mitgliedern folgenden Vorschlag:

Der Vorstand dieses Orchesters ist von dem unterzeichneten Mitgliede beauftragt, die Mitgliederlisten für die aufzubühnenden Werke des Philharmonischen Orchestervereins zur Entlohnung vorzulegen. Wir hoffen zuverlässig, daß die Beteiligung der Merseburger Bürgergenossen an den Konzerten des heimischen Orchesters so reger ist, wie es in früheren Jahren war, und somit die materielle Sachdingungen für die Durchführung der Konzerte erfüllt werden können.

Die Mitgliederbeiträge sind so niedrig wie möglich gehalten und betragen für das Konzertjahr 1928/27 für das erste Mitglied einer Familie 8 Mark, für jedes weitere Familienmitglied 5 Mark. (Als Familienmitglied gilt nur solche Person an, die in einerlei Wohnung wohnt.) Darüber hat jedes zugehörnde Mitglied Anspruch auf einen Sitzplatz für 4 Einzelformetagen. Die Konzerte sollen im Saal des Saalhaus stattfinden: Am Mittwoch, den 27. Oktober und am Mittwoch, den 15. Dezember 1928; am Mittwoch, den 26. Januar und Mittwoch, den 23. März 1927. Es wird besonders betont, daß die Bühne des Saalhaus erweitert ist und den Bedürfnissen eines Einformetages Rechnung getragen wird. Auch wird Sorge getragen, daß Sitzgelegenheiten und Garderobebekämmerlichkeiten gut sind als bisher. Der Mitgliederbeitrag wird vom Verwaltungsrat bei Veranstaltung der Musikabende einbezogen und kann in drei Raten bezahlt werden.

Der Anruf ist unterzeichnet von Persönlichkeiten, die sich um künftigen Leben unserer Stadt einen guten Namen gemacht haben.

Wir sind außerdem in der Lage, folgende Einzelheiten über die Konzerte zu bringen:

Als das erste Programm ist vorgesehen: „Blut-Überborte zu Meise“, Gaidner - Sinfonie -, Opus 1. Serenade für Orchester.

Für das zweite Programm: Eine Overtüre, Ein Cellokonzert (Wolffmann), eine Sinfonie von Smetana.

Für das dritte Programm: Ein Orchesterwerk von Stamitz, ein Klavierkonzert von Mozart, eine Serenade von Mozart.

Für das vierte Programm: Ein Beethoven-Wendel mit einer Overtüre, Orchestergeplausch und der 1. Sinfonie.

Der Theaterverein Merseburg e. V.

machst nochmals auf die Pflichtenaußerung am Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. September d. J. aufmerksam. In diesem Hinblick ist Direktor Kretschmer in die Bekanntheit durch Dr. Ulrich Röhmer Musikalische Kommissionen verpflichtet, zur Aufführung gelangen drei Opern, und zwar: 1., „Der Musikfreund, komische Operette in 1 Akt, Text und Musik von H. Genée 2. „Blume Grapin“, komische Oper in 1 Akt von Adam, Text von Gogge, 3., „Die verwandelte Krage“, phantastische Operette in 1 Akt von Offenbach.

Der Kartenverkauf hat bereits in der Geschäftsstelle des Merseburger Tagblattes (Gothardstraße) begonnen. Die vereinigten Mitglieder werden gebeten, die Karten abzuholen. Für nichtabgehobene Programme wird der Betrag nichtiglich eingezogen werden. Um den Mitgliedern die Gewerbe- und tagblattgemeinnützige Ausgabe der Programme mit Programmen zu geben, ist in der Verkaufsstelle durch Aushang ersichtlich, von und bis zu welcher Nummer die einzelnen Gruppen laufen. Es wird gebeten, diese Reihenfolge bei der Abholung der Programme zu beachten. Unregelmäßigkeiten und dem Vorwissen mitzuteilen.

Das diesjährige Programm ist so abgefaßt, daß es zu begrüßen wäre, wenn sehr viele Neuanmeldungen erfolgen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, neue Mitglieder zu werden. Neuanmeldungen werden jederzeit in der Verkaufsstelle angenommen.

Deipzig Anteil am Elber-Goale-Kanal.

Die Frage der Beteiligung Leipzigs an den Baukosten zum Elber-Goale-Kanal, die Möglichkeit der Beteiligung, kann nunmehr infolge einer Klärung eingetretens als der Rat der Stadt Leipzig in einer Vorlesung an die Stadtvorordneten mit einem festen Angebot von 35 Prozent der Baukosten an die Landesregierung herantritt. Auf das Band Sachsen fällt ein Anteil von 113 995 Tausend, so daß unter Voraussetzung eines Aufschlages von 60 Prozent die Summe von insgesamt 23,75 Millionen Mark auf Leipzig entfällt. Nach langwierigen Verhandlungen hat sich schließlich Leipzig bereit erklärt, sein ursprüngliches auf einen festen Betrag von acht Millionen Mark gefälltes Angebot zu erhöhen und von der Landesregierung 85 Prozent zu übernehmen, so daß auf Grund der revidierten Anschlagsätze ein Anteil von 8,3125 Millionen Mark auf Leipzig entfallen würde.

Ueber die Finanzfrage äußert sich der Rat der Stadt Leipzig dahin, daß durch den Kanalbau große finanzielle Opfer der Stadt Leipzig auferlegt werden. Zudem habe sich der Rat entschlossen, den Stadtvorordneten vorzuschlagen, diese Opfer zu bringen. Maßgebend sei dabei, daß der Kanalbau Handel und Wandel der Stadt Leipzig heben werde, Handel und Industrie durch billigeren Wasserweg kontinentalfähiger mache und einer großen Anzahl von Berufen Arbeitsgelegenheit verschaffe. Die erforderlichen Mittel sollen im Wege einer Staatsanleihe aufgebracht werden.

Filmshow.

Wißspielplatz „Sonne“. Ab gestern läuft der großartige Film „Der Rosenkavalier“, der das Witzspielhaus bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Die Witzspiel-Woche eröffnet mit den neuesten Tagesereignissen das Programm. „Monty Banks“ wird ab heute die Besucher durch sein Spiel der zweitägigen „Monty beim Valler“ die Besucher zum Lachen. Vor Beginn des großen Stückes singt Frau Uta Ventel-Dohant mit guter Stimme die Arie aus „Sigurd Hodgseth“. Dann tollt sich die amüsanste Handlung ab, die durch die Summe gewirkt wird. Während die das Spiel der Baronin Edda v. Baronesse, der von Michael Wöhler dargestellt wird, wirkt erheitend. Ebenso tut die übrige Darstellung (Paul Hartmann, Auguste Duflos, Jacques Gatalein und Carmen) ihr Bestes. Das Filmwerk folgt uns in die Photographie und weist eine Bräutigamsfeier dem heutigen Publikum auf, wie auch die übrige Musikung glänzend genannt werden muß. Das Hausorchester spielt zu dem Werk die Musik von Richard Strauß. Ein Besuch des ausgedehnten Programms ist empfehlenswert.

Union-Theater. Das Witzspielhaus bringt einen Film aus dem Berlin der Vorkriegszeit, betitelt „Das alte Valkenshau“ zur Vorkführung. Berlin, wie es in der Zeit vor dem Krieg weinte und lachte, entsteht vor unseren Augen. Einmal leben, Wanderverden, und dann die Städte, wo man sich amüsierte - das alte Ballhaus. Eine Reihe von prominenten Schauspielern, unter ihnen der Komponist Paul Linke, der auch die Musik geschrieben hat, besetzen den Filmwerk zu seinen großen Erfolgen, das es überaus erlebte. - Außerdem läuft der große Sentiments-

film „Das Schicksal der Hoffi“. In hoch langen Akten rollt ein hochinteressantes Schauspiel über die Schicksale vor uns ab. Die Hauptrolle freiert die berühmte Darstellerin Mary Carr. Die Regie und Photographie beider Nummern ist gut. - Als Schluß läuft die neueste Trianon-Wochenchau.

Aus Kreis und Nachbarorten.

Zugung des Frauenverbandes der Provinz Sachsen.

Gestern nachmittag begann unter äußerst zahlreicher Beteiligung in der Wohnung der Zugung des Frauenverbandes der Provinz Sachsen. Die Vorsitzende des Verbandes, Frau Helene Schenke in d. Magdeburg, eröffnete die Tagung und wies in ihrer Ansprache auf die wichtigsten künftigen Fragen hin, die die Frauenvereine zu lösen haben. Alsdann begrüßte die Vorsitzende des Halleschen Frauenbildungsvereins, Fel. Dr. Agnes Gogge, die auswärtsigen Gäste. Ihr schloß sich Frau Eberdingmeister Dr. Rabe an. Weitere auf das Programm der Tagung folgende Reden wurden durch die Vertreterinnen der verschiedenen Städte und Kreise gebracht. Stadtschulrat Dr. Truschel überbrachte die Wünsche des Magistrats. Den Reigen der Vorträge eröffnete die Direktorin Elm D. Küßing-Berlin über „Berufswahlfragen für weibliche Berufstätige“. In dem öffentlichen Abendvortrag sprach Frau Dr. Emma G. Gold-Berlin über den Nutzen der Berufsschule für die Kulturleitung der Frau und für die Volkswirtschaft.

Die kommunale Stadtverordnetenversammlung hat bei den Vorgesetzten der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, die Stadtverordnetenversammlung in der geistlich vorgeschriebenen Frist von 3 Tagen einzuberufen. Die sofortige Einberufung des Stadtparlaments soll die erforderliche Unterstützung über den Stadtbau-Stand bringen.

Unter der Motorwalze. Auf dem Königplatz werden Planierungsarbeiten vorgenommen. Dazu wird auch eine Kiste mit Motorwalze herbeigeführt. Gestern vormittag füllte die Walze plötzlich um und quetschte den Fahrer, der unter ihr zu liegen kam. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft.

Achtstund. Auf dem Dörfelplatz hat eine Zirkustruppe ihre Zelte aufgeschlagen. Trapesist und andere ihrer Art, sind die Bewohrer des Dorfes, aber der sie viel Antanz finden.

Vad. Der Stadtvorordnete Paul Scherzberg ist plötzlich Blinddarmerkrankung erkrankt. Die Krankheit ist schwerer Art, so daß er nach Halle übergeführt werden mußte.

Leipzig. Vorfürsorge der Motorpistige. Die Leuchtposterei. Die Leuchtposterei war in Gaddula, um auch dort die Motorpistige vorzuführen und die Wasserstellen auszuweisen. Die Leuchtposterei fanden in Gegenwart des Motorpistigen-Verbandsvorsitzenden statt und verliefen zur Zufriedenheit. Generallarm. Während der Aufzehrten erklangen vom Kirchturm Zuzimarnale, die Fremdenfögen Feuerwehren Leuchtpistige und Boris stühten mit den Spritzen aus. Auf der Saalstraße jedoch erkannte man, daß der Brand in weiterer Ferne sei. Nur einige Feuerwehren führten den Wächern weiter und stellten dann fest, daß zum Leuchtweiser irgendwelche Stoffe auf freiem Gelände verbrannt wurden, die ziemlich hohe Flammen und große Rauchentwicklung verursachten.

Schiff. Der Sandler M. von hier ist seit einiger Zeit verschwunden. Er hat einen Zeitel hinterlassen, daß er sich das Leben nehmen wolle. Da er mit ansehnlicher Bargeld in davon ist, so nimmt man an, daß er sich irgendwo in einer größeren Stadt zu seinem Vergnügen aufhält.

Nägel. Bei Reparaturen an der Mägler Kirche wurden bemerkenswerte Aufzeichnungen im Zuzimarnal Tage gebracht, aus denen hervorgeht, daß sich früher hier die zweitgrößte Kette Deutschlands befunden haben muß. Der Bau stand in hoher Blüte. Bei dem Abbruch der Kette verkaufte der Besitzer über 1000 Fuß eigenes Holz, ohne die Unterlage.

Wülfnhoff. Auszeichnung. Dem Solomotivfabriker M. Scholl von Wülfnhoff durch den Reichspräsidenten des Kaiserreichs für seine Verdienste, die er sich als Vorstand des hiesigen Kriegervereins erworben hat, verliehen. Fast jährlich führt er als solcher des hiesigen Kriegervereins tätige. Während dieser Zeit hat er verstanden, den Verein hoch zu halten und ihn auch nach dem Kriege wieder zur alten Blüte zu bringen.

Leipzig. In den Straßen des Sperbers. Hier bemerkte der Gutsbehalter der Mägler Kirche, wie ein Sperber mit seiner Hand ein Stück Därschelflag. Er verfolgte den Vögel und stellte fest, daß er eine Brieftaube kröpfte. Schon bei der letzten Vögeljagd wurde ein Sperber erlegt, eine junge Beute in seinen Fängen, die noch lebend wieder in Freiheit gesetzt werden konnte.

Schiffahrt. Die Arbeiten am Weisungspass. Ein großer vierstücker Dampfzug der Firma Rheinhold Leipzig auf dem Weisungspass hat einen Plan von 40 Morgen in Angriff genommen, um ihn umzufüllen. Zwei Solomotiven zu beiden Seiten des Planes lassen das stark 500 Meter lange Drahtseil ab- und aufrollen, an ihm wird der Dampfzug geleitet. Es wird zu gleicher Zeit gepflügt und geschleift. In acht bis zehn Tagen wird die Arbeit vollendet und der 400 Morgen große Plan zur Hälfte fertiggestellt. Die andere Hälfte ist die noch mit Karrefeln und Mähen bebaut ist, wird nach der Ernte im November umgepflügt. Es werden täglich etwa 45 Morgen umgepflügt.

Schiffahrt. Sebanfänger. Im Cafe Bismarck fanden sich zu einer schlichten Sebanfänger der Mühligen Kasse-Bund, der Krieger- und Landwehrvereine sowie der Stahlhalm zusammen. Der Abend wurde durch einige Musikstücke eingeleitet. Nach Beschluß der Vorkommnisse der Vorkommnisse, landigen Verbände, Herr Gutsbehalter Richter-Gursdorf, ein von nationalen Geistes getragene Rede, in der den Anwesenden an Sand der Geschichte ein ansehnliches Bild aus Deutschlands großer Zeit gegeben wurde. Den Abend beendeten mehrere gemeinsam gesungene Lieder.

Aus dem Reich.

Aus der Reichshauptstadt.

Die Reiche des Wördes-Bühnen.

Das fürchbare Verbrechen, das Karl Wittiger den Kriminalkommissionären eingewandt, wird, noch nicht der Schlußpunkt seines Schicksals sein. Die ersten Nachforschungen der Vorladung die Erklärung eine ganze Reihe wichtiger Zeugenaussagen. Wittiger gibt an, daß er bei dem Morde an der Heinen Gasse unter dem für ihn unheilvollen Einfluß des Alkohols erkrankt haben müsse. Es kommt hinzu, daß er sehr leicht erschrocken ist. Selbst bei seinen Ver-

nehmungen fällt es ihm schwer, sich zu beherrschen. Die Kriminalpolitik befürchtet sich dem Wittiger und hochachtungsvoll ob Wittiger für das Stillschleusenverbrechen, das in der Nacht zum 30. August in Karlsruhe verübt wurde, als Täter in Frage kommt. Damals wurden in der Steigler Straße zwei Damen angefallen und beraubt. Der Hosierröhrer der Mäglerkirche, Fritz Müller, der auf die Hosierröhrer bereitete, wurde von Wittiger angefallen und seiner Verletzt. Die Unteruchung darüber ist noch nicht abgeschlossen. Weiter wurde festgestellt, daß Wittiger im Jahre 1924 in dem Saale Gartenstraße 89 ein Stillschleusenverbrechen auf ein damals 8 Jahre altes Mädchen verübte. Dieses Verbrechen gab er auch zu.

Ein D-Tag mit Steinen beworfen. Der D-Tag Nr. 61 wurde über den Reihofenau hiesigen Kantplatz und Seiden mit Steinen beworfen. Ein mehr als fauliger Stein durchschlug eine Scheibe des Nachtagens, verletzte aber niemanden. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, die Nachforschungen der Bahnbahnen blieben aber erfolglos.

Ein Fabrik in Flammen. Auf dem Grundstück der Hauptverwaltung der Werkzeugmaschinen- und Werkzeugfabriken von Schuchardt & Schütte, A.-G., in der Sandauer Straße Brand im Hinterland Feuer aus und innerhalb Minuten später sah man auch aus dem Mittelgebäude Flammen herausströmen. Der Brand dehnte sich sehr schnell aus und strug auch auf das Vordergebäude über, so daß bald ein ungeheures Flammenmeer über dem Grundstück aufblühte. Bald vier Stunden gelang es dem Feuerweh, die Flammen zu löschen. Der Schaden ist ziemlich erheblich, da die Reparatur- und Modelwerkstätten fast völlig zerstört sind.

Die 500 000 Mark-Prämien der preussischen Klassenlotterie fielen auf das Los 223 243. In der ersten Abteilung wurde das Los in Krefeld und in der zweiten in Schmiedefeld i. Sa. gezogen.

Zwei Flugzeugunfälle ereigneten sich gestern früh in Staaken. Um 7.35 Uhr führte der 27jährige Flugschüler Ma d mit einem Albatrossflugzeug D 985 ab. Das Flugzeug wurde fast beschädigt. Der Flieger kam mit glücklicher Berührung der Motorhaube wieder auf den Boden. Der Polizeibeamtamt Doerte gelang es ebenfalls mit einer Albatrossmaschine ab. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört und der Flieger trug schwere innere Verletzungen davon.

Eisenbahnunfall eines Jugendlichen.

Julda, 4. Sept. Auf der Strecke der durch Dörschelfen führenden Nebenbahn Stöckheim-Kautzbe ist ein Unfall verübt worden. Ein Unglück kam durch die Abfahrt eines Wagens zustande, welcher sich infolge der Beugung der Strecke durch einen Eisenbahnbeamten wurde festgestellt, daß bei der Station Dörschelfen mehrere Eisenbahnbeamten entfernt waren. Den Verhältnissen der Kriminalpolizei ist es gelungen, in kurzer Zeit den Täter zu ermitteln. Es handelt sich um einen erst 15jährigen Knicht.

Ein Raubmörder verhaftet.

Breslau, 4. Sept. Der Arbeiter des in der Nacht zum Dienstag in der Postagentur in Leubitz bei Kadzitz an zwei Frauen verübten doppelten Raubmordes ist jetzt nach der Verurteilung in Kriminalpolizei als ein 31jähriger Württembergischer in Magnis (Kreis Breslau) verhaftet worden. Der Täter ist bereits rechts überführt worden.

Die Mächte aus französischer Gefangenent.

Breslau, 4. Sept. Im Witzspielhaus die beiden letzten Feiertage während der Belegung Oberhollens von Internationales Abkommen über die vorübergehende Verhaftung von Personen in ihre Heimat zurückgeführt. Sie trafen um 4.45 Uhr in dem Bahnhof Gleiwitz ein und wurden von einer großen Menschenmenge und den Behörden herzlich begrüßt.

Duisburg. Auch hier spinnale Kinderfährnag. Wie das hiesige Volkswort mitteilt, wird hier zwei Fälle von spinaker Kinderfährnag festgestellt worden.

Aus aller Welt.

200 Vergleite infolge einer Explosion eingeschlossen.

New York, 4. Sept. Wie aus Fort-Smith gemeldet wird, sind infolge einer Explosion in einem dortigen Bergwerk 200 Vergleite eingeschlossen.

Brückeneinsturz in Spanien.

Madrid, 4. Sept. Die Reisenden des Zuges bemerkten beim Passieren der Alcaoborra eine starke Erschütterung. Man hatte der letzte Wagen des Zuges die Brücke überfahren, als sie zusammenbrach. Der Expresszug Barcelona-Paris, der wenige Augenblicke später den Bahnhof von Barcelona verlassen sollte, konnte nach rechtzeitig angehalten werden. Der Zusammenbruch der Brücke wird auf die Verfüllung infolge der letzten großen Regenfälle zurückgeführt.

Riefenswindel mit englischen Banknoten in Paris.

Paris, 4. Sept. In der Filiale der Russischen Bank sind 25 gefälschte englische 25-Banknoten ausgegeben worden. Die Nachforschungen führten auf zwei Mäuler zurück, die sich als Banknotenverkäufer beschreiben. Beide waren alte Banknoten durch gutgläubige Kaufleute in den Verkehr bringen lassen und damit eine Summe von 234 000 Franc wertvoll, von denen 50 000 Franc beschlagnahmt werden konnten.

Geldlose Börse vom 4. September 1928.

Bank- u. Wechsel-Kurs	Wert	Produkt-Kurs	Wert	Gold- u. Silber-Kurs	Wert
Galle Banknoten	127,00	Stimmrecht Papier	78,75	Gold, Reichsbank	122,00
Banknoten d. B.	100,00	Stimmrecht Gold	100,00	Reichsbank	100,00
Gall. Effiz. u. Wechsel	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00
Banknoten d. B.	100,00	Banknoten	100,00	Reichsbank	100,00

Heransgeber: Ludwig Walz. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred G. Müller. Druck: Carl Oeser, Leipzig. Druck- und Verlagsanstalt: Carl Oeser, Leipzig.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.



Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung zeigen ergenst an

Dipl. agr. Karl Zander u. Frau
Elisabeth geb. Klauß.

Merseburg, den 4. September 1926.

Öffentlicher Dank!

Ich litt lange Jahre an chronischem Rückenmarks- und Nervenleiden, das mit einer schweren Lähmung der Beine verbunden war. Durch Zufall wurde mir die Byrmoor-Hellanstalt empfohlen und ich war nach vierwöchentlicher Behandlung mit der Byrmoor-Heilkur bereits so vorzüglich hergestellt, daß ich wieder drei Treppen steigen und mich meines Lebens freuen kann, da ich sechs Jahre an die Stube gefesselt und allgemein als unheilbar aufgegeben war. Deshalb spreche ich der Byrmoor-Hellanstalt meinen herzlichsten Dank öffentlich aus und ich empfehle die Kur, die bequem zu Hause durchführbar ist, auf das wärmste.
Carl Hennig, Eisenbahnangestellter i. R. Auskunft erteilt kostenlos das Byrmoor-Naturheil-Zentrum, Müden 505, Rosental 15. (Doppeltelephon belegen.) Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Schlingen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.
Hundertere von Anerkennungschriften.

Dankkarten

für erwiesene Aufmerksamkeit bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert
Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balk.

Hüte

Jeder Art zu Fabrikpreisen kaufen Sie nur
Sallea. S., Kl. Berlin 2
in der Strohhut- und Filzhut-Fabrik

Franz Zenk

Gegründet 1910

Filzhüte für Damen . . . von 3,00 M. an
Sammethüte für Damen von 3,50 " an
Seidenhüte für Damen von 5,00 " an
Filzhüte für Herren . . . von 5,00 " an
Seidenhüte für Herren von 7,50 " an
Kinberhüte von 1,20 " an
Umarbeiten jeder Art Hüte auf neueste Formen.

Regenpelerine

für jeden Autofahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich.
Garantiert wasserfest, zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Zwecks Einführung
Ausnahmepreis per Stck. M. 4.—
per Nachnahme 50 Pf. mehr.
Reine mindereitige Ware.
Umtausch jederzeit gestattet.
August Raslau, Berlin E. 2,
Erdmannstraße 10.
Gute Bedienungsmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Sport-Jacken und Westen

für Damen, Herren und Kinder
praktisch für Berg, Straße und Haus
in reicher Formen- und Farben-Auswahl
bei

H. Schnee Nachf.

H. und F. Ebermann
Halle a. S. - Nr. Steinstraße 84.

Philharmonisch. Orchester-Verein e. V. Merseburg.

Zur Erneuerung der Mitgliedschaft für das Vereinsjahr 1926/27 legen, zur Neuanmeldung von Mitgliedern und vom **Montag, den 6. September** ab der Vereinsbote bei den abzubenden Mitgliedern vor. Der Jahresbeitrag beträgt für Stammmitglieder 8.— RM, für jedes weitere Familienmitglied 5.— RM. Zweimalige Ratenzahlung gestattet.
Die Interessenten die noch nicht Mitglieder sind können in den Buchhandlungen Buch und Zoltberg Gelegenheit zur Einzeichnung nehmen.
Der Vorstand.

Achtung! Gasthaus Trebnitz

Das diesjährige Schützenfest findet heute **Sonntag, den 4., Sonntag, den 5. und Montag, den 6. September** statt.
Eämtliche Schützenbrüder und Angehörige sind hierzu eingeladen.
Der Schützenverein. Der Wirt.

Metallbleiben

6 ad matrone, Silberbleiben, direkt an Privat.
Katalog 1716 frei.
Eisenbleibenfabrik Gohl (Edm.).

Seirat!

Häufige gefunde 23 jähr. Hausbesitzergerichte mit 11 best. Säulen und 350 000 RM. bar wünschlich. Hochfam. Ehefrauen, auch ohne Vermögen, durch Frau Sander, Berlin C. 25.

Familiennachrichten:

Oktober: 91. Geburtstag geb. Wöhrth, 65 Jahre, Heubitz; Otto Lühndorf, Raitenberg; 2. Schrey, 17 Jahre, Heubitz.

Preis- und Bedienung

Die Erneuerung der Cole zur 1. Klasse der neuen Lotterie hat vom 6.—18. September zu geschähen. Die Auszahlung der Gewinne aus 3. Klasse vora. Lotterie erfolgt ebenfalls vom 6. ab, bei größeren nach Eintreffen der amtlichen Liste. Für neue Spielteilnehmer hatte Cole in allen Abchnitten und jeder Auswahl schon jetzt bereit.

3 6 12 24 48 Wrt.
Günst. Lotterie-Gewinne, Hallefest, 25.

Formulare

Zugebuhogen Mietverträge
Ver- u. Rückentzinsrechnung
Haus- u. Einkommensteuer-Veranlagungen
Hausanfragen
Forderungen
Erbrecht- und Konzeptpapiere
sowie Zahlungsbefehle
empfehlen die

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt L. Balk
Halterstraße 4 / Merseburg 100/1-2

Hythaus-Technik

Frankenhaus
Wag- u. Werkz.-Abt.
für allem. u. landwirt.
Masch., Elektr., Pflanz-
schu. u. Eisenbahnbau.

Stellung 17. u. 18. September

Nuslandsdeutsches Geld-Gottier

6919 Gewinne = RM
150 000
Gewinnem. **75 000**
50 000
25 000
Original-Lose a RM 3.30
Werte u. Liste 35 Pf. extra
verf. auch unt. Nachn.
Emil Götter Bankhaus
Hamburg, Goldbamm 39.

Beschlagsnahme-freie Wohnung

2-4 Zimmer u. Zubehör
wegen Abhandlung sofort
gekauft. Anfragen unter
107 26 a. d. Geschäftsst.

Wohnung

gef. möglichst bald 2-3
at. helle Zimmer in best.
Lage zu veräußern.
Angebote unter 100 an d.
Erped. d. Blattes erbeten.

Wohnungswahl!

Stube, Kammer u. Küche
wegen ordnere neu
Angebote unter 5, 247
an die Erp. d. Blattes.

Achteres Mädchen

mit zusammenhängenden
Zeugnissen, für Küche
und Haus gesucht. Zu
erfragen in der Erped.
dieses Blattes.

Sauberes Mädchen

für vormittags gesucht.
Clobischauerstraße 22.

Arzt

vom Sonntagsdienst
(nicht für Angehörige der
Allgem. Ortskrankenkasse
Merseburg).
Sonntag, d. 5. Septbr.
Herr Dr. Wolf
Halleische Str. 14 Tel. 217



Am 4. September, dem Tage unseres
60jährigen Jubiläums
eröffnen wir unseren neuen
Erfrischungsraum

mit herrlicher Aussicht und beehren uns, dazu unsere verehrte Kundschaft ergebenst einzuladen.
Gleichzeitig veranstalten wir vom 4.—8. September incl. einen

Spezial-Jubiläums-Verkauf

mit ganz hervorragend günstigen Preisen.
Wir wollen damit unserer verehrten Kundschaft unseren Dank für die langjährige treue Anhänglichkeit ausdrücken und empfehlen, recht ausgiebigen Gebrauch davon zu machen.
Wir bitten, unsere Schaufenster und die darin verzeichneten Preise eingehend zu beschichtigen.
August Solid.



Kauft Edeka-Waren in den Edeka-Geschäften

wegen
der guten Waren, billigen Preise
und der sorgfältigen
Bedienung.

35 000 Kolonialwarenhandel
gemeinr. am Größteinkauf

Gasthof Burgstaden zum Erntedankfest

Sonntag, d. 5. Septbr., von nachm. 3 Uhr an

Ball-Musik.

Es ladet freundlichst ein Richard Schiller.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hotel „Zum alten Dessauer“

Sonntag ff. Rebhuhn

Grubenkies u. Sand

(ungeliefert)
zu Beton, Mauern, Fußb., u. Pfasterarbeiten
liefert als Grube Emma bei Bügendorf
(Merseburg-Duerfurter Bahn)
Dietrich-Rattmannsdorfer
Brauereien-Industrie-Gesellschaft
Halle a. S. (Beruf 7481).

Wanderung

Sonntag, den 12. 9.
Beranb, Tautenburg, Tenn
mit amtlich. Bestätigung
des Planetariums. Abfahrt
6.37 Uhr. Anmeldung in
der Wohnungsbüro, spätestens
bis Donnerstag, den 9.,
vorm. 11. Uhr.
Der Vorstand.

Die Brüder von der Landstraße.

Jeder von uns kennt sie. Wenn die Sonne leuchtet und das Weite ihrer Wanderlust glänzend ist, flüchtet man sie auf den Landstraßen; zu ziehen aber zu beiden, häufig auch allein. Sie haben ihr Bündel über der Schulter und sieben oder acht nicht traurig daher. Es macht ihnen Spaß, Land und Leute zu besuchen. Mit Arbeit haben sie wenig im Sinn. Hin und wieder müssen sie wohl auch einmal zugreifen, aber sie tun es nur, wenn es nicht anders geht. Sobald eine günstige Gelegenheit kommt, sind sie wieder auf und davon.

Ihre Augen haben eines poetischen Schimmers nicht entbehren. Sie gleichen dem Vogel, der fliegt, wenn es ihm beliebt; sie fliegen nicht, sie erheben nicht und leben auch in der Freiheit nicht einmal ein eigenes Nest. Sie unabhängiger sie sind, umso flüchtiger.

Dieses Vagantentum hat gewiß seine großen und verlockenden Seiten, gerade in einer Zeit, die den Menschen so fest an seine Arbeit bündet, daß er froh ist, wenn er diese Arbeit verläßt. Man hat einen leidlich heimlichen Verdienst, wenn man freie Stunden nachsahen und sich denken: ach, wenn du doch auch einmal so durch das Land ziehen könntest! Freilich hat die Medaille eine Schattenseite. Was ist denn, wenn der Winter kommt und sie nicht mehr draußen nachhaken können? Wer gibt ihnen dann Brot? Wer sorgt für sie? Dann kommen sie bettend vor die Türen und sind froh, wenn sie auf den Stufen in der Scheune ein Nachtquartier finden, wenn sie es überhaupt nicht vorziehen, im Strohhalm auf dem Felde zu nächtigen.

Wenn fallen sie den Gemeinden zur Last und werden von einer Ecke zur anderen geschickt, bis wieder die Götter wieder schenken und sie ihnen dankbar sind. Es ist etwa 70 Jahre her, daß man für sie die erste Herberge zur Heimat gründete. Das waren Anfänge, die nicht in erster Linie gewöhnlichen Charakter trugen. In jenen Jahren, in denen die Handwerker noch als einflussreiche Bürger, die sich in der Gemeinde einzuordnen bemühten, wurden, wurden sie in erster Linie als Gäste aufgenommen. Sie sollten den "Wandereiern" eine Ruhezeit geboten werden. Man wollte ihnen zeigen, daß auch für sie noch ein drückendes Vergnügen ist, wenn sie sich nicht der Genuß von Alkohol, Man gliederte Arbeitsnachweise an, die heute mit dem häufigsten Arbeitsnachweis verbunden sind, sowie einen Hausvater in der Herberge und auch die Instruktion, auch innerlich sich um den Menschen zu kümmern, damit er in geordnete Verhältnisse einberufen werden könnte.

Es kam darauf an, die Wanderer vor dem Betteln zu schützen. Sie sollten sich für die erbetenen Pfennige keinen Schnaps kaufen können; auf der anderen Seite sollte man den gutmütigen Bürger hinhin bewahren, sich durch ein paar Pfennige oder durch eine notausgesprochenen Erklärung zu falscher Wohlthatigkeit rühren zu lassen. Deshalb hat man auffällig darin, daß die Wanderer von den Zügen an die Naturanpassungsstationen vertrieben wurden, wo sie gegen eine entsprechende Arbeit Unterkunft und Verpflegung finden, eben in der Herberge zur Heimat. Sie länger je mehr machte sich der Grundgedanke geltend, sie nicht durch Almosen abzuhängen, sondern ihnen dauernde Arbeit zu geben.

Gelegentliche Arbeit hebt das Selbstgefühl und schafft Interesse. Diese Umstände.

Indem Betteln immer noch verkommen läßt, hier hat V. v. V. sich wach und unermüdet bemüht. Der eigentliche Kernpunkt der Wandererreform, die Arbeitsleistung, dient ihm als untrügliches Mittel zurcheidung unwürdigen und würdigen Wanderer. Die nicht ausrechenbare Leistung der Wanderer, die das Betteln zu verhindern, eben in der Herberge zur Heimat, die Arbeiterkolonien zusammen; die Wandererbetriebsstellen, um arbeitsfähige Wanderer durch vorübergehende Arbeit für einige Zeit über Wasser zu halten und baldmöglichst in Dauerstellungen zu bringen. Die Arbeiterkolonien wurde eine neue Heimat für alle längere Zeit unzulänglichen Arbeitslosen, für entlassene Gefangene, für zum Teil, die dieser Sozialist am meisten bedürfen, weil sie auf der Landstraße

und in Jagdgebieten herbergen an Barmherzigkeit gewöhnt, ist durch eine längere gründliche Pflege wieder brauchbar geworden und wieder in den Dienst der Gesellschaft werden können. So sind die Arbeiterkolonien nach verschiedenen Richtungen hin auch Gewerkschaften für alle leitlich und geistlich Beratergekommen.

Er erstrebte eine Zusammenfassung aller Veranlassungen, die auf gleicher Linie liegen. Alle Bemühungen aber zur einheitlichen reichsgemeinlichen Regelung sind bis auf den heutigen Tag erfolglos geblieben.

Man möge nicht glauben, daß die "Wandereier" sich nun nach diesen Herbergen drängen, um einem geregelten Leben angehörend zu werden. Das Gegenteil ist die Regel. Sie kommen, nur in der Not fahren sie ein; sie halten sich fest, wenn sie es oft trotz aller Bemühungen nicht. Es wäre verfehlt, wenn man auf diese armen Menschen geringfügig herabzusehen wollte. Im Grunde sind sie nicht weniger und sagen nicht, die des Bedienten der Liebe in hohem Maße bedarf. Sie sind durchaus nicht unbedarft. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, sie in der Herberge zur Heimat zu beobachten, der ist gewiß davon überzeugt, wieviel an dem unheimlichen Menschentum noch in ihnen lebt.

Deshalb handelte man sie nicht zurück, aber so, als wären sie Menschen anderer Ordnung. Daß du schon es einmal ein Wort der Liebe für sie gesagt, wenn sie an deine Tür klopfen, daß du ihnen dann barmherzig kommen dürftest, weil sie unbedarft gewesen wären?

Viele von ihnen gehören zum Geschlecht, aber nicht alle. Wir müssen nach anderen Kräften die Beseitigung unternehmen. In großer Bekämpfung sind die Hilfeleistung, treibenden, immer und immer wieder die helfende Hand bieten, aber in der tatsächlichen Weise, daß man ihnen die Wege zur Arbeit weist. Wichtigste als billige Nahrung ist eine verständliche Hilfe. Nur so werden sie doch endlich von der Kette der Not gelöst. Eine solche Hilfe ist unerschwinglich und einer Zeitlang bedarf, die vielzeitig doch noch sein Leben ausfüllt, auch wenn sie darüber aufgeben sind. Dr. G. E.

Die spinale Kinderlähmung in Mitteleuropa.

In der letzten Zeit haben sich die Nachrichten über das Ausbreiten von spinaler Kinderlähmung geschäftet und es ist dadurch eine gewisse Aufmerksamkeit in die Bevölkerung getragen worden. Zunächst ist jedoch, wie aus dem Wohlfahrtsministerium mitgeteilt wird, kein Grund dazu vorhanden. Denn es wird fast Jahren mit mehreren hundert Fällen von spinaler Kinderlähmung jährlich registriert. Nur wenige Fälle früher nicht bekannt geworden, weil diese Erkrankung nicht ansteckend war. Seit dem Jahre 1924 jedoch ist die spinale Kinderlähmung in die Reihe der ansteckungsartigen Krankheiten aufgenommen worden. Deshalb ist die spinale Kinderlähmung nun als eine ansteckende Krankheit zu betrachten, die sich vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 1925 bemerkbar machte, wobei diese Fälle ebenfalls als eine ansteckende Krankheit zu betrachten sind. Die spinale Kinderlähmung ist eine ansteckende Krankheit, die sich vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 1925 bemerkbar machte, wobei diese Fälle ebenfalls als eine ansteckende Krankheit zu betrachten sind.

Die Gegenmaßnahmen sind, da die Mittel zur Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung selbst noch sehr gering sind, in erster Linie vorbeugend. Der Erkrankte selbst wird isoliert gehalten und die demgegenüber werden eine notwendige Desinfektion mit Karbollösung, Arsäurelösung und unterzogen. Die Angehörigen der ersten eine genaue Krankheitsgeschichte und werden gleichzeitig die täglichen Desinfektionen; der unklaren Meldung des Erkrankten Arabes angehängt; denn die Krankheit wird durch sogenannte Tropfen in den Luft, d. h. durch Ausatmen, Niesen usw. übertragen. In Fällen, in denen nach Ansicht des behandelnden Arztes und des Kreisarztes die Isolierung ungenügend und die Pflege

mangelhaft ist, kann die zwangsweise Überführung des Kindes in das Krankehaus erfolgen.

Die Krankheit läßt sich in ihrem Verlauf nicht aufhalten, sie setzt sich durch und endet meist mit Lähmungserscheinungen. Bei der Behandlung der gelähmten Glieder hilft bei man einigebeachtliche Erfolge erzielt. Die Verwendung von elektrischen, insbesondere von galvanischen Strom, galvanische Behandlungen, Frostitationen, Massage und der Gebrauch bestimmter Bäder, der Sonnen, indifferenter Thermen, haben zwar die gelähmten Glieder nicht wieder in ihren früheren Zustand überführt, aber doch soweit gerettet, daß sie zu den täglichen und beruflichen Tätigkeiten helfen benutzt werden können.

Gleichwohl erfordert dieser fortgeschrittenen Krankheit die allergrößte Aufmerksamkeit, in die sie die Eltern, die Schule und die Behörden pflichtgemäß zu teilen haben. Spermaempfindungen können zwar die Ausbreitung der Krankheit beschränken, aber verhindern kann sie nur eine sehr gesunde Volksgemeinschaft.

Die diesjährige Südhühnerzucht am 1. September begonnen. Den Hühnern wird das frische Weizen sehr willkommen sein. Die Beute ist im Anfang allerdings noch gering, da die jungen Tiere noch zu klein sind. Die eifrigste Jagd wird erst in drei bis vier Wochen beginnen.

Neues vom Halleschen Zoo.

Im dem kleinen, etwas verödeten Quarantän Quarantän Zoologischen Gartens laufen letztere viele Besucher durch. Neuerdings konnte der Bestand des Quarantäns um einige besonders interessante und wertvolle Tiere vermehrt werden. Zunächst eine Züchtung ist jetzt wieder eine kleine Anzahl von kleinen, aber sehr interessanten, in der Zoologischen Abteilung und Genen zu Hause ist, die wenig beträgt etwa dreieinhalb Meter. Riesenfliegen sind nicht giftig. Sie töten ihre Beute durch blühendes Umfächern um ihrem muskulösen Beißer.

Die Gefährten sind durchweg kleinere Arten. Unter den Gliedmaßen die vielfach mit Unrecht als giftig und gefährlich verurteilt sind, gibt es nur eine einzige giftige Art, das ist die merkwürdige Krakenkrake. Bei dieser merkwürdigen, rot und schwarz gefärbten Gliedmaßen jetzt hier in dem Halleschen Zoologischen Garten. Eigentlich ist die Krakenkrake ein Insekt, die wie ein Würger aus sehen, art-rota Körallen ausstößt. Aus einer derselben Gegend Mittelamerikas kommen die noch viel abenteuerlicher aussehenden Stachelschnecken, kleine plate fundierte Tierchen, die über ein über mit Stacheln bedeckt sind, besonders der Hinterkörper ist mit langen Stacheln bedeckt, die der kleinen Gier ein ganz groteskes Aussehen verleihen. Lange halten sich die Krakenkraken in Gefangenkästen gefangen. Glücklicherweise gingen die heiligen Tiere schnell aus. Fütterung.

Die Gefährten aus dem Mittelmeergebiet sind ebenfalls neu angeliefert. Tiere mit ausgeprägten gegenseitigen Lebensweise; die eine, eine wunderschöne hellgelbe Perlenschildkröte mit blauen Streifen an den Körperteilen, die die meisten Glieder ein Sommerkleid die kleinen Beine und Hinterkörper und Vorderkörper mit großen Krabbenklauen versehen lassen. Besonders eigenartig ist bei den Gefunden die Fähigkeit, an glatten Wänden, selbst an Glas mit unbegreiflicher Geschwindigkeit entlang laufen zu können. Außerdem hat dieser Tiere, was man schon bei der eifrigen Insektensammlung in der letzten Zeit in Afrika und Südamerika keine ungern gesehen hätte.

Niessgroße Blaufliegen aus dem süd-östlichen Europa, die für gewöhnlich als Schlangen angesehen werden, sind die die in der Gattung, die mit Glühwürmchen und Krakenkraken und den verschiedenen australischen Gliedern zusammen in einem Halleschen Zoologischen Garten untergebracht sind. Die unternere heimischen stielchen Blaufliegen sind diese riesigen Schienen, lauter Glühwürmchen, die die kleinen Tiere, die sich im Zoologischen Garten befinden, als die größten bei der Tierwelt in Halleschen vielfach gelübt werden.

Außer diesen Krakenkraken sind unter den Insekten und Käfern verschiedene Seltsamkeiten erworben oder interessante Zuchtserfolge erzielt worden.

„Gwendoline!“ — rammelte er, und dann netzte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehmann.

(Stadtdruck verlesen.) Sie fanden eine Pant, eine stille, verschleierte Pant in den Anlagen. Und da nahm er sie fest in seine Arme und schaute in ihr weißes Gesicht, in das unter seinem Blick eine leichte Rote bis zu dem blonden Haar lag. Und er schaute auf den blühenden Mädchenmund, an dem er sich jetzt lag trant.

„Siehst du, das war es, was ich vom Glück forderte — und ich hab' es bekommen, weil ich jetzt zugesagt habe, obne ich aus überleben! — Die Welt ist schön, und nun habe ich dich —“ Er lächelte übermütig. „Gwendoline, hast du mir, was hast du dir getrunken gemischt und wozu so traurig, weil du die Karte verloren und das als böses Omen betrachtet hast?“

„Da harg sie erglühend den Kopf an seiner Schulter. „Wollt du mich reden? Ach, laß dich!“

„Schämst du dich, daß du so aberschämlich warst? Ich weiß, was du hast!“ — und darauf brachte er die Erfüllung seines Wunsches, der auch der meine war — und glücklich freizeite er ihre Wangen.

„Dach ich dich so wenig bedürftigen können?“ fragte sie bang.

Er lächelte sie in seiner begwinenden Weise an. „Du Liebe — sorg' dich nicht darum! — Es ist so artig, wenn ich deine trostigen Gedanken erarten habe?“

Wie nun einem höheren, hüben Raum war sie befangen. Dar es nicht einem Wunder gleich, daß sie hier neben ihm saß, von seinem Arm umflossen, und so konnten sich doch kaum! — Und doch, von Einigkeit her waren sie für einander bestimmt!

— und was wird nun mit dem Geamen?“ fragte er in ihre Träume hinein.

„Das wird gemacht, Liebster!“ entgegnete sie kurz, „so kann der dem Ziel keine ich nicht um. Oder möchtest du?“

„Warum sollst du dich weiter plagen? Nein!“

„Aber, laß mich! Ach darf nicht müde sein! Warum“

solte ich jetzt plötzlich ein Aukhoren erklären? Es handelt sich für nur noch um einige Wochen. Wenn ich reich werden möchte, so würde ich morgen meine Frau und bald mein geliebtes Weib sein!“

„Ach, Liebster, wir sind es nun einmal beide nicht! — Du müßt noch viele Rennen reiten, um die Kaution zusammen zu bringen!“ lächelte sie schalkhaft, „denn ich — ich habe nichts!“

„Ist deine reizende Merion denn nichts?“ fragte er, sie leidenschaftlich umfassen.

„Sie reute den Blick tief in seine Augen. „Für dich wohl, mein Arel — aber für die Welt, für die Anforderungen des Dailens nicht! Soll ich für dich denken? Für dich vernünftig sein? — Dann müßt ich schon jetzt den Anfang für dich machen; es wird Zeit, daß wir nach Hause kommen!“ — Und das heute, jetzt, das behalten wir als eine unwahrscheinliche, schöne Erinnerung, als hüben Traum — und nichts darf mich daran rühren, kein Wort, mein Arel — nur höchstens ein Brief, es muß negieren sein, bis das Gesicht aus glänzt ist! — Ach, was sagst du, ich kann warten — auf dich! Nur dich mein Arel, als mein lieblichstes Eigentum — weil ich dich so über alles liebe —“

Eine unterdrückte Leidenschaft drang aus ihren Worten; sie warf sich an seine Brust, drückte ihr Gesicht dagegen. Er war bewußt von ihrer Art und suchte ihren Mund in heißem Kuß.

„Ach, Süßeste, du verlangst zu viel! Wir sehen uns fast täglich — und da sollst ich darben! Nein, nein,“ er preßte sie an sich. — „Gwendoline!“

„Sie schloß einen Moment die Augen. Die Versuchung war groß, und was war weiter dabei, wenn sie in kurzen, flüchtigen Minuten Gnuß und Fuß mit ihm austauschte — als Trost für ihre freudlosen Tage? Aber nein, es durfte doch nicht sein! Sie stand auf, und auf ihrem schönen Gesicht lag wieder der herbe, stolze Ausdruck wie sonst.

„Arel, ich bin doch kein verächtliches kleines Mädchen — ich bin deine Braut! Und ich bete inständig, daß bald die Zeit kommt, wo du mich von meiner Mutter für das Leben erbitten wirst! — Dann, Arel —“ Gingebend ließ sie ihn mit ihren schönen Augen an, bis wie Saphire schimmerten,

Siebentes Kapitel. In einem Gläschen nach Hause. Sie hatte wie der Welt enttrübt im Strahlen gelassen. Was es denn wirklich wahr, was ihr geben gelohnt? Sie lächelte vor sich hin; sie lag nicht die bewundernden Blicke, die auf ihr hatten, taufend Engeln jubelnden in ihrem Herzen — das Glück, es war gekommen — es hatte sie nicht vergessen!

Leicht beschwingten Schrittes eilte sie die Treppe hinauf zur Wohnung, und schloß leise die Vorläufe auf. In der Lampe brannte auf dem kleinen Tisch. Im Wohnzimmer war alles noch still. Wie leb und traulich ihr heute das kleine Heim erschien! Das machte: sie sah alles mit so ganz anderen freien Augen an.

Die Mutter riefte nach. „Du kommst spät heute, Gwendoline!“ sagte die Baronein nach dem Gutenabendgruß mit milder Stimme, ohne die Augen zu erheben.

Das junge Mädchen vermied ebenfalls ihren Blick. Sie legte die Bücherei auf den Schreibtisch. — Wie es so gerade hatte mit der Straßenbahn!“ warf sie hin, „Aber Hamnel kühlt dir ein Stück Brot und eine gebrotenen Taube, die sie für mich zum Abendessen bestimmt hatte. Die Torte ist ja jetzt noch und trinkt auf ein Glas Wort, wenn du — er wird dir gut tun! Hamnel wünscht es daß du jeden Tag werden triffst, sie löst dir mehr.“

Trotz des heftigen Widerstandes der Mutter ging Gwendoline noch dem Büffet, um ihr ein Glas Wein einzugießen. Doch zu ihrer Verwunderung war die Bücherei, die sie gestern erbt entzückt hatte, leer! Sollte Marie sich heute vernünftig darüber erboten haben? Aber sie hielt sich, darüber eine Bemerkung zu machen, die vielleicht einen unklamen Wortwechsel herbeizugewogen hätte! Nichts sollte ihr den heutigen Abend noch trüben. Darum wollte sie jetzt auch schämen abley.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Amtsgericht Weipfels.

Der Arbeiter Gottfried aus Hohen hatte ein Verhängnis mit einem Mädchen in Weipfels, das deren Eltern nicht mehr dulden wollten. Er sollte das Mägdlein bei ihnen im Dezember 1924 rauben. Als er aber ausgegangen war, schickte die Mutter des Mädchens, der Angeklagte hat in der Nacht, die ihr das Mägdlein gegeben, er schickte mit ihr dem Mägdlein noch eine Schwägerin. Erst als er jetzt die Anwesenheit zurückgekehrt haben für seine Sachen, die noch bei den Eltern des Mädchens seien. Der Angeklagte wurde wegen Einräuberei in strafwürdigem Missetat zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Kaufmann B. von Weipfels ist des Vergewaltigen gegen Paragraph 240, 2. Absatz 4, der Konsumordnung schuldig und wird zu 300 Mark Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hat bei Ausführung seines Geschäftes eine Bilanz angefertigt und verwendet kein Buchgeld geführt. Damit hat er den Anforderungen einer geregelten Buchführung nicht genügt.

Der Arbeiter J. aus Weipfels wurde wegen Diebstahls, Verbrechen und Verleumdung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hat dem Gerichtsvollzieher sein schweiges Amt nachgegeben gemacht, indem er ihn gebietet hat, die Regel anzunehmen. Der Beamte legt das Siegel wieder auf den Spiegel im Laden, der Angeklagte wälzt es mit der Hand ab und verlangt, daß das Holz gelöst wird. Der gerichtsvollziehende Mann bleibt beharrlich und flieht weiter so. Wieder abgewandt. Man reagiert sich gegen ein, ein Wort gibt das andere — man darf nicht flüchten über die Strafe auf dem Boden. Dem Angeklagten wird wiederum angeordnet, daß er wegen der Annahme, die Fälschung besitz zu Unrecht, in großer Unterwerfung gewesen ist.

Unvorsichtiger Motorradfahrer

Jventau, 3. Sept. Ein Motorradfahrer fuhr in Richtung auf die Jventau in eine Gruppe von Menschen, verlegte eine Person und verletzte leicht. Beide erlitten schwere Verletzungen. Der eine hat eine Gehirnverletzung und der andere einen Schädelbruch erlitten.

Deichverbesserungsarbeiten in der Elbniederung.

Dornburg, 4. Sept. Das Preussische Staatsministerium ließ dem Staatsrat den Entwurf eines Staatsvertrages zwischen Preußen und Anhalt zugehen. In ihm wird im Interesse der Hochwasserbekämpfung die Schaffung des Dornburger Deichverbandes geregelt. Dieser Deichverband hat die Erhaltung und Pflege der bisher seinem Deichverband unterstellten Sommerdeiche zur Aufgabe und zwar diejenigen, die auf dem rechten Elbufer, der Dornburger Niederung, zwischen Barby und Preußen liegen.

Fünf Personen an Bildvergütung gebunden.

Meine, 4. Sept. Die Bildvergütung in der Familie des Webers Rhode, der zwei verheiratete Gattinnen hat, erliegen fünf, hat drei weitere Ehemänner gebürt. Nachmittags fuhr der 28-jährige Sohn, dem die Mutter und am folgenden Mittag der Vater in den Tod folgten. Drei Waisen im Alter von ein bis vier Jahren sind die ihrer Eltern und Großvater herabzuziehenden Hinterbliebenen.

Automobilstrafe Deutsches-Italien.

Franfurt a. M., 4. Sept. Schon seit etwa zwei Jahren tauchen in der Presse Nachrichten über den beabsichtigten Bau einer Automobilstraße Deutschland-Italien auf. Man hat sich auf die Idee gesetzt, man solle die Straße bauen, die man sich in Deutschland selbst im dem Gedanken befindet, daß keine Ausfahrtsstraße gar nicht mehr zu ungenutzbar sei. Dem Kernpunkt bildet natürlich die Angelegenheit von Italien aus propagiert, ohne daß man auch hier weißte, wo die treibenden Kräfte liegen. Zunächst hat man sich in Deutschland selbst im dem Gedanken befindet, daß keine Ausfahrtsstraße gar nicht mehr zu ungenutzbar sei. Dem Kernpunkt bildet natürlich die Angelegenheit von Italien aus propagiert, ohne daß man auch hier weißte, wo die treibenden Kräfte liegen.

Gröffnung der deutschen Funkausstellung 1926

Einweihung des Funkturmes.

Berlin, 1. September. Gestern fand bei schönem Wetter die Gröffnung der großen Funkausstellung Berlin 1926 statt. Gleichzeitig wurde das neue Reichsamt für Fernspreche, Telegrafische und Funkverkehr eingeweiht, und dem Verkehr übergeben. Unter den zahlreich erschienenen Ehrgästen bedeutete man u. a. Reichsminister Dr. Brüning, Reichsminister für die höchsten Gebiete Dr. Witt, Reichsminister Dr. Krosigk, Staatsminister Dr. Weder, Minister des Innern Csering, von der Industrie Kommissar Dr. Paul Marquardt, und Graf Arco. Die Feier, die am Fuße des Funkturmes stattfand, wurde durch das Berliner Funkturnier eingeleitet. Oberbürgermeister Woss hielt die Begrüßungsrede, nach ihm sprach der Direktor des Berliner Messe-Amtes, Dr. Schmidt. Er führte u. a. aus:

Jede Ausstellung hat ihr besonderes Gesicht. Für Berlin ist die große Deutsche Funkausstellung, die mit der Erbauung des Hauses der Funkindustrie den Grund legte, zum Ausbau des Berliner Ausstellungsgeländes, das bestimmte geworden für die drei Hauptzweige, Weisheit, Wissenschaft und Berlin in seiner ganzen umgebenden Umgebung beherbergen, grüßt der Berliner Funkturnier seine Arbeitstätigen im Osten und Westen, in Königshausen und Neuen.

Als Mittel reichlicher Kultur und Vortrag deutscher Wissenschaft trägt er zunächst den Gedanken der Berliner Ausstellung und Messe in alle Zeit hinaus.

Der zweite Teil der Feier, die Gröffnung der großen Funkausstellung 1926 beginnt mit einer Rede des Staatssekretärs a. D. Dr. Wretham. Zum dritten Male hat sich die deutsche Funkindustrie zum Ausbaugehen, um in einer imposanten Kundgebung zu zeigen, daß dieser junge Wirtschaftszweig trotz des schweren Krisenjahres und im verflochtenen Jahre mit einer Dynamik die fünftausendfache Entwicklung gegenüber hat, die dieses Jahr führt.

Die Schätze von Kunst und Wissenschaft, aus denen der Rundfunk schöpfen kann, sind unerschöpflich. Von der Leitung der Messe wird es abhängig sein, ob der Rundfunk die ihm zufallende Aufgabe auch wirklich erfüllen. Dem verständnisvollen Zusammenwirken aller am Funkturnier beteiligten Kreise ist es zu danken, daß auch die große Deutsche Funkausstellung 1926 die Werten der deutschen und internationalen Öffentlichkeit gerecht ist und daß sie wieder den Ruf für sich in Anspruch nehmen darf.

Die große Funkausstellung der Welt zu sein. In die Einweihungsfeierlichkeiten schloß sich eine Führung durch die Funtausstellung und die Bestimmung des Berliner Funkturmes an.

Aus der Reichshauptstadt.

Am das Gnadengesetz der Gräfin Bochner. Die Beschlüsse gegen den abtötenden Verdict der Staatsanwaltschaft Weipfels auf das Gnadengesetz der Gräfin Bochner bei dem Rechtsausgang des Landtages, die eine vorläufige Aussetzung der Strafverfolgung bewirkt, hat nunmehr infolgedessen Erfolg gehabt, als der Reichsausschuss für die Bestimmung des Urteils zu normalen Verfahren dem Vorgetragen für Gnadenjahre zurückgeben hat.

Mutterschlangen im Stadtkonvent in Altendurg. **Altendurg, 4. Sept.** Bei einer plötzlichen Revision der Kasse des Stadtkonventes wurden größere Verluste festgestellt. Es ergab sich, daß der Abköhling Beamtenamtler Timm, dem die Kasse anvertraut war, in

die die Erträge der Getränke- und Vergnügungssteuer stießen, werden unterlagten. Als am hier das Gesetz in seiner Fassung verhängt. Als er keine Verbesungen, die sich nach vorläufiger Feststellung auf mehrere tausend Mark belaufen, entdeckt hat, ging er zur Staatsanwaltschaft und ersuchte gegen sich selbst die Anklage. Er wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

Güterzugwagen entgleist.

Zeitzfeld, 3. September. Die frühläge der Eisenbahnlinie Zeitzfeld-Geitzfeld am Donnerstag erhebliche Verhängungen, weil in Geitzfeld (Geitzfeld) einige Wagen eines Güterzuges während der Nacht entgleist waren, welche die Hauptgleise sperrten. Menschenleben sind hierbei nicht zu Schaden gekommen, auch ist der Materialschaden nicht bedeutend.

Liedesdrama.

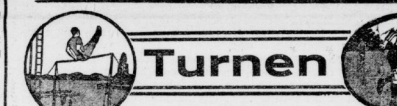
Zeitzfeld, 4. Sept. Der 21 Jahre alte Antireiter Falbiger geriet in seiner Wohnung mit seiner 25 Jahre alten Geliebten in Streit, in dessen Verlauf er aus einem Gefühl der Scham sich aufgab. Das Geschehene brachte die Kriminalpolizei ist mit der Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Die Gattin erstickt.

Zeitzfeld, 4. Sept. Der Streckenarbeiter Bernhard H. im Alter in Zeitzfeld hat seine Ehefrau mit einem starken Stuhlholz erhängt. Himmeler, der sich nach Begehung der Tat selbst gestellt hat, gibt als Grund eheliche Streitigkeiten an.

Vom Spiel in den Tod.

Meißel, 4. Sept. Das große Kalmito einer hiesigen Brauerei fuhr in langsamem Tempo durch den Vorort Zeitzfeld, als er in Geitzfeld, in dessen Verlauf er durch den Stuhlholz erhängt. Himmeler, der sich nach Begehung der Tat selbst gestellt hat, gibt als Grund eheliche Streitigkeiten an.



Turnen Sport

Auf denn zum Kampf!

Der Beginn der Verbandsspiele. Der große Tag ist gekommen: Morgen beginnen auch im Saalegau die Turnspiele auf der gesamten Linie, nachdem andere Gauen schon vor einigen Wochen den Anfang damit gemacht haben. Mit diesem Verbandsbeginn treten die Fußballkämpfe in ein ganz neues Stadium ein, sie gewinnen ein ganz andere Bedeutung, sie sind in ein für den Zuschauer ganz besonderes Licht gerückt und werden für den Sportsmann, aktiv wie passiv, die nächsten acht Monate voll ausschlagen. Es hiesse Gauen nach ihnen tragen, wollte man an dieser Stelle nochmals über die Bedeutung der diesjährigen Verbandsspiele eingehend schreiben, und genau so brauchen wir nicht ausführlich zu erklären, wer nun von den Vereinen in den einzelnen Klassen die meisten Siege- und Weistheriektionen hat. Das eine jedenfalls ist fest zu beobachten, daß in diesem Jahre waren die einzelnen Saalegau-

klaffen so ausgeglichen in ihrer Spielfähigkeit wie diesmal! Sehen wir auf die Liga, 1b oder 2. Klasse, auf die Handball, Jugend- und Knabenspiele — überall dasselbe Bild: ein ausgeglichener Facit für Weistheriektion und Weistheriektion vorhanden! Die Kämpfe werden allzu hart ausfallen häufiger! Möchte trotz allem die große Linie gezeigt bleiben und der Kampf immer ritterlich und mit Achtung vor dem Gegner durchgeführt werden!

Der erste Sonntag nennt in der vor allem interessierenden Klasse vier Begegnungen: Spreewaldener gegen das Kreisland, den vier Zeitzfeld gegen die beiden Zeitzfeldener gegen den gewinnigen Ausgang, Rader-Fabrik, wobei der Stimmer klar siegen müßte, am endlich

Vorussia-99 Merseburg.

Traditionsgemäß müßte dieser Kampf unentschieden enden, da bisher noch 90 Prozent aller Verbandsspiele beider-

Vom ahnen Merseborcher.

Adwehrweim. Welche Schicksalsschicksale sich durch die Luft an fälschlich dem Wanderer an Gied in Zeitzfeld. Wie zum Weiseneisen menschs de lene Gonne noch nach beindruckt juch, de Dache sin zur Erholung mit Redefin, mirage Aufs endgiltlich dem Walde, bringt endgiltlich die Köstlichkeit dem gielich Gledand, jauchend gleich de Wanderer hirt ganzweillich Wäd, de Ehbände fälsch in vollen Umfange ein, de Johr birgich sich mit Fehligan an de Reichtweilger ran, diemeich ohm dreier dreizehnde Zuschbegleitwädme siedlichen Negehonen zuführand, de Wädde fälsch sich, 's werd Bärlich. Girig an girig wein de Dade, Wäl fälschidig un woad fälschidig wöh den Wlefen un Fäden uff un niede. Am Wlad fälschidig sich mehr jemiebtlich im Frein, freibild gleich mit sich ins Innem gerige, un bade fälschidig beidwärtig Verbandsfäden leun deand de fälschidig Vorbei de Gonne, werde si dies Jahrs alkemeln beidwärtig had. Weislich Weidwärtig sein sich dies Jahr vneibde, wieislich fälschidig Wladwärtig sich im wladwärtig Sinne des Wadde de Wlad wewand. Am mehrfälschidig fälschidig fannme je anwände de Schrottdrohn, mberfälschidig. Weisfäden noch bade, wieislich sich bemiehd hamn, dem Schrottdrohn ungr de Lelbe ge bringe! Un auswadwärtig da müßid sich Joch rächen, was von Himmel wölsid, un dr Wenderfösch, ge Was gonne de Siede. So drachtislich, an wun weislich mach eent mid so Jüde gabm, denn wadwärtig dadrä eent von Wende, fälschidig noch dem fälschidig fälschidig aus ein wladwärtig besidand wäd wladwärtig de Wladwärtig. Sechsdas was mel Freidm Gledand ist, begemäß je immer in de Zeit vom Freidm Weislich bis dreifälschidig Wädwärtig mihn Schrottdrohn. Das ist nur gene Jemleand, Weisliche, fannme die richde, Wadwärtig. Ehadn von ein Badr fälschidig, un der badn sich dagewärtig aus dr Wladwärtig fälschidig un addaunwärtig fälschidig een-

unfälschidig gejoed un begandlich halde je de „Wadwärtig“ bis ins dritte oder vierde Glied, Angedem gahm in dieim Gonne eine niele Wädde uff, der fälschidig je gahm nisch sin. Ich meene de Fälschidig fälschidig far de Wadwärtig. In Woad un Bild war je gälschidig worden, daß man so a Gledwärtig fälschidig eadich ienwärtig brauchd geande, je Hause, uff dr Schrottdrohn, im Dazsaal, im Dandir, im Gienoh unfweide. Nur jehn sich gar geen druid. Denn die baar schein Dache had mar jähnt gem, un weinns da wergilich een je hoch wurde, denn hadde Woad un Weide uffu Arm genommen un is so loszogen un gee Wadwärtig had sich da-dreier uffwärtig. Schläche Zeit far de Härtnodde, glundir. De Wadwärtig sin un eamch alle reaktionswärtig un jehn nach dem Woadwärtig, Weislich wädn, denn wadwärtig. Un beim Wädde siebde weislich weislich. Der dazsaal sin in dieim sin, s muß nachgemacht werden, weil de Frau a andre Woadwärtig ham: Wadwärtig jeht leun Schrottdrohn. Un es is eine alte Dache, je mehr a Mann jeht eine Wadwärtig fälschidig mid dem Giebschidig, deido ehr is de Frau dron beidwärtig. Un is erwid mach eine Frau beidwärtig, denn sie je begandlich alle Weislich ihrer Gredungsdreiwärtig, bis dr Mann, weilich znerghigh, seine Giede hält un ... so jold. Da habe ich neilich in Gagn a Wladwärtig jelein, wo druff schand, daß de indragnadonable Wadwärtig fälschidig in dieim Wadwärtig fälschidig Wadwärtig indragnadonable Wadwärtig jelein, daß aar noch weide jeidwärtig werde bis jahn Wladwärtig jelein wadwärtig. Dieses Jäh fälschidig wadwärtig was dem Wadwärtig weislich beidwärtig Wadwärtig, deido noch jeinich uff Hoin fälschidig ham. Unmöglichtich drandig bild de eum de Grade uff, ob denn de indragnadonable Wadwärtig fälschidig weislich, wo groß de Wadwärtig erwidne Wadwärtig fälschidig, un weinns jeislich, weislich nisch erwid diese Wadwärtig jeidwärtig weid. Weisliche Wadwärtig fälschidig genndn druid nisch nachmads ungr-

fälschidig wadwärtig. Ein denn de nachmads Wadwärtig von altn juldin Geiden verlassin, un mädgn da denn de beidwärtig Wadwärtig nisch? Wadwärtig, wenn fälschidig by diese Wadwärtig verliesch von eich ob?

De ahle Merseborcher.

Unwärtige Neuerung auf dem Gebiet des Rundfunk-Empfangs.

Von den gewaltigen Fortschritten, die die deutsche Funindustrie im letzten Jahre gemacht hat, legt die Leipzig-Deutsche Funtausstellung (3-12 September in Berlin), die die umfangreiche und bedeutendste Funforschung der Welt zu werden vertriebt, darf man mit Recht geistlich sein. Ist die doch gezeigt, daß Deutschland den Vorzug des Auslandes bezieht, welches mehre als einhundert Jahre lang, die Welt als eine unwärtige Neuerung einer demontierten Rundfunk-Hauptstadt. Diese bringt insgesamt „Wadwärtig“ heraus, eine „Wadwärtig“ und eine „Wadwärtig“ dreifach-Weisliche-Wadwärtig. Ein mit diesen beiden Wadwärtig ausgestattetem Empfangsapparat kommt in der Zeit fangt einen hochempfindlichen 5-Metereempfänger gleich. Es ist sogar unter günstigen Umständen gelungen, mit einem solchen Apparat die Station 1310 im Radiofunk aufzunehmen. Wenn auch die „Wadwärtig-Wadwärtig“ ein Weisliche einer gewöhnlichen Empfänger-Pumpe ist, so wird doch dieser Weisliche durch die Erhaltung des Empfangsapparates mehr als wärtig, so daß die Erfindung eine weltweite Weisliche und Vereinfachung der Empfangsapparatur bei einer Steigerung der Leistung bewirkt, und als die Wadwärtig der Zukunft bezeichnet werden kann. Obwohl die Weisliche-Form die Konstruktion der älteren Wadwärtig erheblich vereinfacht hat, darf man doch für die Frage nach den neuen Weisliche-Formen auf dem Gebiet nicht gerade werden.

Wegner 1:1 ausgangen. Wätzlich ist es immerhin aus dem...

W.F.L. - Eintracht Halle.

Der vielbesprochene Viermannkampf erscheint also im August. Eintracht hat sich sehr viel vorgenommen...

An der 15-Jahre gibt es gleich einige Großkämpfe mit ungemeiniger Ausdauer: Olympia-Sportbrüder, Gleitschiff...

Preußen in Merseburg-Halle 1910.

Die Schwarmgruppen haben in diesem Jahre alle Aussicht, in der Spitzenreihe zu erscheinen mit anhaltender Energie...



Handel und Gewerbe

493 Konkurse im August.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im August d. J. durch den Reichsgericht 493 neue Konkurse...

Brändflächung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie trat in Belgien unter Vorsitz des Geheimrats Dr. D...

Niebeck-Montan schließt sich dem Kartell an.

In der Aufsichtsratsung des Niebeck-Montanwerke A.G., Halle, wurde beschlossen, der auf den 29. September...

Die Erdöl- und Kohleerzeugung A.G. Berlin, die Holländische für gasförmigen Wasserstoff...

Die Erdöl- und Kohleerzeugung A.G. Berlin, die Holländische für gasförmigen Wasserstoff...

Sportverein 99. Morgen spielen in Verbandsspielen: 1. und Vereine in Halle gegen Borussia; 3. und 4. in Halle...

Verein für Leibesübungen. Am kommenden Sonntag finden folgende Verbandsspiele statt: Bismarckmannschaft gegen Eintracht...

V.C. Preußen. In den Verbandsspielen treten morgen an: 1. 2. und 3. Mannschaften...

Deutsche Turnerschaft.

Turn- u. Sportverein e. V. Neu-Nöffen im Handballspiel. In den Handballspielen der neuen Spielzeit beistigt sich der Verein...

Deutscher Börse vom 7. September. Die Börse war zu Beginn durchaus gut behauptet, an einigen Spezialwerten...

Die amtlichen Zeitschriften. London (1 Pfund Sterling) 20,36 - 20,416. Berlin (1 Mark) 1,34 - 1,394.

Verteiler Getreidemehl. Berlin, 4. September. Weizen war nur mäßig angeboten, Roggen war reichlicher...

Verteiler Getreidemehl. Berlin, 4. September. Getreide und Futtermittel, per 1000 Kilo...

Verteiler Metalle. Berlin, 4. September. Metallwaren, per 1000 Kilo, Aluminium...

Verteiler Metalle. Berlin, 4. September. Metallwaren, per 1000 Kilo, Aluminium...

Verteiler Metalle vom 3. September.

Table with 3 columns: Name, Price, and another column. Includes entries like Stahlrohre, Eisenbahnschienen, etc.

Verteiler Metalle vom 3. September 1923.

Table with 3 columns: Name, Price, and another column. Includes entries like Stahlrohre, Eisenbahnschienen, etc.

Verteiler Metalle vom 3. September 1923.

Table with 3 columns: Name, Price, and another column. Includes entries like Stahlrohre, Eisenbahnschienen, etc.

Brüdermann stellt Sendel-Domestrom als über die Verwertung sämtlicher Erzeugnisse...

Erwerbsgesellschaften.

Die Gesellschaft wurde im Geschäftsjahre 1923 einen Bruttogewinn von 2.105.762 Mark...

Die Gesellschaft hat sich im Berichtsjahre sowohl betrieblich als auch durch Verkauf...

Erklärung des deutschen Landwirtschafters.

Die Preisveränderung des deutschen Landwirtschafters hat in den letzten Jahren...



Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, d. 5. September 1926 (14. p. Trinitatis)
Hierbeuna: Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Hierbeuna: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Dornesdag, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus.

Bekanntmachung.

Tagesordnung

für die
am Dienstag, den 7. Sept. 1926, abends 7 Uhr
 stattfindende

Sitzung des Zweigvereinsauschusses Leuna

1. in Roffen, Verwaltungsgedäude:
2. Änderung der Berufsschulung.
3. Bürgerschaftsmaßnahmen.
4. Grundbesitz.

Röffen, den 3. September 1926.
 Der Vorsitzende des Zweigvereins Leuna,
 Corneli.

Am Montag, den 6. Septbr. 1926, nachmittags 4 Uhr, sollen im **Gaßhause** **Darwin** in **Dorfjeitz** **ca. 13 Morgen Acker** (Löss- u. Sandboden) **öffentl. meistb.** auf **6 Jahre verpachtet** werden. Bedingungen im Termin. Im Anschluß an die Verpachtung, **nachmittags 6 Uhr** soll die **Grummethung** von **ca. 6 1/2 Morgen Wiese** (3, 2 1/2 u. 1 Morgen) an Ort u. Stelle in **Wüsting** öffentl. meistb. verkauft werden. **Treffpunkt 6 Uhr** **Gaßhaus** **Schlag** in **Wüsting**. **J. A. d. Frau M. Rabe,** **W. Franke, Beid. Auktionator, Merseburg, Tel. 635.**

Nationalkassen

neu und gebraucht, mit **Fabrikgarantie**, können nur **hier** liefern, nur **hier** haben **Original-Gratiale**.
National-Reg.-Kassen G. m. b. H.,
Berlin-Neustadt.
Bezirksvertreter B. H. Zimmer
 Halle a. S., **Mitte Promenade 33.** **Tele. 3124**

Erdbeerenpflanzen

dürfen in keinem Garten fehlen. Allerbeste reichtragende Sorten, es kommen nur gute bewurzelte pikierte Pflanzen zum Versand:

allerfrüheste u. fruchtigste Sorten
 „Deutsch Evern“, „Sieger“, „Laxton's Noble“, „Fländern“, „Rotkäppchen“, „Hindenburg“

Späte Sorten:
 „König Albert von Sachsen“, „Späte von Leopoldshall“, 10 Stück Mk. 0,65, 100 Stück Mk. 3,—, 1000 Stück Mk. 25,—.

Neuheit 1926:
 „Irmgard Nürnberg“, späte Sorte, Frucht hühnerergöß, 1 Stück Mk. 0,80, 10 Stück Mk. 7,50, 100 Stück Mk. 65,—, „Rotkäpple vom Schwabenland“, Riesenerdbeere, 10 Stück Mk. 2,50, 50 Stück Mk. 10,—, 100 Stück Mk. 20,—.

Aug. Wapenhensch, Erfurt II

Fordern Sie meine **Blamenzwiebeln**, **Samen**, **Baumschulen-Preisverzeichnis** ein

Prima Molkerei-Butter

in halben und ganzen Pfunden

Käse in div. Sorten lafrische Landeier

laufend gegen Kasse zu kaufen gesucht. Preisangebote erbittet:

Gg. Müller, Una-Massen in Westfalen.

MöBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
 Gotthardstr. 34. — **Telephon 458.**

Kraftfahrer-Kurse jederzeit.

Berufsfahrer-Ausbildung M. 160.

Automobilführerschule

Gustav Engel Söhne,

Merseburg. — Telephon 203.

Neue Gänsefedern

anerkannt erstklassige Qualität, hellens gewaschen, ohne Schmutz und Sand, leichtestgehend von der Gans gerufen, mit allen Daunen u. 300, 3— hochpa. 4—, Halbdaunen füllfertig 5—, 640, Edel 1/2, Daunen 6,90, allerbeste 7,80, gefüllene dänische Federn 4,10, 5,20, hochpa. 6—, allerbeste 7,50, la Daunenstiel 8,75, la Rekorddaunen 9,75, la Voll-daunen 10,40, hochpa. 11, la Füllung 12,40, hochpa. 13,90. **Fertige Betten** mit Federbüchsen und fertigen Jutlets. **Deutsche, kaufte deutsche Ware. Garantiert reelle Bedienung.** Möbelfachendes nehme auf meine Kosten zurück.
Fritz Hauser, Neu-Trebbin V 3, Oberbrüh 49,
 Gänsefedern- u. Entwürfungsanstalt.
Bettfedernkauf ist Vertrauenssache!

Amerikanische Leghorn-Junghähne

Mat-Brut, Stück 4 M., verkauft
Armin Rofsch, Amtshäuser 21.

Pianos

Perzina u. a. Sprechapparate
Wänders, Halle S.
 Mittelstraße 910
 Alt. Handl. a. Plage.

Schaible

Möbellabrik
 15 alle-Gr., Gr. Märkerstr. 26
 am Ratskeller.

Telefunken

Sohleilungsröhren
 stets am Lager.

Radio-Keller

Dere **Wreitestraße 8.**

la Eiderlethäse

30 Mk. täglich
 u. mehr nachweis. f. jedermann I. zu werden durch **Bezt. ungl. dem. Vrt. und Neubetten.**
Pütter & Grenzschach
Hamburg 8130.

1/2 M 50,3
 Künsterzeugung „Der kleine Coco“ oder „Fip“ die billigere Kost, gratis!



MARGARINE
Rama
 butterfein
 Gehst Du aus und kaufst Du ein
 Vergiß nie: **Rama butterfein!**

Unübertroffen
 IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST
Kavalier-Extra
 DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL
 UNION-AUGSBURG



So ist es richtig!

Man löst Persil kalt auf, am besten in einem Eimer. (Nehmen Sie aber kein heißes Wasser. Sie haben dann nur die halbe Waschwirkung.)



Man verrührt dabei Persil mit der Hand oder einem Löffel gründlich, damit alle Teile des Waschnittels restlos ausgenutzt werden. Die Wäsche wird einmal eine Viertelstunde gekocht und dabei auch gelegentlich umgerührt. Angenehmer, schneller und billiger kann man garnicht waschen als so.

Persil
 1 Paket reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser

Zum **Weichmachen** des Wassers verührt man vorher einige **Handvoll** **Lenka Bleich-Soja** im **Kessel**. **Stek** men Sie auch zum **Einweichen** nur die altbewährte **Lenka Bleich-Soja**.

Gelesen kauft bei unseren Interenten!

MODERNE MÖBEL

in guter, solider Ausführung bei billigster Berechnung g finden Sie bei

Wilh. Borsdorff
 Merseburg Schmalstr. 6
 — Telephon 251 —

Polstermöbel!

Für reine frische Naturbutter
 luche dauernde Kundschaf in Postcoll von 9 Pfd. Inhalt. I. Qualität 20k. 10—, II. Qualität 20k. 14— franko geg. Nachn. Gepündet 50 Pfd. a Coll. Aufschlag **W. Kaufhat, Maragradowa (Dopr.)**

Wer zieht nach Magdeburg?

Nabe im **Parrot** **Schönebeck** herrschaftlich eingerichtete
5 = Zimmer = Wohnung
 nebst reichlich Zubehör und Garten- benutzung (Friedensmiete M. 600,—) zur Verfügung und **frühe** gleichwertige Wohnung in **Merseburg**. **Nichts kann höher sein.**
Gustav Rabe, Expedition, Wöhrerleben.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.
 Gotthardstraße 38 **Gegründet 1862** **Telefon Nr. 64, 143**
Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.

Billion auf Bill.

Von Hans Wittge.

„Ja, wandere an jeder Straße, eine gute Strecke nordlich von Westerland, südlich Eing. ... Ich bin ein wenig geneigt, mein Auge ruht auf dem Saule, plüßlich mache ich halt. Ich kann den Blick nicht von einer Stelle des Strandes vor mir wenden. Ich sehe in einem Baum, die Stelle gibt mich nicht frei, fast unbewußt ist die Hand auf die Seite gefallen. Die Seite hat durchaus nichts Besonderes, aber ich sehe, ich kann mich nicht von ihr trennen. Ich lehne das Auge geradlinig auf Meer hinaus, — immer wieder schneit es auf die Stelle zurück. Ich möchte weiter wandern, es geht nicht. Ich denke nach, was es sein könnte, ich finde keine Lösung. Ich muß bleiben. Ich selbe die Düne hinten und strecke mich oben aus, wo ich den Rücken immer vor Augen habe. Das Meer liegt glatt wie ein Teller und funhelt. Während die Sonne untertaucht und der silberne Klang der Brandung bezaubernd, erfuhr ich dies:

„Sie waren zwei in Treue verbundene Freunde und letzten Sommer und Luft. Sie hatten eine helle Jugend, ihre Eltern waren reich, es handelte sich um Geld, ihr Wissen zu erweitern und durch die Erfahrung zu lernen. Sie reisten zusammen in fremde Länder, sie studierten auf den gleichen Universitäten, sie hatten die gleichen Neigungen des Wissens und schiedeten sich an, zu gleicher Zeit ihre Examina zu absolvieren. Dreff und Spaldas warnte man sie.

„Eines Tages gingen sie zusammen auf Jagd. Durch ein unglückliches Versehen entlief sich die Wäpde des Dreff; die Angel trat Spaldas, dieser klang lautlos nieder. Dreff ließ die Wäpde aus dem Wasser und warnte Spaldas, er solle sich nicht um die Wäpde kümmern. Er sah nicht auf seinen toten Freund, der vor ihm lag, er verzog keine Miene, er sah nur in die Ferne, wo ein Brand zum Himmel schlug, und der Himmel war schwarz, und die Erde war schwarz, nur da hinten der Brand, der blutige Brand.“

„Man brachte den Verunglückten in eine Anstalt, die Mergte gab Hoffnung auf Genesung. Geräume Zeit gelangte er nicht zum Bewußtsein des Geschehenen. Er blieb stumm, teilnahmslos gegen alles, was ihm nahe gebracht wurde, er vermochte niemals zu schlafen. Endlich, in der Zeit seiner größten Schwäche, begann sich der Geist zu lichten. Erst ahnte, dann mußte er, was geschehen war. Nun kamen auch die Tränen. Die entsetzliche innere Erregung und Zerrüttung der ersten Wochen, die seine Nerven lähmten, er wurde ohne Kräfte an Krankenlager geworfen, und die überhandnehmenden Schmerzen ließen ihn erdulden gering gegen die, welche sein zarter Körper zu erdulden hatte.

„Aber er überwand auch sie. Langsam, langsam ging es zur Besserung. Wie ein Kind wurde er gepflegt, sein ganzes Empfinden war das eines Kindes geworden. Jede Erinnerung an den Toten mußte mißsam festgehalten werden. Nun durfte ihm nur von dem blühenden Leben der Natur erzählt werden, sein Auge, sein Mund verumte, und das Fieber stellte sich ein.

„Als er einigermaßen wiederhergestellt war, so daß er wieder denken und handeln konnte, wurde ihm das Geschehene in aller Ruhe erzählt. Er trat keine Bekanntschaft, und die Meerluft war seinen Nerven Erquickung, das Frische er schnell. Er war meistens allein, sehr ruhiger Bekanntheit, aber er unterwarf sich den Tränen, er erduldete, mer der junge Mensch lief, der so viel auszuhalten und niemals lächelte und immer einsam lief.

„Eines Tages entließ er sich spazierengehend vom Westerland-Strand nach Westerland hinaus. Er sah nachdenkend vor sich nieder und sah fortwährend die Wäpde. Er sah ein arloses den Kopf, jäh blieb er stehen. Er erbeute bis auf die Knochen. Alles Waid frönte ihm zum Herzen, und zum zweitenmal in seinem Leben lag er in der Ferne einen Brand, der zum Himmel schlug, nur da hinten der Brand, der blutige Brand.“

„Vor ihm lag eine Zeiche, die das Meer angepölpelt hatte. Sie lag ihn zu sich, sie ließ ihn nicht, er sah eine kleine Öffnung in ihrer Brust.“

„Er schlug über den feuchten Körper hin, das Blut auf ihm aus Mund und Nase, in all seinen Gliedern ...“

SUMMERT. Eine Bekannte faßt hinter mir auf. „Sollt, was das für ein niedrigeres Bild, das ich suchen darf unter am Strande lag? Diese Stelle da, diese tote Stelle ...“

„Ah — halt! Jäh springe auf. Ich spüre in den Augen eine Wäpde, — die ich getrennt von dem Strande in der Westerland-Strande zu mir ich werde mich noch einige Male um und spähe nach der Stelle im Sande zurück, dieser merkwürdigen Stelle, dieser unheimlichen Stelle, die der Teufel holen mag.“

„Zwei Tage später lief ich in der Gegend. Am Freitag wurde nördlich vom Westerland am Strande eine Zeiche aufgefunden, die das Meer angepölpelt hatte. Ein junger Mensch, der sich zur Heilung hochgradiger Nervosität in Westerland aufhielt, lag bettlägerig darüber, eingetrückt. Welcher Zufall ...“

Das grüne Auge des goldenen Gottes.

Schätze von Walter v. Eichhorn-Beipje.

„An einem der wenigen Graber des christlichen Friedhofes von Karmantow, das besonders schön mit Blumen geschmückt ist, steht eine schwarzgekleidete Dame. Ein dicker Schleier fällt vom Kopf über das Gesicht und läßt das weiße Haar mit durchscheinen. Alle Tage wird sie dort sitzen und mit dem Blick nach dem Grabe, kein Zeichen der Bewegung, wie hier bestrahlt und die Augen nicht an die Erde, sondern auf unserm Mutterlande wohlgefalliges Werk tun. Der Gott gibt eingeschlafen eine gute Anzahl Grabschätze, und der große Schleier würde ein Schmachttuch des Wohlstandes sein können, wenn sie nicht so trübe und so schwarz, wie ein Kohlenstein tragen. Ich aber möchte nicht, daß sie sich an diesem heiligen Orte verhalte. Die Inder haben ihre Religion und vertreiben sie mit Gift und Dolch.“

„Auch dort, ein Fremder mit mir, fiel ihm der Major Gehlen ins Herz. „Ein Fremder mit mir, fiel ihm der Major Gehlen ins Herz. Die uns die Geschichte hören,“ hat Lieutenant Howard einen Augenblick lang den Blick auf den Major gehoben. „Vor vielen Jahren bei dem Aufstand unter Anna Schid mußte mein Freund aus militärischen Gründen einen Zempel zerstören. Seitdem habe ich Gelegenheiten, meinen Freund zweimal vor den Räubern des Tempels zu schauen. Beim ersten Mal erhielt ich eine Wunde, beim zweiten war meine Kugel schneller als der Arm des Täters. Mein Freund hat um Vergebung um wurde nach Simla geschickt. In halbem Jahre später erfuhr ich die Todesanzeige. Am Schlangenberg ist er gestorben. Weiter hätte ich noch, das zugerechneten indischen Gaukler eine Erklärung eingeholt, die er zum Tansen abgehört dort vorführte. Ich weiß, er muß des Schicksals ...“

„Wir ist ganz über von euren Geschichten.“ schnarrte Haupt-

„Ich weiß genau, daß das Unheil an der Stelle geschehen ist, in deren Sinn ich vorgehen will. Ich werde die Stellen untersuchen.“

Ejaba.

Schätze von v. Schwanerger-Coro.

„Die Gäste waren längst gegangen. Tabakrauch und Duft von Blumen und süßlichen Parfüms hing in der verbrauchten Luft der feuchten Zimmer. Einer räumte im Speiseaal. Im Musikzimmer stand der Flügel offen. Eine Kristallvase war umgestürzt, mattgelbe Rosen lagen, sich entblühend, auf dem schwarzen Ebenholz. Ueber dem Fenster hing ein goldglühender Frauenbüchel. Neben ihm im Musikzimmer hing ein goldglühender Frauenbüchel. Neben ihm im Musikzimmer hing ein goldglühender Frauenbüchel.“

„Aber er überwand auch sie. Langsam, langsam ging es zur Besserung. Wie ein Kind wurde er gepflegt, sein ganzes Empfinden war das eines Kindes geworden. Jede Erinnerung an den Toten mußte mißsam festgehalten werden. Nun durfte ihm nur von dem blühenden Leben der Natur erzählt werden, sein Auge, sein Mund verumte, und das Fieber stellte sich ein.“

„Als er einigermaßen wiederhergestellt war, so daß er wieder denken und handeln konnte, wurde ihm das Geschehene in aller Ruhe erzählt. Er trat keine Bekanntschaft, und die Meerluft war seinen Nerven Erquickung, das Frische er schnell. Er war meistens allein, sehr ruhiger Bekanntheit, aber er unterwarf sich den Tränen, er erduldete, mer der junge Mensch lief, der so viel auszuhalten und niemals lächelte und immer einsam lief.“

„Eines Tages entließ er sich spazierengehend vom Westerland-Strand nach Westerland hinaus. Er sah nachdenkend vor sich nieder und sah fortwährend die Wäpde. Er sah ein arloses den Kopf, jäh blieb er stehen. Er erbeute bis auf die Knochen. Alles Waid frönte ihm zum Herzen, und zum zweitenmal in seinem Leben lag er in der Ferne einen Brand, der zum Himmel schlug, nur da hinten der Brand, der blutige Brand.“

„Vor ihm lag eine Zeiche, die das Meer angepölpelt hatte. Sie lag ihn zu sich, sie ließ ihn nicht, er sah eine kleine Öffnung in ihrer Brust.“

„Er schlug über den feuchten Körper hin, das Blut auf ihm aus Mund und Nase, in all seinen Gliedern ...“

SUMMERT. Eine Bekannte faßt hinter mir auf. „Sollt, was das für ein niedrigeres Bild, das ich suchen darf unter am Strande lag? Diese Stelle da, diese tote Stelle ...“

„Ah — halt! Jäh springe auf. Ich spüre in den Augen eine Wäpde, — die ich getrennt von dem Strande in der Westerland-Strande zu mir ich werde mich noch einige Male um und spähe nach der Stelle im Sande zurück, dieser merkwürdigen Stelle, dieser unheimlichen Stelle, die der Teufel holen mag.“

„Zwei Tage später lief ich in der Gegend. Am Freitag wurde nördlich vom Westerland am Strande eine Zeiche aufgefunden, die das Meer angepölpelt hatte. Ein junger Mensch, der sich zur Heilung hochgradiger Nervosität in Westerland aufhielt, lag bettlägerig darüber, eingetrückt. Welcher Zufall ...“

Das grüne Auge des goldenen Gottes.

Schätze von Walter v. Eichhorn-Beipje.

„An einem der wenigen Graber des christlichen Friedhofes von Karmantow, das besonders schön mit Blumen geschmückt ist, steht eine schwarzgekleidete Dame. Ein dicker Schleier fällt vom Kopf über das Gesicht und läßt das weiße Haar mit durchscheinen. Alle Tage wird sie dort sitzen und mit dem Blick nach dem Grabe, kein Zeichen der Bewegung, wie hier bestrahlt und die Augen nicht an die Erde, sondern auf unserm Mutterlande wohlgefalliges Werk tun. Der Gott gibt eingeschlafen eine gute Anzahl Grabschätze, und der große Schleier würde ein Schmachttuch des Wohlstandes sein können, wenn sie nicht so trübe und so schwarz, wie ein Kohlenstein tragen. Ich aber möchte nicht, daß sie sich an diesem heiligen Orte verhalte. Die Inder haben ihre Religion und vertreiben sie mit Gift und Dolch.“

„Auch dort, ein Fremder mit mir, fiel ihm der Major Gehlen ins Herz. „Ein Fremder mit mir, fiel ihm der Major Gehlen ins Herz. Die uns die Geschichte hören,“ hat Lieutenant Howard einen Augenblick lang den Blick auf den Major gehoben. „Vor vielen Jahren bei dem Aufstand unter Anna Schid mußte mein Freund aus militärischen Gründen einen Zempel zerstören. Seitdem habe ich Gelegenheiten, meinen Freund zweimal vor den Räubern des Tempels zu schauen. Beim ersten Mal erhielt ich eine Wunde, beim zweiten war meine Kugel schneller als der Arm des Täters. Mein Freund hat um Vergebung um wurde nach Simla geschickt. In halbem Jahre später erfuhr ich die Todesanzeige. Am Schlangenberg ist er gestorben. Weiter hätte ich noch, das zugerechneten indischen Gaukler eine Erklärung eingeholt, die er zum Tansen abgehört dort vorführte. Ich weiß, er muß des Schicksals ...“

„Wir ist ganz über von euren Geschichten.“ schnarrte Haupt-

„Ich weiß genau, daß das Unheil an der Stelle geschehen ist, in deren Sinn ich vorgehen will. Ich werde die Stellen untersuchen.“

„Aber er überwand auch sie. Langsam, langsam ging es zur Besserung. Wie ein Kind wurde er gepflegt, sein ganzes Empfinden war das eines Kindes geworden. Jede Erinnerung an den Toten mußte mißsam festgehalten werden. Nun durfte ihm nur von dem blühenden Leben der Natur erzählt werden, sein Auge, sein Mund verumte, und das Fieber stellte sich ein.“

„Als er einigermaßen wiederhergestellt war, so daß er wieder denken und handeln konnte, wurde ihm das Geschehene in aller Ruhe erzählt. Er trat keine Bekanntschaft, und die Meerluft war seinen Nerven Erquickung, das Frische er schnell. Er war meistens allein, sehr ruhiger Bekanntheit, aber er unterwarf sich den Tränen, er erduldete, mer der junge Mensch lief, der so viel auszuhalten und niemals lächelte und immer einsam lief.“

„Eines Tages entließ er sich spazierengehend vom Westerland-Strand nach Westerland hinaus. Er sah nachdenkend vor sich nieder und sah fortwährend die Wäpde. Er sah ein arloses den Kopf, jäh blieb er stehen. Er erbeute bis auf die Knochen. Alles Waid frönte ihm zum Herzen, und zum zweitenmal in seinem Leben lag er in der Ferne einen Brand, der zum Himmel schlug, nur da hinten der Brand, der blutige Brand.“

„Vor ihm lag eine Zeiche, die das Meer angepölpelt hatte. Sie lag ihn zu sich, sie ließ ihn nicht, er sah eine kleine Öffnung in ihrer Brust.“

„Er schlug über den feuchten Körper hin, das Blut auf ihm aus Mund und Nase, in all seinen Gliedern ...“

SUMMERT. Eine Bekannte faßt hinter mir auf. „Sollt, was das für ein niedrigeres Bild, das ich suchen darf unter am Strande lag? Diese Stelle da, diese tote Stelle ...“

„Ah — halt! Jäh springe auf. Ich spüre in den Augen eine Wäpde, — die ich getrennt von dem Strande in der Westerland-Strande zu mir ich werde mich noch einige Male um und spähe nach der Stelle im Sande zurück, dieser merkwürdigen Stelle, dieser unheimlichen Stelle, die der Teufel holen mag.“

„Zwei Tage später lief ich in der Gegend. Am Freitag wurde nördlich vom Westerland am Strande eine Zeiche aufgefunden, die das Meer angepölpelt hatte. Ein junger Mensch, der sich zur Heilung hochgradiger Nervosität in Westerland aufhielt, lag bettlägerig darüber, eingetrückt. Welcher Zufall ...“

Das grüne Auge des goldenen Gottes.

Schätze von Walter v. Eichhorn-Beipje.

„An einem der wenigen Graber des christlichen Friedhofes von Karmantow, das besonders schön mit Blumen geschmückt ist, steht eine schwarzgekleidete Dame. Ein dicker Schleier fällt vom Kopf über das Gesicht und läßt das weiße Haar mit durchscheinen. Alle Tage wird sie dort sitzen und mit dem Blick nach dem Grabe, kein Zeichen der Bewegung, wie hier bestrahlt und die Augen nicht an die Erde, sondern auf unserm Mutterlande wohlgefalliges Werk tun. Der Gott gibt eingeschlafen eine gute Anzahl Grabschätze, und der große Schleier würde ein Schmachttuch des Wohlstandes sein können, wenn sie nicht so trübe und so schwarz, wie ein Kohlenstein tragen. Ich aber möchte nicht, daß sie sich an diesem heiligen Orte verhalte. Die Inder haben ihre Religion und vertreiben sie mit Gift und Dolch.“

„Auch dort, ein Fremder mit mir, fiel ihm der Major Gehlen ins Herz. „Ein Fremder mit mir, fiel ihm der Major Gehlen ins Herz. Die uns die Geschichte hören,“ hat Lieutenant Howard einen Augenblick lang den Blick auf den Major gehoben. „Vor vielen Jahren bei dem Aufstand unter Anna Schid mußte mein Freund aus militärischen Gründen einen Zempel zerstören. Seitdem habe ich Gelegenheiten, meinen Freund zweimal vor den Räubern des Tempels zu schauen. Beim ersten Mal erhielt ich eine Wunde, beim zweiten war meine Kugel schneller als der Arm des Täters. Mein Freund hat um Vergebung um wurde nach Simla geschickt. In halbem Jahre später erfuhr ich die Todesanzeige. Am Schlangenberg ist er gestorben. Weiter hätte ich noch, das zugerechneten indischen Gaukler eine Erklärung eingeholt, die er zum Tansen abgehört dort vorführte. Ich weiß, er muß des Schicksals ...“

„Wir ist ganz über von euren Geschichten.“ schnarrte Haupt-

„Ich weiß genau, daß das Unheil an der Stelle geschehen ist, in deren Sinn ich vorgehen will. Ich werde die Stellen untersuchen.“

„Aber er überwand auch sie. Langsam, langsam ging es zur Besserung. Wie ein Kind wurde er gepflegt, sein ganzes Empfinden war das eines Kindes geworden. Jede Erinnerung an den Toten mußte mißsam festgehalten werden. Nun durfte ihm nur von dem blühenden Leben der Natur erzählt werden, sein Auge, sein Mund verumte, und das Fieber stellte sich ein.“

„Als er einigermaßen wiederhergestellt war, so daß er wieder denken und handeln konnte, wurde ihm das Geschehene in aller Ruhe erzählt. Er trat keine Bekanntschaft, und die Meerluft war seinen Nerven Erquickung, das Frische er schnell. Er war meistens allein, sehr ruhiger Bekanntheit, aber er unterwarf sich den Tränen, er erduldete, mer der junge Mensch lief, der so viel auszuhalten und niemals lächelte und immer einsam lief.“

„Eines Tages entließ er sich spazierengehend vom Westerland-Strand nach Westerland hinaus. Er sah nachdenkend vor sich nieder und sah fortwährend die Wäpde. Er sah ein arloses den Kopf, jäh blieb er stehen. Er erbeute bis auf die Knochen. Alles Waid frönte ihm zum Herzen, und zum zweitenmal in seinem Leben lag er in der Ferne einen Brand, der zum Himmel schlug, nur da hinten der Brand, der blutige Brand.“

„Vor ihm lag eine Zeiche, die das Meer angepölpelt hatte. Sie lag ihn zu sich, sie ließ ihn nicht, er sah eine kleine Öffnung in ihrer Brust.“

„Er schlug über den feuchten Körper hin, das Blut auf ihm aus Mund und Nase, in all seinen Gliedern ...“

NEUE MODEN

Das Mantelkleid für den Herbst.



335181
Beyers-Schnitt



335183
Beyers-Schnitt



K1833
Beyers-Schnitt



335182
Beyers-Schnitt



335194
Beyers-Schnitt



335193
Beyers-Schnitt

Großen Wert legt die Mode in diesem Jahre auf den herbstlichen Straßenanzug. Wir haben neben dem Kostüm und dem neuen Hüftmantel das elegante Mantelkleid für die Straße. Die Schnittform wird immer komplizierter. Für das Cape und das Bolero entstehen unzählige Variationen: oft fallen capearartige Flügelteile über die Armele, oft wird ein Boleroeffekt nur noch so angedeutet, daß die Hüftbahn glatt fließt. Die Vorderpartie dieser Kleider zeigt wellenartige Einfaltungen aus feinem, mattroten oder silbergrauem Gewebe oder Glanzstoff, der dann mit dem Fernschiffen oder Vorwärmen harmonisiert. Man sieht an den Stoffstoffleibern aus Woll, Garbardin, Jersey und Kaschaf den eingelegte Falten, und eingelegte Blissebahnen. Samt, der Modellstoff des Winters, wird ab jetzt fallend oder in Reihfalten verarbeitet, um feinen schünen, ledigen Glanz hervorzuheben. Sehr gern garniert man das Samtkleid mit edleren oder nachgehämten Pelz. Typisch für diese Saison ist die Vorleiste für Knopf- und Lippenleiste. Durch die hüftübergreifende Form hat der Gürtel an Bedeutung gewonnen. Das Mantelkleid läßt für die Futuraufstellung von zweierlei Stoff in abgemessenen Partien der Phantasie weiten Spielraum.

Sehr geschmackvoll wirkt silbergrauer Tuch mit laktröcher Garnierung bei dem Gabelkleid K 35181. Seine durchgehende Vorderbahn wird rechtsseitig getupft. Das Cape ist im Rücken getupft. Beider vorderer Blößenbereich. Erf.: 3 m Stoff, 130 cm breit. Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite.

S 35183. Das Mantelkleid aus marneblauen Wolfrisp öffnet sich nur vorn beiderseitig über einer rosa Seidenweste. Dem Hof sind vorn Halsen eingebügelt. Schick eingelegte Falten und kleine Vorderrand. Erf.: 3,35 m Stoff, 120 cm breit, 1,40 m Seide, 100 cm breit. Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

Sehr vornehm wirkt das Prinzesskleid aus dunkelblauer Lindener Samt, Abb. K 1833. Graue Altstreifen begrenzen den unteren Rand und die engen Ärmel. Eine plizierte Einfaltbahn aus Seide erweitert den Hof. Erf.: 4,50 m Stoff, 110 cm breit, 75 cm weiche Seide für den Vorderrand, 80 cm breit. Beper-Schnitte für 100 und 112 cm Oberweite.

Sehr vornehm wirkt das Prinzesskleid aus dunkelblauer Lindener Samt, Abb. K 1833. Graue Altstreifen begrenzen den unteren Rand und die engen Ärmel. Eine plizierte Einfaltbahn aus Seide erweitert den Hof. Erf.: 4,50 m Stoff, 110 cm breit, 75 cm weiche Seide für den Vorderrand, 80 cm breit. Beper-Schnitte für 100 und 112 cm Oberweite.

In schneidemäßigen Geschnitten gefallt ist das Mantelkleid aus ruffisch grünem Garbardin, Abb. S 35182. Die

eingelegte Kollerfalten vorn wie im Rücken werden durch Hüften gehalten. Hohe Gehärtung ergibt den Stragen und die Krautentfaltung. Erf.: 4,50 m Stoff, 130 cm breit, 60 cm Seide, 80 cm breit. Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite.

Die neue feinstlich blauf angegebene Form zeigt das Hohe Stragenkleid aus helleinfarbener Kaschaf, Abb. S 35194. Den breiten Vorderrand und die hüftübergreifende Vorderbahn aus dunkelblauer Kaschaf, Knopf- und Blößenband. Erf.: 3,60 m Stoff, 120 cm breit, 1,20 Meter Seide, 100 cm breit. Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite.

Silbergrauer Seidenstoffe garniert das Man eiten aus gerannimrotem Wolfrisp, Abb. S 35193. Der hüftübergreifende Hof trifft die feinstlich mit einer Reihe auf die Vorderbahn, Stragen, Fernschiffen und Bandgürtel aus silbergrauer Seide. Erf.: 3,50 m Stoff, 130 cm breit. Beper-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite.

So keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitt durch: Beper-Schnitte, Leipzig, West-Str. 27.

Aus aller Welt.

Die einbasamierte Leiche im Schaufenster.

In Amerika herrscht die Gewissensheil, die verstorbenen Angehörigen einbasamieren zu lassen. Das bezeugt die Leichenbestattungsinstitute. Ein in Konstantinopel lebender Italiener, dessen Vater gestorben war, wandte sich deshalb an eine Begräbnisanstalt mit dem Ersuchen, die Leiche des Verstorbenen abzuholen und nach dem bewährten Verfahren einbasamieren zu lassen. Der Unternehmer schickte nach heiligster Spektion dem bestatlichten Leich ein Schreiben mit der Aufforderung, den Toten abzuholen und gleichzeitig die Rechnung zu begleichen. Als der Sohn die Summe las, war er wie vom Blitz getroffen und eilte zu dem Unternehmer, um ihm mitzuteilen, daß er nie so viel Geld besitzen und auch keine Aussicht habe, jemals so viel zu besitzen. Im feinen Entsetzen wurde ihm dort gesagt: „Wenn Sie nicht bezahlen können, bleibt der Tot in dem Schaufenster aufzubringen. Ich werde ihn im Schaufenster aufstellen und damit für mein Geschäft Werben machen.“

Bereits hing wandte sich der Italiener an den Konsul seines Landes. Auch dieser konnte den Gläubiger, der auf der Begleichung der Rechnung bestand, nicht zu einer besseren Einsicht belehren. Es kam zur Klage mit dem Erfolg, daß sich der hohe Richter auf die Seite des Verurteilten richtete. Er erklärte, daß die Begräbnisanstalt, die jede Arbeit ihres Lohnes wert sei, und daß es schon Entgegenkommen genug bedeute, wenn der Gläubiger sich daran genug fein lasse, sich der nichtbezahlten Arbeit zu Stellungsmedien zu bedienen und damit das Konto als ausgeglichen anzusehen.

Mit gestrobenem Flügel abschrift. Am Donnerstag früh starteten drei Flugzeuge des zweiten Fliegerregiments in Olmütz zu einem Versuchsfug nach Czopitz bei Kremsier. Eine Flugmaschine erlitt in einer gefährlichen Höhe von einer Höhe von circa 250 Metern einen Flügelbruch und stürzte in einer schnellen Kurve zu Boden. Beim Absturz explodierte der Benzinmotor und beide Flieger verbrannten.

Abschreibung des Russenfliegers Gromow. Der russische Flieger Gromow, der am 31. August Berlin besuchte, ist wieder in Moskau eingetroffen. Gromow hat mit diesem Flug einen neuen Rekord im Dauerfliegen aufgestellt. In 64 Stunden hat er rund 7000 Kilometer zurückgelegt und ist von Moskau über Berlin, Göttingen, Polen, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Österreich, Tschechoslowakei und Polen zurück nach Moskau geflogen. Er hat eine reine Flugdauer von 36 Stunden zu dieser Höhe benötigt.

Mittwoch, 8. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Donnerstag, 9. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Freitag, 10. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Sonntag, 11. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Montag, 12. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Mittwoch, 8. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Donnerstag, 9. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Freitag, 10. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“

Sonntag, 11. September. 5.15: E. Brandt: „Obst und Beerenverwertung im Haushalt.“ © 6.30: Märchen. © 6.45: Mitteilungen des Schick-Samensamens. © 7: Musikführer. Ein gelbes: Kunstgemeinschaft zwischen Strahms, Clara und Robert Schumann.“ 7.45: Konzert: Wilm. Ann. Nibel, Wilm. Nibel, © 9.25: Der Dämon, Bro. Bücher. © 4.30 u. 5.30: Konzert des Feins. Rundart. © 6: E. Brandt: „Anstalt, an die Abendveranstaltungen: Breite, Sport etc.“



Humoristisches Echo



Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

Sommer 1926.

Der Winter war mäßig,
Der Frühling war mies,
Der Sommer ist ausatig,
Was ist denn nur dies?

Sant Peter, als Reiter
Verdien' dich den Preis,
Und mach' dich dem Wetter
Die Hölle mal heiß!

Und seh' mal der Sonne
Das Köpfchen zurück:
Nun lenke mit Wonne
Dem Menschengeschick!

Da tancete da droben
Der Arie ganz laut,
Die Arme erhoben,
Die Haare zertraut:

Zweibeinige Käfer,
Wo flieh denn die Scham?
Ihr selber, ihr selber
Seid scham an dem Kram!

Dies Gassen und Gängen,
Dies Beinen als Sport,
Dies Böfcherbetragen
Mit trallendem Wort.

Dies Feischen und Wandeln
Imms Meinside nur,
Dies schnelle Verschanden
Der reinen Natur.

Dies blöde Geraune,
Der Quatsch ohne Frost
Berührt mit die Sinne
Und macht mich erbost!

Und lieblich mit Reiten
Berührt ich das Erzbis:
Der Kram ist zum Heulen,
Denn dröppelt es so!

Erziehung.

Am der Seine lag ein alter, braver Franzose. „Die Männer fallen, der Kram fällt, der Regen fällt, das Barometer fällt, alles fällt! Nun gut, das beste ist, auch ich gehe nach unten“, rief er und trat ins Wasser, sich in den Fluß zu fügen.

Er schrieen fachte ihn einer der Umstehenden am Kopf, und im Wetreiben, den Lebensnerven zu tödlen, fieng er herans: „Beruhen Sie nicht, lieber Herr, das eine müssen Sie doch zugeben, daß die Presse wenigstens flucht!“

Stuffa!

Präsident Coolidge fordert in einem Aufsatze die amerikanischen Touristen in Europa auf, sich den lokalen Bräuten zu fügen und nicht die Bevölkerung durch ungebührliches Verhalten zu reizen.

„Die Hüft unvorzüglich von Coolidge: Wie leicht kann sich ein Amerikaner in Wänden an einen lokalen Brauch gewöhnen, der ihn dann in seiner Heimat umgeliefert ins Klaffen bringt!“

Munter mit dem Strumpf!

In England sind die strumpfhosen Weine für die Abend-sollerte wieder modern geworden.

Wir wollen hoffen, daß diese für manchen Ehemann höchst willkommene sparrame Damenbekleidung auch bei uns Eingang findet und daß das bederbere Schwandmädchen, das vor Jahren in den Bergwerksstufen ausbrach:

„Du Gaunerhahn hab' i mein Strumpf verhorn, ohne Strumpf geh' i mit hoam!“ unter dem Schuß dieser neuen Mode und mit unadäquater Tugend nun endlich in sein Heimatdorfchen zurückkehrt.

Aus den Münchener „fliegenden Blättern.“

Hausgelegen.

(Eingebildeter junger Millionär-Sohn zum Freund): „Nun, was sagst du, Freund, als du dich auf das Bild zeigst, wo ich auf dem arabischen Degen sitze?“

„Ja, wenn du's wissen willst, — sie sagte, einen Araber auf einem Kamel, das hab' ich schon früher gesehen, aber ein Kamel auf einem Araber noch nie!“

Beim Schiedsrichter.

„Sie sollen gesagt haben, Ihr Kompanion hätte Sie belogen! Stimmt das?“

— „Ja, stimmen tut's schon, aber gesagt habe ich's nicht!“

Wespaße Deutung.

„Das junge Ehepaar soll zusammen fleßig sein? Hasten Sie das für möglich?“

— „Warum nicht? Sie ist die böse Sieben und er die Null dazu!“

Schredliches Erwachen.

Berunglückter (auf der Unfallsituation zu sich kommend): „Wo bin ich?“

Sanitäter: „Trinken Sie mal zuerst dieses Glas Wasser!“

Berunglückter: „Do je Tränkehanfhanf!“

Auf Umwegen.

Wolle, der Vertreter von Ties, wird in die Probung zum Entaufen geschickt. Er kauft bei Waber und Söhne einen großen Wollen, Waber und Söhne fragen:

„Darf ich Ihnen ein Stückchen dieser wunderbaren Havana offerieren?“ fragte Waber bündelnd.

„Nein, bedauere, darf nichtigst annehmen.“

„Dann beschaffen Sie zwanzig Pfennig der Form halber dafür.“

„Zwanzig Pfennig? Zwanzig Pfennig? Das ist was anderes. Dann können Sie fünfzig Pfennig einbaden lassen.“

Die beiden Spezialisten.

Heilfandiger (zum Patienten): „Von heute an wird mein neuer Schwiegerjoch Sie behandeln! Hoffentlich sind Sie unverwundet! — Ihr Bandwurm abtört nämlich zur Wittigst meiner Tochter!“

Aufgaben.

Eine Schriftstellerin pubert sich während einer Abendgesellschaft aufstehend auf. Zwei Herren beobachten dies. Im Vorbeigehen bleiben sie bei ihr stehen und der eine sagt: „Gnädigste, wie gratulieren zu ihrer Aufgangshöhe?“

„Wie?“ „Ich habe erst die zweite erreicht“, sagt die Schriftstellerin geschmeichelt.

„Umständlich! Sie treten sich. Wir haben heute Abend genau geachtet. Es ist die erste.“

Aus verschiedenen Quellen.

Ephrentendia.

Karlchen geht mit dem Vater spazieren. Auf einer Wiese weidet ein Pony.

„Den Pony wollen wir mitnehmen“, ruft Karlchen.

„Das geht nicht, das wäre Diebstahl“, sagt Vater.

„Wird man da bestraft?“

„Genieß, wer Pferde nicht, kommt ins Gefängnis.“

„Wie lange?“

„Mindestens sechs Monate.“

„Pauze. Dann sagt Karlchen:“

„Wärdest du in der Zeit mein Pony auch ordentlich füttern, Papa?“

Partzelei.

„Ich möchte einen Bleistift.“

„Weich oder hart?“

„Weich — ich will einen Liebesbrief schreiben.“

Eberjträge.

Warum haben die Kaninchen so blankte Nasen? Weil die Fuderquaste am anderen Ende liegt.

Verstümmert.

Frau Aberle hatte sich bei der Nachbarin Frau Beberle beklagt, daß Beberles Künger, der kleine Anton, ungesogen zu Frau Aberle gewesen sei.

„Das wollen wir gleich haben“, sagte Frau Beberle und rief ihren Anton. „Komm mal her. Frau Aberle beklagt sich, daß du zu ihr „alte Hege“ gelagt hast. Hast du das gesagt, Anton?“

„Ja, Mama“, sagte Anton mutig-trotzig.

„Nun“, seufzte die Mutter betriebig, „wenigstens lagst du die Wahrheit.“

Und jetzt wundert sich Frau Beberle, warum Frau Aberle überhaupt nicht mehr mit ihr spricht.

Des Wunder.

Es gab einmal einen berühmten Berg, der unter dem Namen „General Tom“ die Schopenhörigkeit von Barium und Bailey-Virus war. Eines Tages wollte eine Dame den Berg besuchen, der damals ein Baum von vierzig Jahren, aber kaum achtzig Zentimeter groß war. Man zeigte ihr das Zimmer des Generals Tom, sie klopfte und sagte dem Dienstmädchen, das öffnete:

„Ich möchte General Tom sprechen.“

Das Mädchen ließ sie eintreten, und im Zimmer stand ein riesenroter Herr mit einem mächtigen Vollbart, der sie höflich nach ihren Wünschen fragte.

„Sie sind doch nicht General Tom?“

„Doch“, antwortete der Herr: „Heute habe ich Urlaub.“

Zurechtweisung.

Ihr Gebiät können wir leider nicht brauchen“, sagte der Redakteur und gab dem Dichter das Manuskript zurück.

„Sie brauchen sich gar nichts einzubilden“, antwortete der Dichter empört. „Sie sind nicht der einzige, der es ablehnt.“

Rebertrumpf.

Meier kam in sein Stammlokal, legte sich an den Stammtisch und bestellte ein Glas Pfiffer. Aber ehe er noch das Glas an den Mund legen konnte, wurde er aus dem Lokal gerufen. Im freien Trant zu schämen, nahm er von einem zufällig daliegenden Kartenspiel den „König“, schrieb seinen Namen darauf und legte die Karte auf das Glas. Als er vom Telefon zurückkam, war das Glas leer.

„Wer war das?“ fragt er den Kellner.

Der Kellner grinste.

„Herr Beberle hat hier, während Sie weg waren, Herr Meier, und hat mit der „Dame“ den „König“ gestochen.“

Entschuldigun.

„Emma, hier liegt überall Staub. Das Zimmer sieht aus, als ob es mindestens einen Monat nicht aufgewischt wäre.“

„Das ist doch nicht meine Schuld, gnäd' Frau, ich bin erst vierzehn Tage hier.“

Die Automobilist.

Arzt: „Wie bekommt Ihnen das Spazierengehen?“

Patient: „Seht ganz auf, Herr Doktor, aber zuerst kam es mit ein bißchen kramisch vor, so ohne Windhühlsche.“

Ein ideales Paar.

„Warum haben Sie das Heiratbüro, das Sie gemeinsam mit Ihrer Braut betreiben, wieder aufgelöst?“

„Es gab zuviel Lust! Die Damen wollten alle mich und die Herren alle meine Braut haben.“

Ja also.

„Sie haben mich betrogen. Sie sagten doch, dieses Auto mache hundertzwanzig Kilometer.“

„Das macht es auch mit der Zeit, gnädige Frau.“

Ein schnuriges Hotel.

Im Redvital Palace Einbruch befindet sich in jedem Zimmer vorzüglich folgende Aufschrift:

Der Zimmerbedient: Dreimal drücken.

Der Kellner: Einmal lange drücken.

Die Kaffeeerin: Zwei bis viermal drücken. Die Direktion: Einmal lang drücken.

Die Direktion: Einmal lang drücken. Das Personal: Nicht zu mißbrauchen.“

Vorichtiges Urteil.

Wittolchreiber: „Herr Prinzball, da ist eine Dame, die möchte Sie besuchen.“

„Wer sie ist?“ „Sie ist hübsch.“ „Nanos!“ „Rein-eben (nach ihrem Weggang zu seinem Schreiber): „Ja, hören Sie mal, Sie haben auch einen fonderbaren Geschmack.“

Wenn die Dame hübsch, Schreiber: „Ich konnte doch nicht wissen, ob's nicht Ihre Frau Gemahlin war.“

„Ja, ob's auch gewesen.“

Journalismus.

Ich war längst bei einem namhaften Journalisten zu Gast. In diesen Tagen kam auch sein Junge, der ein Gymnasium der Nachbarstadt besuchte, in die Ferien. „Was hast du denn für eine Penne auf den Knäuel bekommen, den ich dir geschrieben habe?“ „Die Drei. Vater“, freut sich der Junge.

Partieller Erbst.

Sehundaner: „Papa, ich möchte so gern mal eine Seereise machen!“ — Vater: „Hier räumst eine von meinen Braut-Figuren, dann lenkst du wenigstens die Seele selbst lenken.“

Sommerfakt.

Eine Dame sah neben einem Arzt bei einem Festeffen. „Sind Sie ein Freund von Sommerfakt?“ fragte sie ihn. „Als dieses Gerücht ferriert wurde, „Nein, nicht gerade ein Freund“, erwiderte der Arzt, „aber ich bin ihm außerordentlich dankbar.“

Praktisches Heilmittel.

Ein Herr wird von einem Schlägen befallen. Ein Freund sagt zu ihm: „Es genügt ein plötzlicher Schreden, daß es gleich vorübergeht.“ — „Nun gut, mein Lieber, versuche es!“ — „Wehe mir doch 100 Mark!“ — „Danke schön, es ist schon vorüber.“

Hindermund.

Herr hat den Ausbruch „am Bufen der Natur“ aufgeschneidert. Kurz darauf fährt er mit seinen Eltern in die Sommerfrische nach Oberbaben. Als Herr zum ersten Male das Gebirge anfragen sieht, ruft er: „Doch, hat die Natur hier einen starken Bufen?“

Der rechte Titel.

Dichter (zu einem Kritiker): „Für meine Gedichtsboden fehlt mir nur noch ein Titel. Können Sie mir einen vorschlagen, bei dem der Leser gleich merkt, was er empfinden soll?“ „D, ja, Alpträumen.“

Aus dem Gerichtssaal.

Der Präsident eröffnet die Verhandlung mit der Frage: „Angeklagt, sind Sie schon vorbeirast?“ „Ja“, „Wohin?“ „Mit drei Mark Gebühre.“ „Beschalt?“ „Wegen ungesagten Badens an verbotener Stelle.“ „Wann war das?“ „Vor fünfzehn Jahren.“ „Nun und seitdem?“ „Seitdem nicht mehr.“ „Was, bestraft?“ „Nein, gebadet.“

Ein Schwärmer.

„Junge, etwas ferpultete Dame (beim Ausboaten zum Fischer): „Sagen Sie mal, was bekommen Sie eigentlich, wenn Sie mich so an Land tragen?“ — „Alter Fischer, „Herzkloppen, Fresselinden, „Herzkloppen.“

Wortlich verstanden.

Lehrerin: „War vor Kolumbus?“ Schülerin: „Ein Vogel.“ „Wie kommt du auf den Gedanken?“ „Im Gespräch meiner Schwester steht eine Geschichte mit der Ueberschrift: Das Ei des Kolumbus.“

Freudeiter.

Ein weiterer Tischergeselle hat ein junges Mädchen ferngelenkt, das ihm gefällt, und schließlich sagt er sich ein Herz und fragt sie: „Käuflein Emma, werden Sie mich heiraten?“

„Ich ja“, sagt sie verständig, „aber ich muß Ihnen vorher noch etwas sagen, Herr Emil. Ich bin nämlich sonnambül.“

„Ich, das macht nicht“, sagt Emil, „ich gehe ja nicht wie in die Krede, aber ich sage jedem Menschen seinen Glauben.“

Aufmerksam.

Wir haben in unserer Fabrik einen neuen Führer eingestellt, dem wir einschärfen, ein aufmerksames Auge auf Diebstähle zu haben und nötigenfalls, wenn ihm jemand verdächtig erscheint, auch nicht vor einem reichen Zugriff zurückzuzurück. Heutzutage war beim Feierabend großer Kram am Fabrikhof. Als ich dort ankam, fand der Führer unter den aufgeregten Arbeitern und zwang einen nach dem anderen, Kopf und Weste aufzutupfen.

„Was gibt's denn?“ fragte ich.

„Es ist was verschunden, Herr Direktor, und das muß ich wiederfinden.“

„Was fehlt denn?“

„Ein Schubkarren“, sagte der Führer aufgeregt.

Artum.

Strandwächter: „Sie, baden ist nach neun Uhr nicht mehr gestattet.“

Der Mann im Wasser: „Ich babe ja nicht — ich ertrinke.“

Dom Fuslant.

Freue Kundschaf.

Jakob kam sehr aufgeregt in die Schule und plachte es aus: „Herr Lehrer, wir haben ein kleines Kind bekommen.“

Doktor Moör hat es gebracht.“

Sofort ging eine anderer Finger hoch und eine Stimme piepte: „Wir hatten die ersten auch immer von Doktor Moör, Herr Lehrer.“

Nicht eifrig.

„Aufgast, zum Autofahrer: „Wir haben jemand überfahren. Halten Sie doch an!“

„Wogu denn? Wir werden morgen schon in der Zeitung lesen, wer es war.“

Vorgejagt.

„Und Sie dürfen nie vergessen, das Feuer zu löschen“, mahnte die Hausfrau das neue Dienstmädchen, „ich habe Angst vor einem eventuellen Brand!“

„Ich auch“, sagte die neue Berle, „weßhalb kommt mich — jeden Abend mein Feuerwehrmann besuchen!“

Washington Post, Washington.

Entschuldig.

Richter: „Der Polistig sagte aus, daß Sie mit einer Geschwindigkeit von sechzig Meilen in der Stunde durch die Stadt gerast seien.“

Angeklagter: „Das war notwendig, Herr Richter. Ich hatte das Auto nämlich gestohlen.“

„D, das ist etwas anderes. Sie sind entlassen.“

Carolina Buccaneer.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 36

Merseburg, den 4. September

1926

Einft und heut.

Wirst lieb' ich der mächtigen Städte
Brausenden Lebensdrang,
Tugend Rosse und Wagen
Volkwimmelnde Straßen entlang,
Das Klingeln, Pfeifen und Rauschen
Im grauschwarzen Häusermeer,
Ein atemlos Vorwärtsstreben,
Wildfieberndes Hin und Her ...

Heut such' ich der kleinen Flecken
Verträumte Gassen zu gehn,
Wo aus wuchernden Fliederhecken
Verstohlene Häuschen sehn,
Wo auf den weißen Schwellen
Sich sonnen Ahne und Kind
Und des Lebens hochflutende Wellen
Stillsiedlich verbrannt sind.

Alice Frein von Gaudy.

Die Heimkehr.

Schätze aus dem Mittelalter von Franziska Stankel.

Luisa, die vom Markte gekommen, wo sie einen großen, silberglänzenden Fisch zur Mittagsmahlzeit erstanden, blieb, als sie über die Diele ging, lauschend stehen.

Aus der Tischlerwerkstatt, in der ihr Verlobter Barthold arbeitete, erklang ein Lachen, das sie kannte. Keine der Frauen im Städtchen lachte auf eine so kecke, aufreizende Weise. Dieses Lachen, das trällernd bis in die dünnste Höhe stieg, hatte nur Myrtha, die Fremde, die aus fernen südlichen Landen bis in die kleine nordische Stadt verschlagen war.

Luisa wurde sehr blaß, als sie da stand und der Lachstimme lauschte. Ihr längliches, ernstes Gesicht erschien plötzlich um Jahre gealtert, als sich ein Zug des Grams um ihren Mund legte. Wieviel hatte ihr Herz schweigend gelitten und getragen, seit dieser dunkle Lockenkopf mit den flackernden, heißen Augen hier aufgetaucht und mit seinen schwarzen Blicken und girrendem Geplapper ihrem Bräutigam, dem Barthold, Herz und Sinn verdrängt. Sie hatte schweigend zugehört, wie es zwischen ihnen mit Scherzen, mit Neckerei und Balgerei und Albernheit begonnen. Sie hatte ahnend das Aufzüngeln der kommenden Klammen gespürt. Sie wußte, es war die schmale, knabenhafte Gestalt Myrthas mit dem kühnen, braunen Gesicht, die Barthold in seinen Träumen sah. Sie wußte, wenn er aus dem Fenster schaute, blickte er nach Myrtha aus, wenn er auf einen Schritt draußen lauschte, war es der Schritt der Fremden, nach dem er sich sehnte.

Luisa seufzte. — Sie stand so kalt und blaß da im Sonnenlicht, und auf dem Dielenboden lag ihr Schatten, schwarz und traurig.

Fünf Jahre waren es nun schon, seit sie Barthold liebte. Vor fünf Jahren war er durchs Stadttor gekommen und in ihres Vaters Tischlerwerkstatt eingetreten. Er hatte sich bald als so geschickt im Handwerk erwiesen, daß der Meister ihn sorglos selbst die Aufträge der hohen Herren vom Rat, die er sonst stets selbst bediente, ausführen ließ. In diesen Jahren, in denen in der Werkstatt der Geselle hobelte und polierte, hatte die erste Luisa im Hause das Singen gelernt und das Lächeln. Nicht das Lächeln, wie es Myrtha um die blühend roten Mundwinkel hatte, sondern das Lächeln, das wie ein Schein von Abendsonne über ein Gesicht gehen kann. Nach zwei Jahren war der Barthold fortgegangen, auswärts sein Meisterstück zu machen, einen wunderbaren Schrank, dessen Türen in Kächer

eingefeilt waren, von denen jedes ein anderes Schnitzwerk darstellte, aus Szenen, die der biblischen Geschichte entnommen. Nach zweijähriger Abwesenheit war der Barthold zurückgekehrt und hatte wieder Dienst getan in des Vaters großer Werkstatt. Und da endlich hatte sich Luisas langes Lieben und Harren mit Erfolg gekrönt. Barthold warb um ihre Hand. Und Luisa war eine stille und glückliche Braut bis zu dem Tage, da das böse Schicksal die Fremde bis an die Schwelle trieb.

Der Fisch in Luisas Korb machte eine zuckende Bewegung und krümmte sich zusammen. Mitleidig sah Luisa auf ihn hinab und schickte sich an, in die Küche zu eilen, um ihm den Gnadenstoß zu geben.

Aber als sie schon den Fuß auf die erste Treppenstufe gesetzt, zog sie etwas zurück, zog sie wie an einem unsichtbaren, aber starken Band zur Tür der Werkstatt, die im oberen Teil ein kleines Guckfensterchen hatte. Und als sie so stand und hineinschaute, begann ihr Herz auf eine eigentümliche Weise zu hämmern und zu klopfen. Der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken, sich zu öffnen und sie hinabzuschlingen. Drinnen hielt der Barthold in den Armen die braune Myrtha und küßte sich satt an ihrem Munde. Und auch als er am Fenster das Gesicht der Braut erblickte, konnte er nicht lassen von den lockenden Lippen.

Als oben in der Küche die Luisa den großen Fisch schuppte und dessen Silberschuppen aufflog und niederfielen, sah es aus als wären es blanke, erstarre Tränen.

Der Barthold aber fand am Abend in seiner Kammer auf dem Tisch den goldenen Ring, mit dem sich die Luisa ihm anverlobt und das köstliche, gewebte Tuchlein, daß er der Tochter seines Meisters an dem Tage geschenkt, da er nach zweijähriger Abwesenheit ins Haus zurückgekehrt und im klaren Auge der Luisa gelesen, daß ihr Herz Liebe für ihn benahrte.

Jahre waren dahingegangen.

Draußen brandete der Krieg und schlug seine Wellen dicht an die kleine Stadt. Im Hause des Tischlers und Bildschnitzers schaltete, noch immer unvermählt, die Luisa als Hausherrin. Ihr Bräutigam Barthold war damals, als sie ihm Ring und Tuch in die Kammer gelegt, ohne Wort und Abschiedsgruß noch in derselben Nacht entwichen. Mit ihm zugleich war die Myrtha verschwunden.

Es war ein trüber Sommermorgen, als in die Küche der Luisa eine Nachbarin trat und sagte: „Jungfer, komme Sie mit. Draußen, auf dem Galgenberge haben sie eine Richtstatt aufgeschlagen, und der Stadtrichter wird unter dem Galgen den Tag über einen Verurteilten brechen.“

„Sie weiß, Mechtild, ich liebe solche Schauplätze nicht. Ich mag nicht unter den Gassern stehen, wenn ein armer Mensch, sei es auch ein Sünder, vom Richtplatz aus zum letztenmale hinschaut über die Welt.“

„Luisa, es ist einer, den ihr wohl gekannt habt in jungen Tagen.“

Luisa sah fragend auf.

„Ich habe den Verurteilten gesehen“, sagte die Wittib. „Es ist wahrhaftig der Barthold, obwohl er kaum wiederzuerkennen ist mit dem grauen Bart und den Augen, vor denen man das Fürchten bekommen kann.“

„Der Barthold?“ flüsterte Luisa und hielt sich zitternd an einem schweren Eichenstuhl fest.

„Ich weiß Genaueres“, sagte Mechtild. „Mein Schwager, der mit der Tochter des Stadtvogts verlobt ist, hat es mir berichtet. Sie haben den Barthold und ein braunes Weib in einer Herberge aufgegriffen. Im Schlafraum hat man am Morgen neben ihnen einen Soldaten tot aufgefunden, erstickt. Der Lederbeutel mit Geld, den man in der Gaststube wohl gefüllt auch am Abend bei ihm gesehen, war verschwunden. Die Myrtha

lagre aus, der Barthold, der, wie sie zugab, ihr nicht ehelich verbunden sei, habe den Mord begangen. Der Barthold habe den Mund zusammengepreßt und geschwiegen. Man habe beide ins Gefängnis gebracht. Die Myrtha mit ihrer Schlaubeit und wildhakenartigen Behendigkeit sei zur Nacht entwichen. Ihre Spur sei verweht. Der Barthold aber habe weiter geschwiegen und werde, harträchtig wie er sei, wohl auch unter dem Galgen noch nicht sprechen.

Rechtshild und Luísa eilten durch die Gassen, an der Torwache vorbei, über die Wiesen den sanft ansteigenden Höhen zu. Als sie auf die Nichtstätte kamen, war sie dicht umdrängt von Stadtvolk und Bauern, die auf dem Markt und in den Schenken von der Hinrichtung gehört. Der Stab war gebrochen über den unglückseligen Mann, und die Trommeln begannen zu wirbeln.

Als aber die Luísa den Barthold ansah und in seinen gramdurchfurchten Zügen nach dem jungen Barthold suchte, dem ihre Mädchenträume gehört, machte die Liebe wieder in ihr auf. — sie war noch um vieles größer und heiliger als zu der Zeit, da sich dem Barthold noch das Haar hellbraun und mutwillig an den Schläfen gekraußt. Sie erfüllte das Weib mit so sieghafter Kraft, daß ihr Ruf laut genug war, das Wirbeln der Trommeln zu übertönen. Und als Stille geworden auf der Nichtstätte, da erklärte die Luísa fest und klar vor allem Volk, daß sie von dem Recht Gebrauch mache, das einer Jungfrau gestatte, den Sünder unter dem Galgen, wenn er auch schon vom Stricke umschlungen, für sich zum Manne zu begehren.

Dem Barthold war es wie ein Traum. Er stand nur und starrte die Luísa an, die dicht vor ihn getreten. Und sie sah ihn wieder an. Und die Augen des einen konnten nicht lassen vom andern, so daß die beiden Verfunkenen garnicht merkten, wie alles Volk zurückdrängte und nach den vier Windrichtungen zu entweichen begann.

„Ich bin kein Mörder, Luísa“, sagte der Barthold. „Das schändliche Weib hat, während ich schlief, den Soldaten mit ihrem Mantel erstickt. Sein Beutel mit Geld weckte ihre Gier.“

„Glaubst du, Barthold, ich kenne dich nicht? Glaubst du, du mußt dich verteidigen vor mir? Nicht erst an dieser Nichtstätte — im Herzen habe ich mich immer dein Weib genannt.“

Um den leidverzogenen Mund des Mannes zuckte es. Er ergriff ihre Hand und hielt sie so fest, wie nur Liebe halten kann.

„Es ist wohl Schicksal, Luísa, daß ein Mensch in die Irre getrieben wird. Er kann seinem Schöpfer danken, wenn es in den Sternen geschrieben steht, daß er noch einmal heimfinden darf wie ich zu dir.“

Das Buchelchen.

Skitze von Rudolf Presber.

Es gibt, selbst im Leben der künftigen Momente, da nützt alle Philosophie nichts; und der einfachste Leierkasten, der heiser drunten im Hofe spielt, aus der Jugendzeit — aus der Jugendzeit, hat unser Ohr und füllt unser Herz.

Wich hat heute eine Jugendfreundin besucht. Sie war einmal ein bildhübsches Mädchen, hellblond, schlank und mit blanken Augen, als wir zusammen Krocket auf dem Rasenplatz unseres Gartens spielten. Alle männliche Jugend in unserer Straße schwärmte für sie.

Viel umworben, hat sie spät geheiratet. Ihr Mann ist, kein Jugendlicher mehr, als Hauptmann mit hinausgegangen und vor Arras gefallen. Kinder hat sie keine. So lebt sie für die Kinder der Andern; gibt, soviel ihre Mittel noch erlauben und hilft und berät Waisen, Witwen und Kranke, wo sie kann. Ihre Haare sind weiß, ganz weiß geworden, aber immer noch reich. Ihre Augen liegen tief in einem Kranz von Fältchen, aber sie können noch so schön und ehrlich blitzen wie damals, als die Jugend der ganzen Straße für die blonde Helene schwärmte, und ich heimlich Gedichte auf sie in mein Präparationsbuch zum Virgil schrieb.

Sie liest — noch ohne Brille — viel, hauptsächlich Memoiren und philosophische Bücher.

Heute gerade sprachen wir von der neuen „Ethik“ eines noch Unbekannten, der die Lüge — gleichviel, ob sie die Not, die Angst oder der Leichtsinns geboren — bei Kindern, als das Menschenunwürdigste, scharf bestraft wissen wollte.

„Das Lügen ist der Sklaven Sache, das steht schon bei Plutarch“, sagte ich.

„Ja“, nickte sie, „und irgendwo hat Jean Paul gesagt: Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade!“ Und —

„Wollen Sie die Lüge in Schutz nehmen, liebste Freundin?“
„In Schutz — nein. Aber“ — Sie schweig einen Augenblick, als suche sie etwas in der Ferne, etwas in sich selbst; dann sagte sie zögernd: „Erinnern Sie sich des kleinen Kurtchens, des armen Kranken, der —“

„Aber natürlich. Der Junge des Schneiders, der blasse Kleine mit dem Buchelchen.“

„Ja, er war verwachsen. Kränkelt immer, kam in der Schule nicht recht mit. Aber das Mitleid gütiger Lehrer trug ihn; und ich weiß noch recht gut, daß auch Sie und die anderen Jungen bei Ihren Spielen immer sehr lieblich gegen ihn gewesen sind.“

„Er tat uns leid. Aber ich erinnere mich auch an anderes. Sie waren damals schon ein erblühtes Mädchen, Helene.“

„Vierzehn war ich, ja, und ging in die Konfirmanden-Kunde. Und kämpfte meinen kleinen stillen Kampf. Zweifel gegen den Glauben, Skrupel gegen die Lehre. Allmacht gegen Allgüte ... Wer hat's nicht durchgemacht. In jenem Frühjahre, kurz vor Ostern — vielleicht entsinnen Sie sich noch — ist das Kurtchen gestorben. Nach einem Siechtum von bösen Wochen.“

„Ja, ich erinnere mich, denn — jetzt weiß ich's wieder ganz deutlich, so lang' es auch zurückliegt — wir schwankten damals, wir Jungens, ob wir zu Ihrer Konfirmation in der Sankt Nikolai-Kirche gehen sollten, oder hinter dem still gewordenen Kurtchen her vor das Stadttor bis auf den Friedhof.“

„Und dann seid Ihr“ — sie ließ den Satz unvollendet und lächelte ihr liebes, verzeihendes Lächeln.

Wir sind zu Ihrer Konfirmation in die Kirche gegangen. Ich, Frau Helene, Sie wissen ja, wie wir Sie alle aus unserem heißen Sekundanerherzen angeschwärmelt haben. Uebrigens — das Kurtchen auch!“

„Er auch“, sie nickte und lächelte wehmütig. „Ich bin wohl seine erste und letzte Liebe gewesen. Zwölf oder dreizehn war er erst, das Kurtchen, und einen Kopf kleiner als ich ... Seine Mutter kam, tapfer die Tränen schluckend, eines Abends zu meinen Eltern. Ich weiß noch, die Amjeln schlugen so laut vom Garten her — wir verstanden die Weidenode kaum. Der Arzt hatte ihr die Wahrheit gesagt. Ein paar Tage noch hatte das Kurtchen zu leben, nicht länger. Und sprach halb im Fieber immer von mir, erzählte die Mutter; und er schnitt den paar Schlüsselblumen, die ich ihm durch Krämers Fritz geschickt, selber immer noch täglich mit den zitternden, dünnen Fingern ein Stüchchen von den Stielen ab und warf eine Messerspitze Salz ins Wasser, daß sie sich länger halten sollten, die Blumen, weil sie —“

„Weil sie von Ihnen kamen.“

„Ja, s'ist dumm, wenn man sich seiner Herzensbeziehungen schämt, die so kindlich und so rein waren ... Wie ich ihn dann besuchte ... ach, lieber Gott, wie lag er so armfelig und blaß in seinem Gitterbett! Alles war Knochen an ihm. Ganz ohne Hals und Uebergang sah der Kopf in den Schultern. Schon wie ein nur noch mit Haut überzogener Schädel. Bloß die Augen, — die Augen leuchteten, als ob da drin noch ein Feuer, ein letzter Kampf gegen die Finsternis ... Selbstam, ich habe später im Leben, in Pflichterfüllung und Geselligkeit, auf Reisen und daheim viel mit geistig hochstehenden Menschen, mit Männern von Namen und Weltgeltung verkehrt; so genau erinnere ich mich keiner Unterredung mit einem einzigen, — so genau, wie ich heute noch weiß, was der kleine Buchtische, der schon den eiskalten Tod spürte und in mir das warme Leben liebte, damals mit mir gesprochen hat. Damals, als seine Mutter, nebenan im verbäuernden Abendlicht, am Fenster für fremde Leute Kleider nähte und ausbesserte und ihr so ganz still Träne um Träne auf die fleischigen, rissigen Hände fiel.“

„Was war's wohl, das er damals mit Ihnen sprach?“

„Von meinem Unterricht beim Pfarrer, meiner Vorbereitung zum ersten Abendmahl, wollte er wissen. Alles. Ganz genau. Und ob ich's glaube, all das, wirklich glaube, auch glaube, daß, wenn jemand stirbt, — daß er dann im Himmel oder irgendwo, wir wissen's ja nicht, wo — auf die anderen warte, — so richtig warte, — die später, viel später nachkommen ...“

„Ja, das glaube ich“, hab' ich gesagt. Da hat er nach meiner Hand gefaßt und die seine, die arme, schmale, kleine Hand zitierte ein bißchen und war feucht vor Schwäche. Und weiter hat er geforscht: „Und wenn ich jetzt sterben müßte?“

„Ach, wo denkst Du hin, Kurtchen, hab' ich abgewehrt und hab' ihm die Rippen zurechtgerückt; denn ich wollte nicht, daß er mir ins zuckende Gesicht sähe. Da hat er so fein und gut gelächelt wie einer, der all das schon besser weiß, und hat gesagt: „Mir wird so leicht in den letzten Tagen. Weißt Du, mir ist, als ob ich schon so viel vorausgeschickt habe, was sie Angst und Schmerz und Furcht und all so was nennen. Vorausgeschickt nach da drüben. Oder nein, das ist ein falsches Bild; denn dort, weißt Du, wird das wohl niemals mehr ausgepackt, was hier so schwer für mich war“ — Da mußte ich nichts zu antworten ... Nach einer Weile drehte er mühsam den blaffen Kopf zu mir und fragte: „Hat Euch Dein Pfarrer auch gesagt — ob wir dort alle so aussehen werden, wenn wir uns wiedersehen, — ich meine, so aussehen wie hier?“ — Da habe ich ganz gut gefühlt, was er meinte und hab' gesagt: „Wir werden, — so glaube ich, Kurtchen, und auch der Pfarrer sagt es so, — wir werden dort alle viel schöner sein, als hier. So mehr, wie es der gute Himmel vorgehabt hat mit uns — und wie es die Erde nicht erlaubt hat. Und was nicht gut an unserm Herzen war, das bleibt alles, alles hier.“

„Da sah ich, wie seine Augen groß und ängstlich wurden. Aber, Helene, das kam ganz stoßweise heraus, dann habe ich ja dort, — dort habe ich ja — kein Buchelchen mehr?“ — Schon will ich sagen: Aber gewiß nicht.“ Da fährt er mit einem Versuch, sich aufzurichten, fort: „Aber wenn ich kein Buchelchen mehr habe, Helene, dann, dann ... Ihr seid doch alle nur so lieb und gut zu mir gewesen und habi's mich gar nicht merken lassen, daß ich nicht klug bin und nicht gewandt und nicht stark — nicht, wie Ihr — das habt Ihr doch nur“

netan, weil ich das Büchelchen gehabt habe. Und Du, siehst Du, Du hättest mir nie die Blumen geschickt, — schau nur, sie sind noch immer nicht welk, — und Du sähest auch gar nicht hier, wenn ich so gerade gewachsen wäre und so rote Backen hätte wie der Hans oder der Theodor ... Und als er das gesagt, haben ihn der Husten und die Angst gerüttelt und geschüttelt. Da ist seine Mutter ganz blaß und aufgeregt hereingekommen, die Augen noch naß und rot vom Weinen. Sie hat gewiß gehört, wie ich jetzt zu dem Kurthgen gesagt habe: „So ist das nicht, Dein — Dein Büchelchen wirst Du behalten.“ — Und seltsam — da lächelte er und wurde ruhig. Nach einer Weile aber — er lag mit geschlossenen Augen — fragte er ganz zaghaft: „Hat das — der Pfarrer auch gesagt?“ ... Da lag ich ohne Zögern. „Ja“, sagt ich, „das hat der Pfarrer auch gesagt“ ... Da lächelte er und schlief ein. Drei Tage später starb er. Seine Mutter gab ihm noch meine Himmelschlüssel mit. Aber jetzt waren sie welk. In seiner Begräbnisstunde saß ich in der Sankt Nikolai-Kirche im weißen Kleid, und der Pfarrer sprach von der Macht des Glaubens, der die Wahrheit sei ...

Was sie erzählte, lag weit zurück. Ein kleines Epitaphchen war's in ihrem und meinem reichen Leben gewesen. Eine schlichte, kümmerliche Menschenblume an unserem Wege durch den Morgen, früh verwelkt. Und doch —

Es gibt im Leben der Menschen Augenblicke, da nützt alle Philosophie nichts, und der einfachste Leierkasten, der heiser im Hofe spielt „Aus der Jugendzeit, — aus der Jugendzeit“ — at unser Ohr und füllt unser Herz.

Der unverzollte Kochherd.

Eine erheitende Geschichte aus dem Grenzleben an der Saar.
Von J. M. Ludwig Müller.

Er war in der Zeit, als es noch verboten war, mit Zwiebeln und Kohlrüben zwischen Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet zu handeln, als der Bauer Ruchewäng von Dingswoda über die Grenze kam, um sich in dem benachbarten deutschen Saargrenzstädtchen beim Eisenhändler Rost einen neuen Kochherd zu kaufen.

„Guten Tag, mußstü Ruchewäng!“
Rost war froh, daß er mal wieder einen guten deutschen Kochherd an einen ehemaligen Landsmann verkaufen konnte. So lud er einen solchen Küchenherd mit seinen vernickelten Stangen und Füßen dem Ruchewäng auf den mitgebrachten Kartoffelkarren, ohne darüber besorgt zu sein, wie der Lothringer mit seinem Einkauf, den er gleich bar bezahlt hatte, glücklich über die Zollgrenze kommen wollte. Ruchewäng war also ahnungslos nach der Stelle zurückgefahren, wo die blaumweiß-roten Schlagbäume ihm tatsächlich die Durchfahrt nach Dingswoda verhielten. Die Zollner erschienen und erblühten mit bösen Mienen den „bosch“, nämlich den deutschen Kochherd.

„Das muß werden verzollt“, näselte der eine Beamte, der jedenfalls nach seiner Aussprache früher einmal ein guter Deutscher gewesen war. Ruchewäng fragte sich verlegen hinter den länglichen Ohrmuschel, so daß seine staubige Schirmkappe ihm bedenklieh in die Stirne fiel. Doch was half es, daß er den Zollnern hoch und heilig versicherte, er habe nicht gewußt, daß ein deutscher Kochherd aus dem Saargebiet n u r v e r z o l l t nach Lothringen eingeführt werden könnte — er mußte den Kochherd eigenhändig von seinem Karren abladen und ihn im Zollhäuschen unterstellen. Geld hatte er keines mehr bei sich, so mußte der kostspielige Einkauf als Zolpfand zurückbleiben. Ruchewäng war bald nach Dingswoda heimgekommen und hatte den Seinen nur sein Pech erzählen können. Aber einen Ackerknecht hatte der Bauer, den „Schieberschang“, wie er im Dorfe hieß, den zog er zu Rate und fragte ihn, wie man die Zollbeamten hintergehen könnte. Der Knecht pfiff eine Weile seine Backen auf und besprach dann ganz leise mit dem Bauern einen Plan, den sie zur Ausführung bringen wollten. Zur Bekräftigung ihres Geheimabkommens schüttelten sie sich lachend bei den Schultern, daß Mutter Ruchewäng und die Kinder, die in der Stubentüre warteten, sie beide für närrisch hielten.

Am andern Morgen fuhren der Bauer und sein Knecht anstatt aufs Feld hinaus nach der Grenze. In einem kleinen Wäldchen, das an einer Weidkurve unweit des Zollhäuschens ein gutes Versteck bot, hielt der Bauer mit seinem Karren und wartete dort ... bis die Geschichte „klappen“ sollte. Schieberschang, das war der intelligenteste aller Ackerknechte, bewaffnete sich mit einem leeren Kartoffelsack und trollte gemüthlichen Schrittes der Grenze zu. Er wurde nicht einmal angehalten; so spazierte er fürbaß nach des Saargebietes deutschen Gauen hinüber, bis er für die Zollner außer Sicht war. Schnell sprang er dort in einen Schaufseegraben, wo gerade mächtige Brennnesselstauden standen. Von diesen Pflanzen — er sagte sie nur vorsichtig von unten nach oben an — riß er sich ein gehöriges Bündel zusammen und stopfte damit den mitgebrachten Sack voll und prall aus. Es hatte keine halbe Stunde gedauert, da kam er seines Beases wieder in die Nähe des Zollhäuschens zurück, wo die Zollner bereits auf ihn warteten. Diese spähten durch das offene Schieberfenster dem Ankömmling entgegen und flüsterten sich etwas zu. „Abä, — T a b a k schiebt dies Mensch!“

„Wir werden untersuchen sein Sack und Salte-la rufen!“

Als ob Schieberschang das nicht geahnt hätte! — Der bog plötzlich vom Wege ab und floh schnurstracks über die Felder davon, über die Grenze — und sah sich nicht wieder um. Das zu beobachten und dem frechen Schmuggler nachzuströmen, war für die Zollbeamten eins. Quersfeld ein ging die Jagd wohl eine gute Viertelstunde lang, ehe sie den Schieberschang durch Zurufe zum Stehen bringen konnten.

Endlich stand er, abgehehlt, Schaum vor dem Munde.

„Warum Sie laufen weg über das Grenze?“ Schieberschang küßte sich durch den ersten der Verfolger nach beim Krups gepackt.

„Nä, es hott jo net gewoscht, dat Dir muhsüß hinaar (hinter) mir herrennen!“ erwiderte er mit kurioser Trockenheit und stellte seinen Sack neben seinen Füßen in eine Feldfurche. Ihres „großen Fanges“ gewiß, stürzten sich die beiden Beamten übereifrig über den Sack her, und sie vergruben förmlich — jeder seine beiden Hände in die Sacköffnung. Poktaufend! Ebenso schnell zogen sie ihre Hände wieder heraus. Sie hatten sich an den Brennnesseln die Pfoten ganz unangenehm verbrannt. Krebscot vor Zorn schrie der eine den lächelnd dastehenden Schieberschang an.

„Wo haben Du das Tabak?“

„Im Sack!“ bekamen sie zur Antwort; der Sprecher verlor nicht im geringsten seine Ruhe. Die Beamten vermuteten also, daß der Knecht doch T a b a k, vielleicht unter den Brennnesseln versteckt, tief in den Eingeweiden des Sackes vergraben hätte, und schüttelten den ganzen Inhalt auf die Erde. Dabei kamen sie beim Durchstöbern des Inhaltes immer mehr mit den gefährlichen Brennnesseln in unangenehme Berührung, so daß sie zuletzt ihr vergebliches Suchen einstellen mußten und mit bösen Gesichtern ihre schmerzenden Hände rieben.

„Aber, wo hast Du T a b a k? Du hast gelügen, Du Lump!“

Da senkte Schieberschang seine tellerförmige Bauernhaube in die Hosentaschen und zog daraus ein kleines, fast gänzlich leeres Tabaksbeutelchen zum Vorschein.

„Ech hann jo gesacht (gesagt), dat esch den T u w a k em Sack jan! Esch konnt jo net gewoscht hann, dat Dir mein Peiff voll Tuwak em Krompersack (Kartoffelsack) suchen.“ — Und er bot ihnen freundlich seinen geringen Tabakvorrat an, der leider nicht verzollbar war. Aergerlich darüber und mit üblen Scheltworten, jedoch ohne Strafe ließen die Zollner den Schieberschang davonziehen. Sie selbst gingen zum Zollhäuschen zurück.

Was war aber da inzwischen geschehen? Die Tür stand sperrangelweit offen, und aus der Stube war der am Vortage beschlagnahmte deutsche Kochherd verschwunden. Spurlos fort! Wohin der gekommen war, wußte außer dem Bauern Ruchewäng und seiner Frau nur der pfiffige Ackerknecht, der Schieberschang, der den Plan zu diesem Feldzuge entworfen hatte. In der Zwischenzeit nämlich, als die beiden Zollbeamten dem Schieberschang nachgelaufen waren, hatte der Bauer seinen Kochherd aus dem Zollhäuschen herausgeholt, auf seinen Karren geladen und war damit nach Hause gefahren. Alle Nachforschungen ließen bis heutigentags erfolglos; ja der Bauer hatte seinen Herd nicht wie üblich in der Küche, sondern auf dem Speicher aufgestellt und dort auch an den Randschlag angehängen. Wenn aber heute über dem Ruchewäng'schen Bauernhaus so reich fetterlich „dämpft“, und der Schieberschang kommt mit der Hacke oder der Sense vom Feld in Begleitung seiner Tagelöhner heim dann prophezeit er allemal vertraulich, jedoch ohne das Geheimnis des deutschen Backherdes preiszugeben:

„De Mamm! Ruchewäng bacht wie'n Konditor apparat, Nä, esch wett!, es gebt Knebdel noch pälzischer Art!“

Die Welt der Frau.

Die junge Amerikanerin von heute in eigener Beleuchtung.

Diesseits wie jenseits des Ozeans tobt der Kampf der Meinungen um die Gestalt des jungen Mädchens von heute, wie sie sich unter den veränderten Lebensbedingungen der modernen Zeit gebildet hat. Aber in Amerika ist man jetzt dazu übergegangen, die am nächsten Beteiligten, nämlich die jungen Mädchen selber, um ihre Meinung zu befragen und zahlreich und kampfeslustig sind die Antworten, die von den Mitgliedern der Junior Leagues der amerikanischen Universitäten eingegangen sind. Wie verschieden auch diese Antworten in ihren Einzelheiten sein mögen, in einem sind sie alle von vollkommener Uebereinstimmung: in der Ablehnung der älteren Generation als Richter über die jüngere. „Es ist wahrhaft absurd“, so erklärt Lucy Lamont von der Chicagoer Universität, „einen ausschlaggebenden Wert dem Urteil von Personen zuzuschreiben, deren Ideenwelt durch das Alter sich zu einer gallertartigen Masse gewandelt hat.“ Ebenso freitbar tritt eine andere junge Amerikanerin, Josefina Sharp Lakham aus Indianapolis, als Anwältin des modernen Mädchens in die Schranken: „Ich setze das allergrößte Vertrauen in die heutige Generation, und dies Vertrauen ist begründet auf der unbedingten Aufrichtigkeit all seiner Handlungen. Alles, was wir tun, tun wir in voller Deffenlichkeit. Man wret uns vor-

aber die Mähe nicht verdriessen lassen, täglich lie frisch gelegten Eier zu sammeln und sogleich zu konservieren.

Die im März oder April, sowie im August gelegten Eier gelten für die haltbarsten.

Die älteste Methode, Eier zu konservieren, dürfte wohl das Einlegen der Eier in Kaltwasser sein, denn schon vor nahezu 100 Jahren wurde ein Verfahren patentiert, nach dem Eier in einer Lösung von Kalk, Salz, Weinstein und Wasser aufbewahrt wurden, und dies Verfahren hat sich mit einigen Veränderungen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Das Verfahren ist folgendermaßen: 3 bis 5 kg gebrannter Kalk werden in einem Gefäß mit Wasser bedeckt (gelöscht). Wenn die Spitze nachgelassen hat, werden 125 g Salz und 20 g Weinstein säure beigelegt und unter Umrühren so viel Wasser beigelegt, bis die Masse die Konsistenz dünnen Rahms angenommen hat. Am besten ist es, nachdem das Ganze ausgekühlt ist, ein frisch gelegtes Ei in die Masse zu legen und diese so dünn zu machen, daß das Ei so darin schwimmt, daß seine Spitze gerade unter der Oberfläche der Mischung zu sehen ist. Vorstehende Gewichtsangaben sind hinreichend zur Konservierung von 100 Stück Eiern; für eine größere Anzahl ist von jeder Zutat entsprechend mehr zu nehmen. Am besten eignen sich weitläufige irdene Krüge zur Aufnahme der in dieser Kalklösung zu konservierenden Eier. Sollen große Mengen in dieser Weise aufbewahrt werden, so nimmt man dazu große, mindestens 100 Stück fassende Gefäße, kleinere Mengen bringt man auch in entsprechend kleineren Krügen unter, vielleicht in jedem ein Duzend. Die Gefäße sind mit fortlaufenden Nummern oder mit einem fortlaufenden Datum zu bezeichnen, damit die Eier in gleicher Reihenfolge verbraucht werden, wie sie eingelegt wurden. Die Mischung darf nicht zu dick gemacht werden, und beim Einlegen muß der Kalk noch trübe mit dem Wasser vermischt sein, sonst wird der sich zu Boden setzende Kalk zu dick, und die darin liegenden Eier werden so fest eingebettet, daß sie beim Herausnehmen leicht zerbrechen.

So konservierte Eier bleiben mindestens sechs Monate erhalten und werden während dieser Zeit am besten im Keller aufbewahrt. Das Herausnehmen kann unter Anwendung der nötigen Vorsicht mittels eines Löffels geschehen, ohne daß man die Hand mit der Lösung in Berührung zu bringen braucht. Vor dem Gebrauche, mag man die Eier roh essen oder kochen wollen, sind sie in etwas warmem Wasser abzuwaschen.

Eine zu empfehlende Methode ist das Einlassen der Eier gerade nicht, da ja Kalk die Schale durchdringt und mit der Eimasse in Verbindung tritt.

Ein anderes Verfahren, welches vor dem eben erwähnten noch den Vorzug größerer Reinlichkeit hat, besteht darin, die zu konservierenden Eier in Salz zu betten. Hierzu eignen sich Kisten. Das Salz ist vorher ganz fein zu reiben und muß im Dien oder in der Küche gehörig ausgetrocknet werden. Auf den Boden der Kiste kommt zunächst eine 5 cm hohe Schicht Salz und darauf die erste Lage Eier mit dem spitzen Ende aufrecht stehend und mindestens 3 cm von der Seitenwand entfernt. Hierauf werden die Zwischenräume dicht mit feinem Salz ausgefüllt, eine neue Lage Eier eingebettet und so fort, bis die Kiste gefüllt ist. Dann wird der Deckel darauf besetzt und die Kiste an einem trockenen, aber kühlen Orte aufbewahrt. Waren die Eier bei der Verpackung ganz frisch, so werden sie sich in solcher Aufbewahrung längere Zeit halten. Wird nur eine geringe Anzahl auf einmal verbraucht, so ist es besser, die Eier in kleineren Kisten oder dergleichen zu verpacken. Auch in Torfmull lassen sich Eier lange Zeit frisch halten: sie behalten auch ihren Wohlgeschmack. Man würde aber jedes Ei in Seidenpapier.

Eine andere Methode, Eier zu konservieren, die in England mit gutem Erfolg angewendet wird, besteht darin, jedes gut gereinigte Ei in Zeitungspapier sauber einzuwickeln und deren etwa ein halbes Dutzend in ein Netz aus starkem Bindfaden (sogenanntes Marknetz) zu legen, das oben so eng zugebunden wird, daß die Eier fest aneinanderliegen, und nicht schütteln. Das Netz wird an einem kühlen, frostfreien Ort oder, noch besser, in einem luftigen Keller aufgehängt und regelmäßig jede Woche derartig umgekehrt, daß abwechselnd das obere und das untere Ende des Netzes nach unten zu hängen kommt. So behandelt, sollen sich die Eier während des Winters frisch und schmackhaft halten. Ein Versuch ist ja leicht zu machen.

Ein Verfahren, das namentlich in der Türkei, die ja eine Menge frischer Eier exportiert, weit verbreitet ist und nach dem sich die Eier monatelang frisch erhalten lassen, besteht in der Behandlung der Eier mit Leinöl. Diese Methode geschieht folgendermaßen: Man nimmt die zu konservierenden Eier möglichst sofort, nachdem sie gelegt sind, säubert sie peinlichst mit feuchter Leinwand von aller Unreinlichkeit und trocknet sie dann mit einem sauberen und trockenen Leinwandlappen gut ab. Dann gießt man einige Tropfen leinöliges Leinöl in die Handfläche und reibt damit die Eier ein, so daß das Öl in alle Poren der Schale eindringt. Nach zwei, höchstens drei Tagen hat sich die feine Leinöldecke zu einem dünnen, glatten Häutchen verhärtet. Man braucht nunmehr die Eier nur noch in gewöhnlicher Weise zu verpacken und sie bis zum Gebrauch oder Versand in einem mäßig kühlen Raum aufzubewahren.

Bei dem Einölen muß allerdings darauf geachtet werden, daß weder zu viel, noch zu wenig Öl genommen wird. Nimmt man zu viel, so trocknet die dicke Schicht langsam, klebt zwischen dem Ei und der Unterlage an und reißt leicht, wenn das Ei fortgenommen werden soll, so daß die Schale wieder bloßgelegt und der Luft Zutritt geschaffen wird. Wird zu wenig Öl genommen, so dringt es nicht genügend in die Poren ein.

Als ein ganz vorzügliches Mittel, Eier zu konservieren, hat sich auch eine Lösung von Salizylsäure in Glycerin erwiesen. Die Eier werden in diese Lösung eingetaucht und, nachdem sie vollkommen abgetropft sind, in einem kühlen Raume aufbewahrt. Wenn aus dem Glycerin Wasser abdunstet, so kristallisiert ein Teil der Salizylsäure aus der Lösung; da nun das Glycerin ein Körper ist, der, nachdem er eine gewisse Konzentration erreicht hat, sogleich wieder Wasser aus der Luft ansieht, so bleibt die Oberfläche des Eies beständig feucht und mit einer konzentrierten Lösung von Salizylsäure in Glycerin überzogen.

Nach Versuchen, die Professor Dr. J. Bersch in dieser Richtung angestellt hat, liefert die Salizylsäurelösung umfreitig eines der besten Mittel zur Konservierung der Eier. Die günstigsten Ergebnisse erhielt Professor Dr. Bersch immer, wenn die Salizylsäure-Glycerinlösung eine Temperatur von 55 bis 60° C besaß und die Eier durch einige Sekunden in die Flüssigkeit getaucht blieben.

Natürlich muß man nach erfolgter Konservierung danach trachten, die Eier in solche Verhältnisse zu bringen, durch welche die Entwicklung von Bakterien überhaupt erschwert wird, zum Beispiel in Räume, deren Temperatur immer sehr nahe dem Gefrierpunkt liegt, ohne jedoch unter diesen zu sinken. Gut ist es auch, in dem Aufbewahrungsraum von Zeit zu Zeit — etwa alle acht Tage — einige Schwefelschmitze zu verbrennen und hierdurch die in der Luft schwebenden Schimmelporen zu töten.

Ein bewährtes Verfahren, Eier vom Frühjahr bis gegen Ende des Winters aufzubewahren, dürfte nach praktischen Erfahrungen das Einlegen der Eier in Wasserglas sein. Man kauft zu diesem Zweck in einer Apotheke oder

Drogerie Wasserglas, welches unter Umrühren mit Wasser verdünnt wird; hierbei nimmt man auf 1 Liter Wasserglas 8 bis 10 Liter Wasser. Eine solche Menge Konservierungsflüssigkeit reicht für 100 bis 150 Eier, je nachdem diese größer oder kleiner sind. Die für die Konservierung bestimmten Eier werden dann in ein gut gereinigtes, geruchfreies, irdenes oder hölzernes Gefäß gelegt und die Wasserglaslösung wird langsam darübergegossen, bis die Eier vollständig damit überdeckt sind. So oft nun frische Eier zu den bereits konservierten eingelegt werden, muß hier wiederum Wasserglaslösung nachgegossen werden, bis die oberste Eierschicht von der Lösung bedeckt ist. Sollte es vorkommen, daß hierbei einzelne Eier an der Oberfläche schwimmen, so nehme man sie zur baldigsten Schwimmentnahme heraus, solche Eier halten nämlich nicht lange, wenn sie auch augenblicklich noch brauchbar sind. Ist das Gefäß voll, so stelle man es in einen Keller oder an einen sonst geeigneten Ort, und decke es mit einem Holzdeckel gut zu.

Die wichtigsten Punkte, welche bei dieser gewiß einfachen und billigen Art der Eierkonservierung beachtet werden müssen, sind: 1. Es dürfen nur wirklich frische Eier, die höchstens eine Woche alt sind, eingelegt werden. 2. Die Eier müssen tadellos rein sein; beschmutzte sind vorher abzuwaschen. 3. Die Wasserglaslösung muß die Eier stets vollständig überdecken. 4. Das Wasserglas muß von tadelloser Beschaffenheit sein.

Die Konservierung der Eier mit Wasserglas ist unbedingt zuverlässig, wenn die oben angegebenen Bedingungen erfüllt werden. Die auf diese Weise konservierten Eier halten sich ganz vorzüglich, der Geschmack bleibt tadellos, und im Ansehen sind die Eier nicht von den frischen zu unterscheiden. Auch in der heißen Jahreszeit kann man die Eier in Wasserglas konservieren.

Leider sind die in Wasserglas konservierten Eier im allgemeinen zum Kochen nicht zu verwenden, weil sie leicht platzen. Das Platzen der Eier rührt von den durch das Wasserglas fest verklebten Poren der Schalen her. Die Luft kann sich im Innern der Schale bei der Erhitzung weder genügend ausdehnen noch entweichen und muß die Schale sprengen. Doch kann man diesen Uebelstand verringern, wenn die Schale mit einer feinen Nadel vorsichtig angebohrt wird. Am besten eignen sich die konservierten Eier für Puddings, Eierpfeifen usw. Zum Kochen von Frühstücksiern wird man doch immer nur frische Eier verwenden. Nur in den allerletzten Fällen, wenn keine frischen Eier aufzutreiben sind, wird man auf die konservierten Eier zurückgreifen müssen und dann diese mit der äußersten Vorsicht kochen. Ein Waschen der konservierten Eier vor dem Gebrauch ist selbstverständlich notwendig. Die vom letzten Jahre zurückgebliebene Wasserglaslösung ist, falls sie sauber und klar ist immer noch einmal zu verwenden.

In neuerer Zeit wird zum Konservieren der Eier „Garantol“ empfohlen. Es dürfte dieses nach den vorliegenden Erfahrungen auch das beste Konservierungsmittel sein. Das Verfahren ist folgendermaßen: Man gießt in einen Topf, der 10 bis 12 Liter faßt, 6 Liter Wasser, schüttet ungefähr zwei Drittel des Garantolpulvers hinein und rührt tüchtig um; es löst sich nicht ganz auf. Nach fünf Minuten ist die Lösung fertig. Man läßt die frischen, sauberen Eier in der Lösung langsam untertauchen (eins stellt sich neben oder über das andere aufrecht), die Spitze nach unten. Es dürfen nur so viel Eier eingelegt werden, daß auch die obersten völlig bedeckt sind und die Flüssigkeit mehrere Finger breit über den Eiern steht. Nachher wird der Rest des übrigen Garantols noch aufgeschüttelt, so daß oben auf den Eiern eine Schicht kommt. Dies Eintunken darf nicht vergessen werden! Dann wird die Flüssigkeit genau mit dem Antikarbondpapier so gedeckt, daß es oben auf schwimmt. Der Topf wird zuletzt noch mit starkem Papier zugebunden.



Die Gefäße müssen an frostfreiem Ort (im Keller) aufbewahrt und dürfen nicht herumgetragen werden, sondern müssen an dem Ort verbleiben, wo die Eier eingelegt wurden. Die mit Garantol behandelten Eier sollen sich über Winter halten und von seltener Frische sein.

Genaue Gebrauchsanweisung ist auf jeder Packung zu lesen. Hergestellt wird Garantol von der Garantolgesellschaft in Heidenau-Nord bei Dresden.

Neues aus Stall und Hof.

Die schweren belgischen Pferde stammen von den Gebirgsperden im mittleren Teile des Landes ab, und ohne jede fremde Blutmischung ist das Brabantier Pferd entstanden. Die nach Hochbelgien verpflanzten Nachkommen sind dann das Ardener Pferd, das mit orientalischem Blut veredelt worden ist, weshalb man häufig beim Ardener den edlen Kopf und das feurige Auge findet. In Niederbelgien hingegen züchtet man das Flämischer Pferd, eine Riesentruppe, der aber vielfach der Untergang prophezeit wird. In den letzten Jahren hat Velsch eine Vermischung der Brabantier mit dem Ardener Pferden stattgefunden, wodurch die Unterschiede mehr ausgeglichen wurden. M. W.

Roggenkaff (Spreu) wird meistens mit verfüttert, obgleich es eine stopfende Wirkung hat, denn es hat den Futterwert von gutem Stroh. Ist diese Spreu aber stark mit Unkrautarterien durchsetzt, muß sie sehrverständlich erst davon befreit werden, denn durch den Verdauungsorgan wird die Keimfähigkeit der meisten Samen nicht vernichtet. Rührt aber dieses Kaff von gelagertem und stark befallenen Roggen her, dann ist es stark mit Schimmelpilzen befallen. Eine einfache Reinigung genügt dann nicht, dann muß die Spreu schon gründlich gebrüht oder gedämpft werden, damit die Pilze vernichtet werden. E. W.

Sonnenlicht und Ferkelaufzucht. Wie sehr das Sonnenlicht und der Aufenthalt im Freien das Wachstum der Ferkel wie schließlich aller Tiere beeinflusst, geht aus den Untersuchungen von Steenbock und Hart vor, die in Heft 10 der Zeitschrift für Schweinezucht (Verlag von J. Neumann in Neudamm, vierteljährlich 2 Rmk.) angegeben sind. Die Versuchsmütter fütterten vier Würfe von je sechs Ferkeln mit Mais, Magermilch, Salz und Kalk nach genau angegebener Weise. Zwei Würfe erhielten Auslauf, um die Tiere so dem Sonnenlicht aussetzen, während die beiden anderen Würfe kein direktes Sonnenlicht bekamen. Die Folge war, daß die beiden Würfe, die kein Sonnenlicht erhielten, steif wurden, während die anderen sich normal entwickelten. Blutanalysen ergaben, daß bei den letztgenannten Würfen größere Mengen von anorganischem Phosphor im Blut enthalten waren, und daß die Knochen einen höheren Asphengehalt aufwiesen. Wenn man den Fragekasten einer landwirtschaftlichen Zeitschrift durchsieht, wie oft stößt einem da nicht die Klage über steigewordene Ferkel auf. Und was ist die Ursache in den weitaus meisten Fällen? Die andauernde Stallhaft. Wann sind endlich unsere Bauern einmal so weit, daß sie das Unvernünftige dieser sonderbaren tierquälerischen Art von Aufzucht beiseiten und dafür sorgen, daß die Tiere jeden Tag im Jahre, auch im strengsten Winter, auf längere Zeit hinausgelassen werden. W.

Wenn Fiegen durchaus im Stalle angebunden werden müssen, dann mache man es derart, daß es die Tiere möglichst wenig belästigt. Am den Hals gehört ein kräftiges Lederhalsband mit Ring, für Böcke natürlich in anderer Stärke wie für Fiegen und Lämmer. Gut eingesetzt, kann solches Lederhalsband lange Zeit gute Dienste tun. An das Halsband befestigt man eine Kette mit Wirbel, bei der ein Fiedröhen vermindert wird. Das Anbinden darf weder zu kurz noch zu lang erfolgen. Im ersten Falle haben die Tiere zu wenig Spielraum, im anderen Falle treten sie leicht über die Kette und ziehen sich Verletzungen zu. Um das zu vermeiden, läßt man die Kette oder das Seil durch einen an der

Wand befestigten Ring gehen, wobei am Ende des Seiles ein kleines Gewicht dafür sorgt, daß das Seil stets gespannt ist. Besser als alles Anbinden ist es aber, wenn dem Tier ein Stallabteil zugewiesen werden kann, in dem es sich frei bewegen kann. E. J.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Welche Forderungen müssen wir an ein Weizmittel stellen? Kurz gesagt soll ein Weizmittel sichere Wirkung haben, keine Keimschädigungen verursachen, nicht ertragshemmend wirken, wirtschaftlich in seiner Benutzung sein und womöglich im trockenen Zustand verwendet werden. Aus all diesen Gründen sollte man das alte, längst überlebte Kupfervitriol als Weizmittel fallen lassen. Es schadet, besonders durch starke Keimschädigungen, oft mehr als es nützt. Besonders die Trieb- und Keimkraft des Winterweizens wird durch die Kupfervitriolbeize stark beeinträchtigt. Deshalb ist das Kupfervitriol trotz seines anscheinend billigen Preises viel teurer als andere Weizmittel, die beim Einkauf fünfzehnmal soviel kosten, aber sparsamer im Gebrauch und wirkungsvoller sind. Die Verwendung des Kupfervitriols bezeichnet in der Weiztechnik die wirtschaftliche Tiefenlage, Germinan aber und die neuen Trockenbeizen die Höhenlage. Maßgebende Sachverständige prophezeien, daß sich ohne Frage das Germinan wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften am längsten halten wird. Es dürfte voraussichtlich auch von keiner anderen Maßbeize übertroffen werden, weil es eben allen gerechten Anforderungen voll entspricht. Der Zukunft dürfte auch die Trockenbeize angehören. Amerika ist uns auch hierin in der Praxis vorangegangen. Die landwirtschaftliche Praxis benötigt gute und billige Trockenbeizen, wie das Lutan, besonders im nächsten Frühjahr zur Beizung der Rübenknäuel. Maßbeizen haben wir, wie oben angeführt, in vorzüglicher, kaum noch zu übertreffender Beschaffenheit zur Genüge. Auch in diesem Herbst darf kein Getreidekorn dem Acker umgebeizt unverleibt werden. Der Landwirt, der nicht beizt, schadet sich und der Allgemeinheit. Die rationelle Beizung erhöht und sichert den Ertrag unter allen Umständen. Dr. W.

Das Grab im Sommer. Bei der Frage, wie das Grabbeet für den Flor des Sommers zu behandeln sei, kommt es für besondere Vorliebe der Gartenfreunde für gewisse Blumen, auf die Größe der Fläche und auf die Mittel an, welche man anwenden kann. Für einfache Verhältnisse sind in jedem Falle Sommerblumen vorzuziehen, für mittlere Topf- und Florblumen, für wohlhabende Teppich- und Blattpflanzenbeete. Perennierende Stauden sind deshalb nicht überall zu empfehlen, weil ihr Flor meist nur auf eine gewisse Zeit bemessen ist, und der Anblick der abgeblühten Zweige nicht gerade schön auf das Auge wirkt. Immerhin können einige niedrige Sorten als Einfassungspflanzen, deren Blüte längere Zeit währt, empfohlen werden. Dahin gehören Stiefmütterchen, Primeln, Nelken, Goldlack. Man denke immer beim Pflanzen an die Ausdehnung der Blumen zur Zeit der Blüte und pflanze lieber zu weit als zu eng. Man wähle solche Sommerblumen, welche eine lange Blütedauer haben z. B. Silenen, Lobelien, Löwenmaul, Zinnien, Nemophila, Kapuzinerkresse, Fhlog, Leokoen Verbene, Petunien. Auch Florblumen, welche mit dem Topfe ausgepflanzt und sorgfältig angebunden werden müssen, lassen sich verwerten, z. B. Fuchsen, Petargonien, Begonien, Hortensien, Hydrangien, Lospinelken. Immer beachte man, daß die Anordnung der Blumen so erfolgt, daß die höchsten und schnellwachsenden Arten ihren Platz am Kopfende oder in der Mitte des Grabhügels erhalten, während die langsam wachsenden und niedrig bleibenden mehr nach dem Rande und Fußende zu gepflanzt werden, jedoch muß ein heftiges, abgehacktes Aussehen der Bepflanzung vermieden werden. H. J.

Mit dem Einpflanzen der Kohlpflanzen soll man nicht so lange warten, bis die Blätter halb oder ganz aufgefressen sind, sondern es ist schon mög-

lichst dann zu beginnen, wenn die Schmetterlinge die Eier abgelegt haben. Bei einiger Aufmerksamkeit findet man die gelben Eibäuschen an den Blatunterseiten bald. Die Eier sowohl wie die jungen Käupchen, solange diese noch zusammenhängen, sind mittels Lappen schnell zerdrückt, und die Pflanze ist gerettet. Bei Rosenkohl kann auch, da um diese Zeit von einer Rosenbildung noch keine Spur ist, mit Uraniagrün gespritzt werden. Bei anderen Kohlarten ist dieses jedoch zu unterlassen. W. J.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein richtig gebauter Herd steht auch bei geschlossener Herdplatte wirtschaftlich. So kennt man im Westen Deutschlands weit mehr als im Osten Herde mit geschlossener Herdplatte. Das Einhängen der Töpfe in das Feuer fällt fort und damit auch deren tägliche Reinigung vom Ruß. Hierzu kommt, daß die Rücksicht isolierend wirkt und es in ihnen viel längerer Kochzeit als in einem Topf mit rußfreiem Boden. Überhaupt sollten für Kochtöpfe nur blankes Material, wie Aluminium, verwendet werden, weil auch jede Emailtschicht als Isolierschicht wirkt, die die Wärme schlecht überträgt und das Kochen verzögert. W. J.

Tomaten mit Kürbisei. Ein Gericht, das leicht und schnell herzustellen ist. Die Früchte werden sauber abgewischt und mit geriebener Zwiebel, einem Eßlöffel Butter, Salz und etwas Pfeffer, aber ohne Wasser angelegt, rasch gargehämpft und durch ein Sieb geschlagen, so daß man einen schönen Brei gewonnen hat. Inzwischen hat man die nötige Menge roher Eier zer schlagen und durcheinander gemischt und mit der nötigen Butter in der Pfanne zu einem ziemlich festen Rührteig verewandelt. Das Rührteig wird jetzt auf einer Schüssel angeordnet und mit dem Tomatenbrei bedeckt. Geröstete Brotstücken werden als Beigabe gereicht. M. T.

Schokoladenaufsatz. Zwei Weißbrote werden in Milch eingeweicht, dann verrührt man sie gut mit 100 g geriebener Schokolade und löst sie auf. Wenn abgekühlt, fügt man 75 g Butter, sechs Eigelb, etwas Vanille, Zucker nach Geschmack hinzu, zuletzt den Eierhohn. In gebutterter Form im mäßig heißen Ofen ¼ Stunde backen. Man reicht Vanillepudding dazu. E. J.

Pflaumen und rote Rüben. Ein ganz vortreffliches Kompott für den Winter ist die Verbindung der roten Rübe mit der Pflaume. Man verwendet dazu 5 kg gut ausgewaschener roter Rüben, die nach dem Säubern nicht zu weich gebohrt werden. Darauf schält man sie und schneidet sie in Stücke, die etwa die Größe halber Pfäumen haben. Desgleichen sucht man 5 kg gute blaue Pflaumen aus, entkernst sie, teilt sie in Hälften und löst sie mit ¼ l Wasser, ½ l Essig, 180 g Zucker und etwas Zimt auf und nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus. In dieselbe Brühe kommen jetzt die Rübenstücke, worin sie ungefähr 15 Minuten lang kochen, bis sie ganz weich geworden sind. Dann werden sie gleichfalls mit dem Schaumlöffel herausgenommen, mit der Pflaumen vermengt und in Gläser getan, der Saft darüber gegossen und 25 bis 30 Minuten lang sterilisiert. Nachdem dieses Kompott einige Wochen gestanden hat, schmecken die Rüben fast genau wie die Pflaumen. M. T.

Bienenzucht.

Winterschutzdecken. Bei eintretender kühler Witterung werden die nach beendeter Haupttracht geleerten Honigräume mit einem Wärmeschutz versehen. Ganz ungeeignet ist eingestopftes Heu, weil es schnell Feuchtigkeit anzieht und dumpfig wird, auch schimmelt. Besser ist das Ausstopfen mit Holzwole. Doch wird jedesmal beim Einstopfen und Herausnehmen der Stand durch die abfallenden Stücke verschmutzt. Sehr gut sind Strohmatten, die aus ungedroschenen Halmen nicht zu fest gepreßt sind. Bei zu fester Pressung werden die eigentlichen Wärmehalter, die Lufträume in und zwischen den Strohhalm, zerstört. In der Stadt, wo Stroh nicht so zur Hand, benötigt man Filzdecken, die aber genügend dick und an den Ranten bestochen sein sollen. Sehr gut ist auch Zeitungspapier, das entweder nur glatt eingelegt oder auch durch weite Heftstücke zu richtigen Decken vereinigt werden kann. Papierdecken, fingerstark, halten sehr warm. Sch. M.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschein, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie ein Portionchen von 30 Wfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviele Portionchen, als Fragen gestellt sind, mitzuliegen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

An unsere Leser. Verschiedentlich werden an uns Fragen betreffend Obstweinebereitung gerichtet. Auch wünscht man oft von uns Auskunft über die Gesundheit kranker Weine. Wir raten nun unseren Lesern, bei Zweifelsfällen uns in einem kleinen Fläschchen eine Probe des betreffenden Weines einzusenden. Wir sind gern bereit, die Proben kostenlos einer genauen Untersuchung zu unterziehen und können dann am schnellsten beurteilen, wie der Wein zweckmäßig zu verbessern ist. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kuh hatte zuerst im Stehen gefalbt. Jetzt muß sie das zweitemal kalben. Kann nun etwas gemacht werden, daß die Kuh im Liegen kalbt?
L. L. in V.

Antwort: Kühe kalben häufig im Stehen. Etwas dagegen zu tun, ist nicht möglich, jedenfalls ist vor gewalttätigem Niederlegen oder Niederzahnieren zu warnen, da hierdurch die Kuh und Kalb Schaden erleiden könnte.
Dr. R.

Frage Nr. 2. Vor ungefähr 4 1/2 Monaten verkaufte ich eine Kuh; diese wurde nun vom Käufer geschlachtet, und sie war stark tuberkulös. Der Käufer will nun dafür eine Entschädigung haben, muß ich dieselbe leisten?
W. B. in B.

Antwort: Beim Viehkauf haftet der Verkäufer nur für die sogenannten Hauptmängel, wozu allerdings Tuberkulose gehört, und darüber hinaus nur dann, wenn er besondere Eigenschaften oder das Fehlen bestimmter Mängel ausdrücklich zugesichert hat. Da im vorliegenden Falle jedoch bereits 4 1/2 Monate seit dem Verkauf des Tieres verstrichen sind, ist der Anspruch bereits verjährt; denn nach § 490 B.G.B. verjährt der Anspruch auf Wandelung oder Schadenersatz in sechs Wochen vom Ende der Gewährfrist an, die vorliegend 14 Tage beträgt. Wenn Sie dagegen beim Verkauf des Tieres arglistig gewesen sind, d. h. wenn Sie das Tier als gesund verkauft haben, obwohl Sie die tuberkulöse Erkrankung des Tieres kannten, verjährt der Anspruch erst in 30 Jahren. Nur in diesem Falle könnte daher der Käufer der Kuh, sofern er Ihnen Arglist nachweist, Schadenersatz verlangen, andernfalls können Sie einer etwa gegen Sie erhobenen Klage die Einrede der Verjährung entgegensetzen.
Ref. W.

Frage Nr. 3. Meine Ziege frißt plötzlich Holz und bekommt einen rauhen Kopf. Wie ist dem abzuhelfen?
L. in R.

Antwort: Die Ziege leidet an Lackstich. Die Hauptrolle zur Bekämpfung der Krankheit bildet die richtige Ernährung. Füttern Sie u. a. Biertreber, Malzkeime, Mägen, Kleie, Kleehen, Luzerne, Erbsen- und Bohnentresten. Geben Sie auf jedes Futter etwas Kochsalz, außerdem verabreichen Sie zweckmäßig dreimal täglich einen Teelöffel Vitalkalk (in jeder Apotheke oder größerer Drogerie zu haben).
Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. Mein „Waldmann“ hat seit einigen Wochen am Behang die ganzen Haare verloren. Die Haut ist grau, mit Schuppen bedeckt. Ist diese Krankheit ansteckend, und was ist zu tun?
F. in R.

Antwort: Ob die Krankheit Ihres Tierchens ansteckend ist, läßt sich nur durch mikroskopische Untersuchung der abgefallenen Hautschuppen feststellen. Nach dieser Feststellung hat sich dann auch die Behandlung zu richten.
W. E.

Frage Nr. 5. Meine fünf Wochen alten Brateklüden wollen nicht wachsen. Anfangs fütterte ich Hirse, dann Weizen, gequollenen Reis und hartes Brot, getrümbelt, haben sie auch erhalten. Trotzdem haben sie den Kropf voll und scheinen noch hungrig zu sein. Das Aussehen ist nicht gut, sie lassen die Flügel hängen. Was leidet den Tieren?
M. R. in D.

Antwort: Ihren Hühnern hat das richtige Futter gefehlt. Geben Sie den Küden Fischmehl, aber solches, das nur 3% Salz enthält, wie das von der Firma Spratt's, Rummelsburg-Berlin, in den Handel gebrachte. Etwa ein Fünftel des Weichfutters soll Fischmehl sein. Dann sehen Sie dem Weichfutter Braepos zu. Ferner raten wir dazu, auch Johimmetol zuzusetzen. Eine graue Tablette, fein zerleinert, genügt für acht Tiere. Reichlich Grünfütter ist ebenfalls sehr angebracht! Das Weichfutter sehen Sie aus den genannten Stoffen und aus Kartoffeln und Weizenschrot zusammen. Sind Ihre Tiere frei von Ungeziefen? Wenn nicht, streichen Sie Mordag unter die Federn. Der Stall ist mit Kalkmilch und Cellotresol zu streichen. Auch ist ein Staubbad unbedingt erforderlich!
M.

Frage Nr. 6. Auf einem auf einer Anhöhe gelegenen schweren Lehmboden beabsichtige ich nach Roggen eine Dauermiese anzulegen. Wie habe ich das Land zu bearbeiten, düngen und zu besäen?
F. R. in S.

Antwort: Pflügen Sie vor dem Winter und bearbeiten Sie im Frühjahr das Land genau so wie zu jeder anderen Frucht. Dann im Herbst streuen Sie auf den Morgen (25 a) aus: 1 bis 1 1/2 Zentner 40prozentiges Kalisalz, 1 bis 1 1/2 Zentner Thomasmehl oder Superphosphat, und bei Kalkmangel des Bodens 5 bis 8 Zentner gebrannten Kalk, Stüdentalk. Der Dünger wird eingeeget. Im Frühjahr gibt man mit der Einsaat 1/2 Zentner Salpeter. Im April heißt es dann eggen und walzen, und etwa in der zweiten Aprilhälfte säen Sie auf das gewalzte Land in eine Überfrucht von 30 Pfund Hafer auf den Morgen die unten angegebene Grasmenge ein. Die Überfrucht muß etwa acht Wochen nach der Einsaat in grünem Zustande abgemäht und vom Lande geschafft werden. Einsaat in Kilogramm auf den Morgen, je 1 kg Timothee, Kammgras, Wiesenschwingel, Gemeines Rispengras, 2 kg Wieserispengras, je 1/2 kg Französisches Raigras, Goldhafer, Knaulgras, Kriechender Nachschwingel, Sumpfschotenklee, Weißklee. Voraussetzung ist dabei eine sehr hohe, aber fast nie vorhandene Keimfähigkeit; deshalb ist es sehr ratsam, die angegebene Menge um ein Viertel zu erhöhen. Sonst steht der Bestand zu dünn.
Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Ich habe auf meinem Acker mit Sandboden zu Seckstrüben 20 Zentner Marienhagener Klein-Kalk gestreut; gleich danach regnete es, bevor der Kalk untergepflügt werden konnte. Ist die Kalkdüngung dadurch ganz oder teilweise unwirksam geworden?
W. L. in B.

Antwort: Nach den neueren Erfahrungen praktischer Landwirte ist das alte Verfahren, den Kalk gleich nach dem Austreten unterzupflügen, nicht immer angebracht. Es ist oft vorteilhafter, ihn obenauf liegen zu lassen, wobei ein Beregnen nichts schadet. Der obenaufliegende Kalk verleiht dem Boden eine vorzügliche gare Beschaffenheit, ähnlich der eines guten mergeligen Ackers. Man spart auch durch das Obenauflegenlassen an Kalk und reicht mit geringeren Mengen aus; ferner ist man nicht gezwungen, den Kalk gleich unterzubringen und andere, vielleicht wichtigere Arbeiten liegen zu lassen. Es ist somit nicht immer richtig, den Kalk unterzupflügen, er kommt in die tieferen Lagen des Ackers immer noch früh genug.
Dr. Ws.

Frage Nr. 8. Meine Kartoffeln sind von der Kräuselkrankheit befallen. Gibt es ein Mittel zur Bekämpfung, und ist die Kartoffel als Speisekartoffel unter diesen Umständen genießbar oder etwa gesundheitschädlich?
D. in S.

Antwort: Bei der Kräuselkrankheit bleiben die Stauden klein und geben nur mangelhafte Erträge. Bekämpfen läßt sich die Krankheit nicht, zumal deren Krankheitserreger noch nicht gründlich genug erforscht ist. Sollte die Krankheit nur vereinzelt vorkommen, kann es geraten sein, diese Stauden vom Felde zu entfernen, damit die Gefahr der Übertragung auf Nachbarpflanzen vermieden wird. Gesundheitschädlich sind die Knollen nicht. Sie halten sich aber nicht so gut im Winterlager als völlig gesunde. Sie müssen möglichst trocken und kühl (bis dicht an den Gefrierpunkt) und luftig, auf Lattengerüst, lagern. Da die Krankheit durch das Pflanzgut übertragbar ist, dürfen die Knollen kräuselter Pflanzen nicht als Saatgut verwendet werden. Es ist der Bezug anerkannter Saatguts nur zu empfehlen.
Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Meine Ziegen haben vom Ungeziefen befallen. Ich füge einen Zweig mit ihm was handelt es sich wohl?
S. R. in D.

Antwort: Die eingefandenen Nymphenweige waren von Schildläusen befallen. Zur Vermeidung derselben lassen Sie sich von der Firma F. Schacht, G. m. b. H., Braunschweig, Parasitol kommen, was auch in jeder größeren Samenhandlung zu haben ist. Hiervon spritzen Sie mit einer 20- bis 30prozentigen Lösung die Pflanzen möglichst von den Blattunterseiten ab. Wollen Sie dies nicht, so müssen Sie die jungen Teile zurückschneiden und gründlich pinseln oder büirsten mittels einer Zahnbürste mit warmem Seifenwasser. Es darf jedoch kein Seifenwasser in den Topfballen laufen. Mit reinem Wasser ist die Krone gründlich abzuspülen. Die Ursache des Auftretens der Schildläuse ist in mangelhafter Bewässerung, zu trockenem Standort und in schlechter Ernährung zu suchen.
Rz.

Frage Nr. 10. Wie betämpft man am erfolgreichsten die Blutlaus?
E. H. in S.

Antwort: Die Blutlaus gänzlich zu vernichten, wird Ihnen allein nicht gelingen, denn solange nicht die gesamte Nachbarschaft ganz radikal vorgeht, ist es für den einzelnen nur halbe Arbeit. Im Sommer kommen die geflügelten Läuse und sehen sich an die gereinigten Stellen, und die Plage beginnt von neuem. Blutlausbekämpfungsmittel gibt es eine Unmenge, alle gleich gut. Bei allen muß man jedoch den einzelnen Kolonien mittels eines Pinsels oder scharfer Spritze zu Leibe gehen. Da ist das Obstbaumtarbolineum noch immer eines der besten Mittel. Im Sommer wird es fünfprozentig, im Frühjahr zehnprozentig und im Winter zehn- bis zwanzigprozentig an Stämmen und Ästen angewandt. Etwas im Winter an den Wurzeln stehenden Läuse sind mit Schwefelkohlenstoff zu vernichten.
Rz.

Frage Nr. 11. Wie bereite ich Himbeer-saft?
D. R. in R.

Antwort: Himbeersaft kann man auf verschiedene Art zubereiten. Wir geben Ihnen nachstehend zwei erprobte Rezepte an: 1. Man preßt die Himbeeren durch ein Tuch. Den so gewonnenen Saft läßt man 12 Stunden stehen und gießt ihn vorsichtig ab, damit der Bodensatz zurückbleibt. Auf 1 Pfund Saft rechnet man 375 g Hutzucker. Diesen gießt man in den Saft, damit er sich auflöst. Dann kocht man den Saft kurze Zeit, ihn dabei fleißig schäumend. Erstaltet wird er dann in geschwefelte Flaschen gefüllt, die man darauf gut verkorkt und siegelt. 2. Man benötigt 4 Pfund Früchte, 30 g gereinigte Weinsäure, die man in 1 Liter lauwarmen Wassers auflöst und über die Früchte, Johannes-, Himbeeren oder Erdbeeren, gießt und das Ganze 24 Stunden kühl stehen läßt. Dann werden die Früchte ausgepreßt und zum Durchlaufen auf ein Tuch geschüttet. Auf 1 Pfund Saft nimmt man 375 g Zucker, den man kauter und ausschäumt, dann kommt der Saft hinzu, schäumt nochmals und läßt ganz kurze Zeit auf-tochen. Weitere Behandlung dann wie oben. E. S.

Frage Nr. 12. Können bei der Verfolgung schwärmender Bienen fremde Grundstücke betreten werden? Denn meine Bienen schwärmen stets auf die im Garten meines Nachbarn stehenden Obstbäume. Da wir in Feindschaft leben, verbietet er mir das Betreten seines Grundstücks, und infolgedessen kann ich den Schwarm nicht einfangen. Ist er hierzu berechtigt?
G. W. in D.

Antwort: Als Eigentümer des Bienen-schwarmes sind Sie gemäß § 962 B.G.B. berechtigt, bei der unerwünschten Verfolgung des Schwarmes fremde Grundstücke zu betreten, ohne erst die Erlaubnis des Grundstückseigentümers einholen zu müssen. Sie sind aber selbstverständlich verpflichtet, den durch das Betreten des Grundstücks und durch das Einfangen des Schwarmes etwa entstehenden Schaden zu ersetzen, brauchen aber hierfür vorher keine Sicherheit zu leisten. Sollten Sie am Betreten des Grundstücks gehindert werden, so können Sie den Grundstückseigentümer für den Ihnen etwa entstehenden Schaden ersatzpflichtig machen. Vorstehendes gilt jedoch nur, wenn Sie die ausziehenden Bienen unermüdet verfolgen, da ohne Verfolgung oder bei Aufgabe der Verfolgung der Bienen Schwarm herrenlos wird und jeder ihn sich dann aneignen kann.
Ref. M.